**Reuben Clarence Lang**
**M. Theol., Ph. D., Prof. Em.**

# Judenstaatpolitik
**1896–1948**
# und
# Reichspolitik
**1933–1945**

**Unter besonderer Berücksichtigung der patriotisch gesinnten nationaldeutschen Juden als der wahren Opfer.**

# Judenstaatpolitik

1896–1948

und

# Reichspolitik

1933–1945

Prof. Dr. Reuben Clarence Lang
Texas Lutheran University
Seguin, TX 78155, USA



Zum Andenken an den lutherischen Pastor
Reinhold Goetjen (1918–1988)
zuletzt im Staate Washington tätig gewesen.

Er war ein Vorkämpfer in den USA in Bezug auf die hier diskutierten Fragen. Es geht um den Erwerb der Einsicht, daß es unmöglich ist, geschichtlich Unwahres durch Ideologien, Gesetze, organisatorische Mittel oder schuldigmachende Theologien wahr zu machen. Unser rein menschliches Gewissen und der gesunde Verstand wehren sich dagegen.

# Inhalt

Einleitung Seite 5
Hitlers persönliche Einstellung Seite 9
Merkwürdige Worte Hitlers Seite 12
Herzls zionistische Ziele Seite 16
Deutschlands Judengesetzgebung als Grundlage zur Gründung eines jüdischen Staates Seite 21
Das Nürnberger Heiratsgesetz: die Lösung eines ewigen jüdischen Problems Seite 25
Grundfrage im Dritten Reich: Wer ist nach dem Gesetz ein Jude? Seite 31
Deutschjuden widersetzen sich den Rabbinern. Kostet dies ihr Leben? Seite 37
Die Juden im Osten und die deutschen Deportationen ab Oktober 1941 Seite 44
Die Bedeutung des 3. und 25. Oktober und des 9. Dezember 1941 Seite 51
Alliierte Luftangriffe und Juden-Evakuierung aus den Städten Seite 61
Ein Judenmord! Gab es noch andere? Wenn ja, wieviele und wo? Seite 64
Wer will was verdecken? Seite 69
Personenregister Seite 79
Authentische Briefe Seite 89
Zitate und Schulßbemerkungen Seite 107

# EINLEITUNG

Hat sogar die Hölle selbst ihre Rechte verloren?

Meine akademische Arbeit überspannt den Atlantik. Dies ist daraus zu ersehen, daß ich 1966 mit meiner Dissertation *Das Bild Deutschlands in der öffentlichen Meinung der Vereinigten Staaten von Nordamerika in den Jahren von 1918–23* an der Universität Kiel promovierte. Zuvor erwarb ich meinen geschichtlichen »Master of Arts« an der University of South Dakota mit der Studie *The Foreign Policy of Gustav Stresemann*, und davor meinen »Master of Theology« vom Wartburg Seminary mit der Studie *The History of the Buffalo Synod up to 1866* (diese Synode wurde in der Stadt Buffalo von Altlutheranern gegründet, die in Preußen verfolgt worden waren). Dazu kam auch mein theologisches Studium in Erlangen und meine dreißigjährige Tätigkeit als Dozent für Deutsch und Geschichte. Mir sind die akademischen Zustände bekannt.

Immer wieder baten einzelne, ich solle dies mit einer Studie, wenigstens mit einer Monographie, über das Thema Deutsche und Juden, besonders in der Zeit der zwei Weltkriege, abschließen. Was dem Leser hier angeboten wird, ist das Ergebnis dieses Bemühens. Aber wie dem Leser bekannt sein wird, stößt man mit diesem Thema auf eine gesetzlich und akademisch festgefahrene, ja sogar gefährliche Sache, und es läßt sich fragen, ob hier auch die Worte Goethes in seinem FAUST: »Die Hölle selbst hat ihre Rechte« ihre Gültigkeit verloren haben. Dies ergeht besonders aus einem Warnschreiben eines alarmierten Zeitungsredakteurs in Deutschland, der einem Leser folgendes mitteilte:

»Erlauben Sie mir zugleich einen Hinweis auf die politische Strafrechtsordnung: Öffentlich geäußerte Zweifel der von Ihnen mitgeteilten Art werden durch den erweiterten Volksverhetzungsparagraphen erfaßt und mit Haftstrafen bis fünf Jahren geahndet. Wir

haben das wiederholt im einzelnen in meinen Zeitungen dargelegt. Beweise werden zwar zu den Gegebenheiten der sogenannten Volksverhetzung zugelassen, nicht aber zu Einzelheiten oder dem Ausmaß des Holocausts. Die Gerichte weisen schon seit vielen Jahren Beweisanträge zum Holocaust selbst mit der Begründung ab, es bedürfe doch auch bei der Frage, ob zwei mal zwei vier ist, keiner Beweise mehr. Mit freundlichen Grüßen, Dr. ...« (Name hier weggelassen).

Ohne Frage herrscht hier bei den Zeitungen ein Angstkomplex, aber ebenso ist es auf der akademischen Ebene, denn auch da ist es weniger die Frage, ob etwas den geschichtlichen Tatsachen entspricht, sondern ob es gesetzlich erlaubt ist. Das macht sich vor allem in Deutschland bemerkbar, wo einige Literatur als »jugendgefährdend« abgestempelt wird. Aber wer bestimmt das denn? Weiterhin: wer das bestimmt, bestimmt auch fast alles andere, auch in der akademischen Welt, denn wie im Bereich der Zeitungen, Zeitschriften und Bücher geschieht es auch an den Universitäten, wo es vor allem um die Ausbildung von zukünftigen Lehrern und Lehrerinnen und auch Pfarrern und weniger um ein, gründliches Durchdenken geht.

Während meiner Lehrtätigkeit hatte ich ein Erlebnis, welches mich sehr bewegte. Einer meiner Studenten, der die Fächer Geschichte und Deutsch gewählt hatte, besuchte mich einst als seinen zuständigen akademischen Berater in meinem Universitätsbüro. Er war schon weit über zwanzig Jahre alt und hatte ein Jahr in Deutschland studiert. In Amerika geboren, finnischer Abstammung, hatte er keineswegs einen deutschen Namen. Er begeisterte sich jedoch für die deutsche Sprache, die deutsche Geschichte und das Deutschtum im allgemeinen. Während unseres Gesprächs fing dieser erwachsene Mann zu weinen an! Er meinte, er schäme sich, weil er Deutsch, die Sprache des Holocausts, als sein Fach gewählt hatte. Er hatte Deutsch sehr gern, sei es die Geschichte, seien es Männer wie Luther, Goethe,

Beethoven, Schiller, Ranke und die modernen deutschen Schriftsteller und Autoren. Aber er mußte deswegen unendlich viel leiden, denn wo er hinging und hinschaute, ging es um den Holocaust, sowohl in seinen Hauptfächern wie auch in den Nebenfächern, in Theologie, Psychologie, Soziologie, Weltliteratur, in Filmen, Theater- und Musikveranstaltungen, sogar im Umgang mit anderen Studierenden. Überall wird das Deutschtum und die deutsche Sprache mit dem verbrecherischen Holocaust gestempelt. Ohne Trost mußte er mein Büro verlassen!

Eine solche persönliche »Hölle« muß man erst erfahren haben, um zu sehen und zu spüren, worum es sich hier bei diesem Angstkomplex handelt. Und dabei ist mein Familienname keineswegs deutsch, denn auch in England gibt es den Nachnamen Lang, das unterscheidet ihn also von den Namen vieler Deutschamerikaner.

Solche Erfahrungen und Gefühle veranlaßten mich, schon vor meinem Ruhestand (mit zweiundsechzig Jahren) mich mit diesem Thema zu befassen.

In meinen Streben im Namen der Wahrheit schienen mir die Maßstäbe, die mit dem Namen des Historikers Leopold von Ranke verbunden sind, verheißungsvoll. Diese sind dadurch gekennzeichnet, daß der Historiker seine persönlichen heutigen Werturteile und das heutige tendenziöse Denken so weit wie möglich in den Hintergrund stellt. Ranke trennte scharf zwischen Moralität und Geschichtsschreibung im Namen der Neutralität und Objektivität. Jede Epoche hat ihren eigenen moralischen Maßstab, und so sind die moralischen Werte (die Ranke als Gott bezeichnet) aller Generationen der Menschheit eigenständig und gleichberechtigt. Er nahm die Chronologie wie auch die genauen Situationen sehr ernst.

Aber hier ist die Redewendung »zwischen Scylla und Charybdis« zutreffend. Denn gegenüber Ranke (Scylla) stand Sir John Emeric Edward Dalberg-Acton (Charybdis). Lord Acton vertrat die Auffassung, daß der Historiker gleichzeitig mit seinem historischen Bewußt-

sein auch eine große moralische Verantwortung tragen müsse. Da fiel sogar die Bemerkung »Geschichte ohne moralische Urteile ist verbrecherisch«.

Es ist zu hoffen, daß meine Monographie zwischen Scylla (Ranke) und Charybdis (Lord Acton) sicher im Hafen der geschichtlichen Wahrheit landen wird. Doch es bleibt die Frage, ob es meiner kleinen Schrift wie dem Schiff »LUSITANIA« ergehen wird. Das Schiff wurde am 7. Mai 1915 von deutschen Torpedos getroffen und sank innerhalb von achtzehn Minuten. Werden die heutigen deutschen Torpedos (Zensur) meine Schrift auch sogleich treffen? Werden dann die nationaldeutschen Juden, die im Ersten Weltkrieg sich mit Herz und Seele für Deutschland einsetzten und die sich 1933 und 1934 bereit erklärten, am Aufbau des Dritten Reichs mitzuhelfen, weiterhin im Meer der Vergessenheit verbleiben? Werden dann diese Menschen, die zugleich echte Juden (wie sie dies verstanden haben) und echte Deutsche (wie sie dies verstanden haben) sein wollten, aber nicht nur von den Hitlersleuten verfolgt, sondern auch von den anderen Juden in der übrigen Welt, ob Zionisten oder rabbinische Juden, verachtet wurden, weiterhin von der Geschichte unbeachtet bleiben?

Wird ihre Geschichte weiterhin verschwiegen werden, da sich die Menschheit doch der Auflage beugte, über diese Fragen Klarheit weder zu suchen noch zu erlauben?

Ob diese hier gestellten Fragen in das Muster »es bedürfe doch auch bei der Frage, ob zwei mal zwei vier ist, keines Beweises« hineinpaßt, ist fraglich. Denn wer waren letzten Endes Hitlers Kollaborateure bei den in dieser Monographie näher beleuchteten Fragen, die man als »Hitlers Judenverfolgung« bezeichnet? Zu bemerken ist, daß dieser Begriff hier zwischen Anführungszeichen steht. Warum? Weil wir gleich aus einer Rede Hitlers ersehen werden, daß er eine andere Deutung des Wortes »Verfolgung« vertrat. Um dies besser zu sehen, wird einiges von Hitlers Einstellung hier hervorgehoben.

## Hitlers persönliche Einstellung

Als Professor der Geschichte am Midland Lutheran College in Nebraska, organisierte ich 1971 zusammen mit Bernard Strasser eine Vortragsreise durch Amerika für Otto Strasser. Otto, damals in München, starb kurz danach. Da er während des Krieges in Kanada interniert war, konnte er gut englisch, besonders weil er noch jahrelang in Kanada hatte bleiben müssen, da seine politischen Tätigkeiten im adenauerischen Deutschland unerwünscht waren. Bernard und Otto waren Brüder von Gregor Strasser, einem einst führenden Mann in der National-Sozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei (NSDAP) und Beteiligtem am Ludendorff-Hitler-Putsch vom November 1923. Er verließ die Partei im Dezember 1932 und wurde am 30. Juni 1934 während des Röhm-Putsches umgebracht (kürzliche Ermittlungen haben gezeigt, daß er ohne Wissen oder Wollen Hitlers getötet wurde, was Bernard und Otto meines Erachtens nicht bekannt war).

Otto, der in die Partei eingetreten war, um Gregor zu helfen, entwickelte eine persönliche Beziehung zu Hitler bis zu ihrer stürmischen Auseinandersetzung im Jahre 1930. Otto erzählte mir, daß er einst mit Hitler spazieren ging und sie darüber nachdachten, was sie wohl tun würden, wenn ihre Partei an die Macht käme. Hitler meinte, daß sie eines niemals tun dürften: nämlich die Kirchen und die Synagogen angreifen.

Diese Institutionen, betonte Hitler, seien zu altehrwürdig und zu fest verwurzelt, es wäre töricht, zu versuchen, sie zu zerstören. (Hitler und die Strassers waren Katholiken von Kindheit an, und Hitler war sogar der Taufpate von Gregors Zwillingssöhnen, die beide an der Ostfront fielen.)

Daß Hitler die Begriffe Kirche (nicht Christentum) sowie Synagoge (nicht Judentum) und Institutionen, das heißt Organisationen, benutzte, ist bezeichnend: es zeigt, daß er mit diesen Organisationen

kooperieren wollte, wenn er an die Macht kommen sollte, obwohl sich das Papsttum und das Rabbinat beide durch eine strenge Gehorsamkeit der Organisation gegenüber auszeichnen. Ein hochgestellter katholischer Kirchenmann berichtete Bernard Strasser, daß Hitler ihm in einem Gespräch unter vier Augen erzählt habe, daß er (Hitler) getrieben sei von der Überzeugung, von Gott für seine Mission auserwählt zu sein. Da er den Begriff »Gott« in diesem Zusammenhang benutzte, ist anzunehmen, daß er an die Gerechtigkeit seiner Mission auch in Bezug auf das Judentum glaubte.

Hitlers Verspüren einer Mission bezüglich der Juden wird im Buch *My Mission in Israel* (Meine Mission in Israel, 1952) von James McDonald auf Seite 252 bewiesen. McDonald war von 1933–1936 Hochkommissar des Völkerbundes für deutsche Flüchtlinge. In dieser Funktion sprach er mit Hitler an jenem besonderen Tag, als der Kanzler »seinen Boykott gegen die Juden in Kraft setzte«. (Ärgerlicherweise gab er das Datum nicht an, doch es müßte der 1. April 1933 gewesen sein.) *»Ich habe nie vergessen«, schrieb er, »wie er zu mir sagte: Die Welt wird mir noch dankbar sein für die Unterweisung, wie man mit den Juden umgehe.«*

Welche Unterweisung mag Hitler gemeint haben? Es mußte etwas Aufrichtiges, Einfaches und Überzeugendes sein. Er kann schwerlich die Zerstörung des organisierten Judentums gemeint haben, da er Otto Strasser erzählt hatte, daß dies töricht wäre. Was Hitler wirklich meinte, zeigt sich, wenn man annimmt, wie es hier getan wird, daß es sein Ziel war, die Kultusgemeinden (und zwar für Deutschland dem Rabbinat in Berlin) die Macht zu verleihen, »genau zu bestimmen, welche Individuen gesetzlich als wahre Juden zu betrachten seien«. Dann, in Zusammenarbeit mit gewissen Deutschen und Zionisten, sollten so viele Juden aus Deutschland wie möglich zur Emigration nach Palästina veranlaßt werden, denn gemäß jüdischen Maßstäben ist dort das Heimatland *aller* Juden. Damit gäbe es ein Deutschland ohne Juden und zugleich einen Staat in Palästina für die Juden.

So verstanden hatte der Begriff »Judenverfolgung« für Hitler und einige der damals führenden Deutschen anscheinend eine andere Bedeutung, und zwar, den Juden zu helfen, das ihnen 1917 von den Engländern versprochene Heimatland in Palästina zu verwirklichen, kann man kaum als eine »Judenverfolgung« bezeichnen.

Sind wir damit aber auf der richtigen Spur?

Ich glaube schon, denn wie sonst sind Hitlers Worte aus seiner Rede, die er am 30. Januar 1939 vor dem Reichstag und damit vor der ganzen Welt hielt, zu verstehen?



*Strassenschlacht in Berlin vor 1933.*

# Merkwürdige Worte Hitlers

Bewusste, planmässige Mithilfe oder tödliche Verfolgung?

»In Deutschland ist niemand wegen seiner religiösen Einstellung bisher verfolgt worden noch wird er jemals verfolgt werden.«

Diese Feststellung in Bezug auf das sogenannte Dritte Reich hatte kein geringerer als Adolf Hitler, der Kanzler des Reiches, in seiner Rede vor dem Reichstag am 30. Januar 1939 gemacht. Die Rede wurde durch Zeitungen, Rundfunk und Film weltweit verbreitet, wie aus der *Neuen Zürcher Zeitung*, 31. Januar 1939, Mittagsausgabe Nr. 191, zu ersehen ist.

Diese Worte sind besonders bemerkenswert, wenn man folgendes, wie es hier getan wird, hervorhebt:

Diese Erklärung wurde abgegeben

- drei Monate nach der »Reichskristallnacht« vom 10./11. November 1938, in der Synagogen angezündet, jüdische Geschäfte zerstört und Juden in improvisierte Lager gebracht wurden –
- dreieinhalb Jahre nach dem Erlass des »Nürnberger Heiratsgesetzes« (September 1935), das künftig die Heirat zwischen Juden und Deutschen untersagte –
- fünfeinhalb Jahre nach dem deutschen »Eintage-Boykott« und der Kennzeichnung jüdischer Einrichtungen (1. April 1933), als Folge der jüdischen Kriegserklärung an Deutschland vom 24. März 1933, die zu einem internationalen Boykott deutscher Güter aufrief und welcher antideutsche Massenversammlungen in London, Paris und vor allem in New York auslöste –
- fünfeinhalb Jahre nachdem Hitler die sogenannte »Arier-Klausel« erließ, welche Juden aus dem öffentlichen Dienst ausschloß –

• vierzehn Jahre nachdem Hitler *Mein Kampf* veröffentlichte, worin er negativen Ansichten über die Juden Ausdruck gab – und letztlich:

• neunzehn Jahre nach der Gründung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei am 20. Februar 1920, in deren Parteiprogramm festgehalten wurde, daß nur Deutsche »Reichsbürger« (wahlberechtigte Bürger) sein konnten, Juden dagegen »Staatsangehörige«, das heisst polizeilich geschützte Gäste des Landes waren.

Im Hinblick auf diese eindeutigen Beweise einer Judendiskriminierung in Deutschland kann man erstaunt sein, wieso Hitler behauptete, daß niemand wegen seiner religiösen Einstellung verfolgt werde. Gleichermaßen erstaunlich ist, wie er sich einbilden mochte, daß die Millionen von Zuhörern im deutschen Volk und der ganzen Welt ihm dies glauben würden.

Es mag jedoch sein, daß Hitler und seine politischen Ratgeber wie andere Eingeweihte eine gewisse Übereinstimmung beziehungsweise Konsequenz in Hitlers Judenpolitik sahen, eine Formel, welche besagte, daß seine Politik nicht als Verfolgung verstanden werden sollte.

Im Suchen nach einer Formel muß man auch die Politik der anderen, nichtdeutschen Länder vor 1939 anschauen, wie wir es in dieser Monographie noch tun werden. Hier sei aber dargestellt, was sich vor Hitlers Rede 1939 abgespielt hatte, denn:

• fünfzehn Jahre zuvor hatten die USA Einwanderungsquoten eingeführt, die auf rassischen Überlegungen und nationaler Herkunft basierten. Die Einwanderung von osteuropäischen Juden, die keine Verfolgung nachweisen konnten, war praktisch ausgeschlossen, obwohl von 1880 bis 1914 etwa 2'000'000 solche Juden nach Amerika kamen;

• zwanzig Jahre zuvor, im November 1917, hatten die Engländer ohne Zustimmung des Parlaments oder des englischen Volkes die »Balfour-Deklaration« verkündet. Darin versprachen die Vertreter

Englands, sich nach dem gewonnenen Krieg für die Schaffung einer nationalen Heimstätte für Juden in Palästina einzusetzen.

Welche Gefahr in dieser Verwirklichung vorhanden war, hatte der scharfsinnige Religionswissenschafter und Theologe Paul Tillich schon 1926 deutlich erkannt, wie es aus seinem Buch *Die religiöse Lage der Gegenwart*, Berlin, hervorgeht. Er schrieb (Seite 129) über das Judentum:

*»Eine eigentümliche Verquickung religiöser und nationaler Motive zeigt die zionistische Bewegung. Sie ist der Ausdruck für die Sehnsucht des in alle Völker zerstreuten und doch religiös geeinten Judentums nach einem religiös-nationalen Zentrum. Es ist kein eigentümlich abendländischer Nationalismus, der sich hier regt, wohl aber eine Rückkehr zu der ursprünglichen Einheit von religiöser Verheissung und nationaler Existenz. Die Gegnerschaft im Judentum selbst gründet sich auf die Gefahr, die mit der Verwirklichung des zionistischen Ideals verbunden wäre: daß die Juden in aller Welt zu Ausländern würden, daß sich damit ein profaner jüdischer Nationalismus entwickeln könnte und die universale, messianische, völkervereinigende Sendung des Judentums leiden müsste.«*

In meiner Monographie geht es überwiegend um die Verwirklichung des zionistischen Ideals, die, wie Tillich richtig voraussah, eine gefährliche Entfremdung innerhalb des Judentums selbst auslösen mußte. Aber wo hat sich diese Entfremdung am meisten offenbart? Es war sicherlich bei den höchst patriotisch gesinnten nationaldeutschen Juden, denn diese waren tief im Deutschtum verwurzelt, so tief, daß sie nicht auswandern konnten, da sie Auswandern dem Verrat des Vaterlandes gleichsetzten. So gesehen waren es aber keineswegs die Deutschen, die ihre Juden zu Ausländern machten, sondern die Engländer und Amerikaner, welche die weltweite Verwirklichung des zionistischen Ideals während des Ersten Weltkriegs in Gang gesetzt hatten.

Ob aber einige deutsche Juden tödlich getroffen wurden, ist die grundlegende Frage in dieser Monographie. Wenn ja, dann stimmt dies mit dem überein, was der amerikanische Europakenner John Chamberlain schon 1944 behauptet hatte. Er schrieb nämlich im Vorwort zu dem Buch von Friedrich A. Hayek *The Road to Serfdom*, das im September 1944, also mitten im Krieg, erschien, unter anderem über die Arbeitslosigkeit vor dem Krieg in einigen Ländern. Dann schilderte er (auf Seite v) »In Deutschland gab es zwar zwischen 1935 und 1939 Vollbeschäftigung, trotzdem wurden 600'000 Juden enteignet. Diese wurden entweder in die ganze Welt zerstreut oder« (und dieses »oder« ist für meine Monographie wesentlich) »in Massengräbern **in den polnischen Wäldern begraben«** (Hervorhebungen nicht im Text selbst).

• achtunddreißig Jahre zuvor, 1895, hatte der Zionist Theodor Herzl seine Schrift *Der Judenstaat* aufgesetzt, welche zur Schaffung eines jüdischen Staates in Palästina aufrief. Das Buch wurde 1896 gedruckt.

Da dieser nur durch einen Auswanderungsstrom dorthin zu verwirklichen war, mußte dieser Plan auch zwangsläufig ein »entjudetes« Deutschland mit sich bringen.

***Die Balfour-Deklaration***

*Auswärtiges Amt, 2. November 1917*

*Lieber Lord Rothschild!*
*Es ist mir ein Vergnügen, Ihnen namens Seiner Majestät Regierung folgende Sympathieerklärung mit den jüdisch=zionistischen Bestreb ungen zu übermitteln, die dem Kabinett unterbreitet und von ihm gebilligt worden ist:*
*Seiner Majestät Regierung betrachtet die Schaffung einer nationalen Heimstätte in Palästina für das jüdische Volk mit Wohlwollen und wird die größten Anstrengungen machen, um die Erreichung dieses Zieles zu erleichtern, wobei Klarheit darüber herrschen soll, daß nichts getan werden soll, was die bürgerlichen und religiösen Rechte und die politische Stellung der Juden in irgendeinem anderen Lande beein-trächtigen könnte.*
*Ich bitte, diese Erklärung zur Kenntnis der Zionisdstichen Födetation zu bringen.*

*Ihr ergebener* *Arthur James Balfour*

## Herzls zionistische Ziele

Wie angedeutet, führte die englische Unterstützung zur Verwirklichung einer jüdischen nationalen Heimstätte in Palästina im November 1917 zur Balfour-Deklaration. Aber wie sich später herausstellte, war diese Deklaration nur eine Auswirkung einer gemeinsamen längerfristigen Strategie von zionistisch gesinnten Juden und einigen »Nicht-Juden«, denn schon im Oktober 1916, und zwar vor der Wiederwahl des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson, der sehr judenfreundlich war, wurde ein sogenanntes »Gentlemen's Agreement« getroffen, das dem Balfour'schen Versprechen voranging.

Das Versprechen war, daß, wenn die zionistischen Juden ihren Einfluß dazu nutzten, die anderen amerikanischen Juden, besonders die in der Finanzwelt, dazu zu bewegen, die USA in den Krieg hineinzubringen, dann würden die »Nicht-Juden« sich nach dem Krieg dafür einsetzen, die zionistischen Wünsche zu erfüllen. (Vor dem Eintritt der USA schien es, als würden die Alliierten den Krieg verlieren.)

Das Ganze war äußerst bedeutungsvoll für die zionistisch gesinnten Juden, denn damit gewannen sie die Oberhand in der alliierten Propaganda, und da sie ein exaktes, festgreifendes, einheitliches jüdisches Ziel vertraten, wurden sie auch bei weitem die Einflußreichsten in einem sehr gespaltenen Judentum.

Dennoch war mit dem Abdanken des Zaren, dem »alten Judenfeind«, im März 1917 und dem Durchbruch der Demokratie in Rußland ein großes Hindernis für die jüdischen Befürworter einer Teilnahme der USA am Krieg beseitigt. Welche Bedeutung dies aber für die deutschen Juden hatte, besonders für diejenigen, welche gegen den Zar gekämpft hatten, wird uns noch sehr beschäftigen, denn im Grunde wurden die deutschen Juden mit einem Schlag nicht nur von einer glühenden Deutschfeindlichkeit durch den Krieg, sondern auch von einem inner-jüdischen Fremdsein getroffen. Ihr »gelobtes«

Deutschland, das für viele das klassische Land des Zusammenlebens mit Juden war, ein Land, das sich vor 1914 für die Rechte der Juden in Osteuropa eingesetzt hatte, wurde nun schlagartig das klassische Land des Antisemitismus genannt.

Nach dem Sieg der Alliierten war dann eine Aufteilung des Ottomanischen Reiches in Sicht, und im Zuge der territorialen Neuordnung war die Chance für ein autonomes Palästina groß. Die einmalige geschichtliche Möglichkeit, fast 2000 Jahre nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem den zionistischen Traum (»Nächstes Jahr in Jerusalem«) zu verwirklichen, war gekommen. Auch für viele Christen schien dies eine Erfüllung der biblischen Prophezeiungen zu sein, und diesen zu widerstehen bedeutete für sie, nicht nur der Bibel zu widerstehen, sondern gar Gott dem Allmächtigen zu trotzen.

Nach dem gewonnenen Krieg war es jedoch nicht einfach, das Versprochene zu verwirklichen. Einige Probleme hatte schon Herzl gut erkannt. Er schrieb, wie schon gesagt, 1895 sein Buch *Der Judenstaat*, und danach trat er eifrig dafür ein, in Palästina eine nationale Heimat für die Juden zu verwirklichen. Er sah das große Problem, wie man die Juden dazu überreden oder gar zwingen könnte, in ihr eigenes nationales Heimatland auszuwandern, voraus: *»Wie sollen wir (Zionisten oder Juden R.C.L.) die Masse der Juden dazu bewegen, von ihrer gegenwärtigen Heimat (besonders von Osteuropa R.C.L.) ins neue Land (Palästina oder das verheißene Land R.C.L.) ohne Zwang (Verfolgung oder Kriege, gespeist von Antisemitismus R.C.L.) auszuwandern?«* (Aus Ludwig Lewisohns *Theodor Herzl*, 1955, (S. 281.)

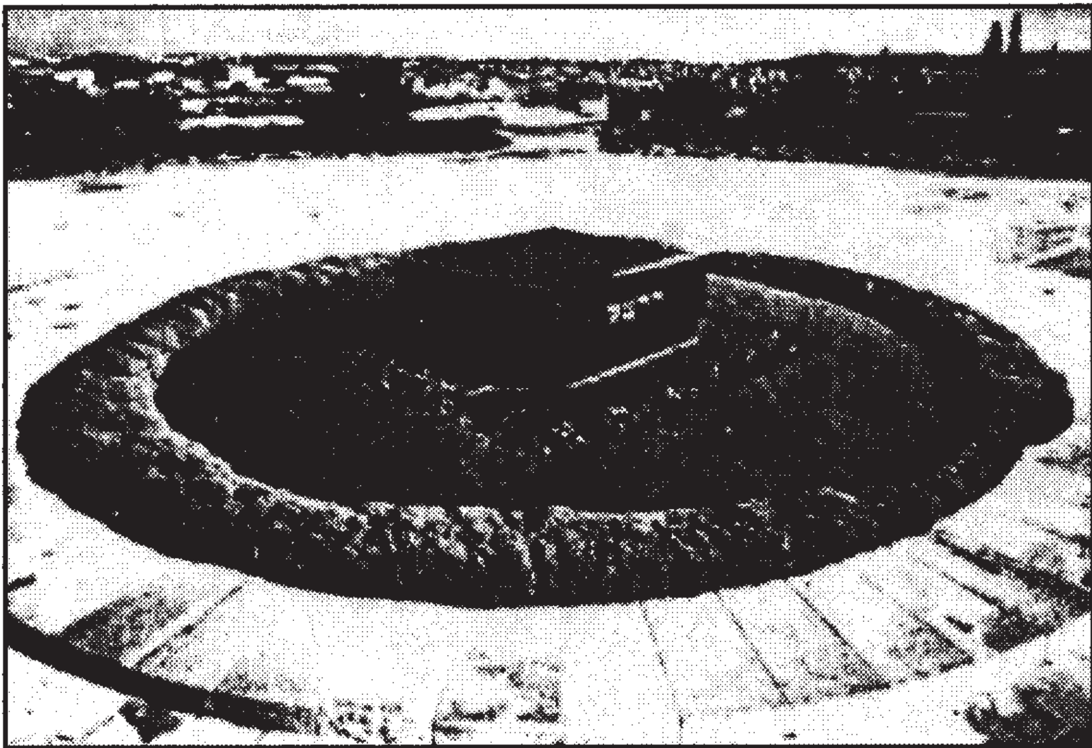
Das solcher Zwang nur mit einem »schlechten« Mann – sei dies ein Hitler – und mit seinen »schlechten« Vasallen durchführbar war, mußte ihm und anderen als eine Selbstverständlichkeit erscheinen, besonders da Herzl sich gefragt haben mußte, wie diese Massen in eine bereits bevölkerte Region kommen könnten, ohne die ansässige

Bevölkerung mit Gewalt zu vertreiben. Sicher muß er auch vorausgesehen haben, daß die massive Einwanderung von Juden aus Europa dieses ohne Juden lassen würde. Solche Fragen waren gleich nach dem Ersten Weltkrieg und zur Zeit des Versailler Vertrages, welcher offiziell am 1. Januar 1920 in Kraft trat, weltweit führende Themen. Für viele Deutsche wie auch für manche andere war dies das erste Mal, daß sie von der englischen Balfour-Deklaration hörten; und sofort sahen einige hier auch die Lösung eines deutschen Problems.

Es war daher nur natürlich, ja fast unvermeidlich, daß eine neue Partei in Deutschland diese Frage auch aufgreifen und – nach Betrachtung der Konsequenzen der Balfour-Deklaration – sie in ihr Programm einbinden würde. Dies wurde bei der Gründung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei am 20. Februar 1920 getan. Diese wird als »Hitlers Partei« bezeichnet, und wir wissen auch, daß er schon damals bei der Programmgestaltung viel zu sagen hatte. Daß er auch aus erster Hand die Konsequenzen der massiven Einwanderung von Ostjuden nach Wien und Österreich erlebt hat, kann man seinem Buch *Mein Kampf* (welches später geschrieben wurde) entnehmen. Darum wird er auch Herzls Entschlossenheit, eine neue Heimat für die Heimatlosen zu finden, geschätzt haben.

Da die Ziele der Nationalsozialisten mit denen der Zionisten identisch waren, sollte der Standpunkt der Partei in einem logischen Licht gesehen werden: man suchte und fand eine praktische und gerechte Lösung für alle. Maßgebend waren weneger der Haß, traditioneller Antisemitismus noch eine rassische Höherbewertung der Deutschen: sondern der gesunde Menschenverstand verlangte die Trennung der beiden Völker. Dazu mußte man den Juden in Deutschland den Status von »Gästen« geben, das heißt von Mitbewohnern des Deutschen Staates unter vollem Schutz der Regierung. Denn wenn einer sein nationales Heimatland anderswo

hat, kann er kaum zusätzlich Deutschland als Heimatland beanspruchen. Viele Deutsche konnten diese Sehnsüchte der Juden verstehen, da sich auch Millionen von ihnen durch den Versailler Vertrag unter fremder Herrschaft befanden.



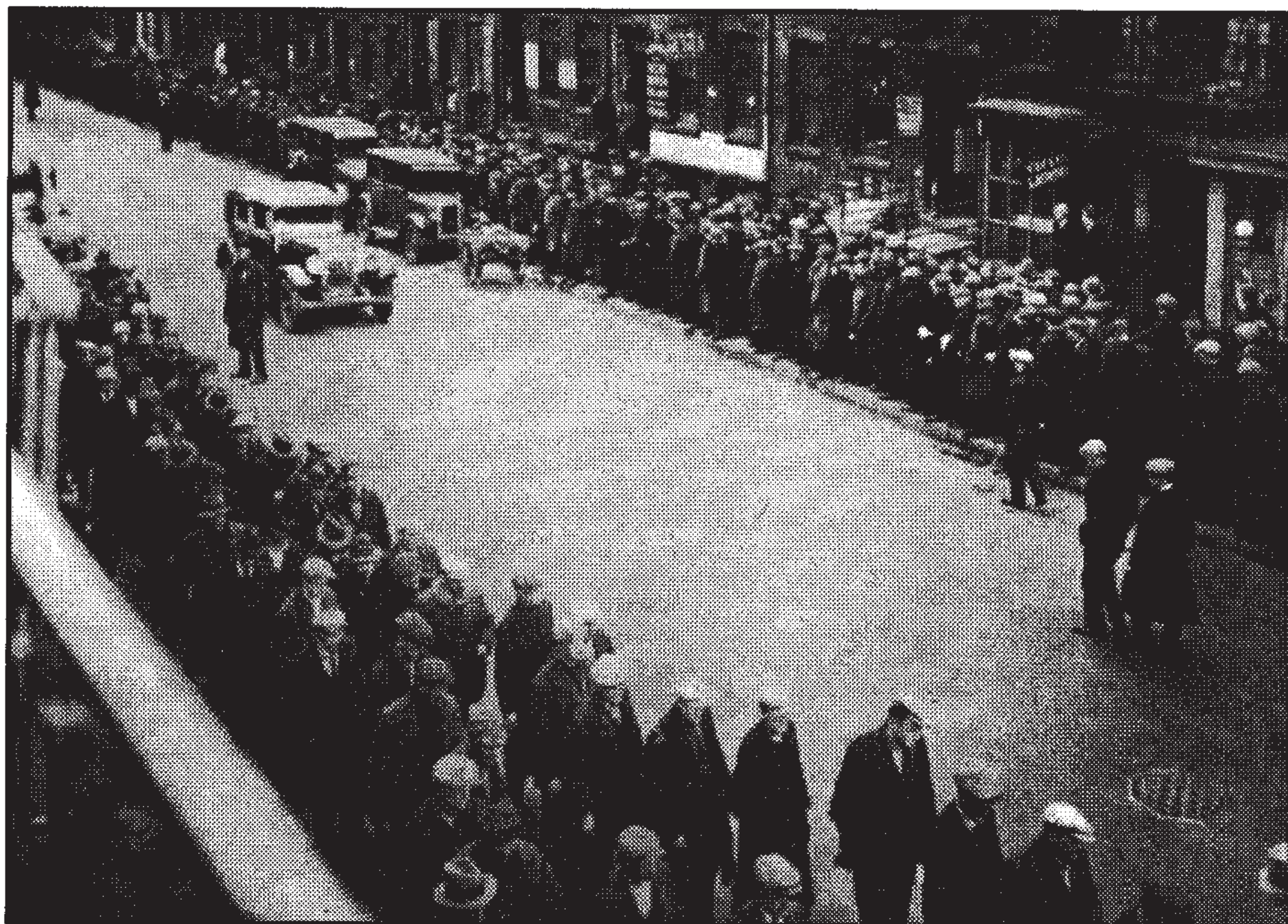
Herzls Grab auf dem Herzlberg in Jerusalem

Herzls Buch *Judenstaat: Moderne Lösung der Judenfrage* erschien 1896 in Leipzig, der Judenstaat wurde 1948 in Palästina gegründet, deshalb unser Titel *Judenstaatpolitik 1896–1948.*

Wie die Juden erfuhren auch sie eine völkische und ethnische Identitätskrise. Das Nebeneinander der Ideologien des Zionismus und des Nationalsozialismus erzeugte jedoch, wie schon hier angedeutet, ein schmerzliches Dilemma für nationalbewußte, vaterlandsliebende deutsche Juden. Diese waren über Jahrhunderte, zurückreichend bis ins Frühmittelalter, im Germanismus verwurzelt. Für viele, wie auch für ihre Kinder, war Deutschland zum Vaterland geworden: Palästina und Jerusalem waren dementsprechend fremd. Dennoch hatten einige ein starkes Verlangen, ihrer jüdischen Herkunft zu gedenken, ja dieser Abstammung entsprechend zu leben; zufriedene, ungestörte und unverfolgte Juden Europas würden jedoch nie in einen Judenstaat nach Palästina einziehen wollen – das hatte auch Herzl erkannt.

Wie also weiter?

*Arbeitslose in New York, 1932, stehen bei einer karitativen Organisation um Essen an, von der USA breitete sich die Krise über die Welt aus.*



## Deutschlands Judengesetzgebung als Grundlage zur Gründung eines jüdischen Staates

Als Hitler am 30. Januar 1933 zum Kanzler ernannt wurde, war die Trennung von Juden und Deutschen kaum eine Frage. Daß aber gefährliche Spannungen bestanden, ist aus dem Buch *Russia's Neighbour – The New Poland* (Rußlands Nachbarn – das neue Polen) von Bernard Newman, London, 1946, S. 61, zu ersehen. Er schreibt, daß einen Monat, nachdem Hitler an die Macht kam, der Pole Pilsudski Frankreich einen Marsch nach Berlin vorschlug, um Hitler zu beseitigen. Die Spannung steigerte sich mit dem unerwarteten Reichstagsbrand vom 27. Februar 1933, der den Kommunisten angelastet wurde, womit viele Deutsche die Juden verbanden, besonders die aus dem Osten nach Deutschland eingewanderten, die man oft als Träger des Bolschewismus betrachtete. Kurz danach, am 5. März 1933, war die dem Volk versprochene Reichstagswahl. Am 24. März wurde das Ermächtigungsgesetz vom Reichstag mit der nötigen Zweidrittel-Mehrheit angenommen, was Hitler für »vier Jahre« diktatorische Macht gab.

Einiges aus der Rede Hitlers vor der Annahme des Gesetzes wurde in der *Kirchlichen Zeitschrift* (Chicago) im Mai 1933 gebracht. Da liest man auf Seite 315, daß Hitler vor dem Altar in der Garnisonskirche meinte: »Die Regierung sieht in den beiden christlichen Konfessionen den wichtigsten Faktor der Erhaltung des Volktums. Sie wird die zwischen ihnen und den Ländern abgeschlossenen Verträge respektieren. Sie erwartet aber, daß ihre Arbeit die gleiche Würdigung erfährt.« Gegenüber den anderen religiösen Einrichtungen, worunter sicherlich auch die Synagogen gemeint waren, versprach er: »Die Regierung wird allen anderen Glaubensgemeinschaften mit objektiver Gerechtigkeit gegenübertreten.«

Wie in Deutschland, so gärte es auch in Amerika, das auch eine schwere Depression mitmachte. Dort wurde am 4. März 1933 der im November 1932 zum Präsidenten gewählte Franklin Delano Roosevelt

ins Amt eingesetzt. Wie allgemein bekannt, trugen die amerikanischen Juden erheblich zu seinem Sieg bei, besonders die in New York, und sie waren jetzt auch bereit, ihren neu gewonnenen politischen Einfluß auszunutzen. Verheißungsvoll war für sie der Einsatz und die Bekräftigung des noch vom Ersten Weltkrieg übriggebliebenen, weltweiten, bitteren Antigermanismus.

Als dann der Reichstag am 24. März 1933 das Ermächtigungsgesetz annahm, demonstrierten (fast zur selben Stunde) in New York rund 20'000 Juden, die im Krieg gegen das Deutsche Reich gekämpft hatten, gegen dieses neue Gesetz. Sie übergaben dem neuen jüdischen Gouverneur Herbert H. Lehman eine Protestschrift gegen deutsche »Greueltaten«. Es ging sogar das Gerücht um, daß in Hamburg allein schon 1'400 Menschen ermordet worden seien. Solche und ähnliche Lügen verbreiteten sich in Windeseile. Das aufsehenerregende Geschehen in Deutschland, verbunden mit dem bereits erwähnten internationalen jüdischen Boykott der Kriegserklärung des Weltjudentums an Deutschland samt der heftigen deutschen Reaktion darauf, erhöhte die Spannung. Das machte die jüdische Frage unerwartet zu einem brennenden Problem in Deutschland. Es kam zu Ausschreitungen gegen Juden in Deutschland als Protest gegen die Hetze der amerikanischen Juden, ja sogar zu wilden unorganisierten Pogromen in deutschen Städten – ein ungeheuerliches Verhalten im disziplingewöhnten Deutschland.

Ohne ein rasches, hartes Eingreifen Hitlers hätten die Ausschreitungen zu einem Bürgerkrieg führen können und zu seinem Sturz als Kanzler. Er zügelte die Empörung durch einen eintägigen Boykott und durch das Kenntlichmachen von jüdischen Einrichtungen. (Obgleich die Geschäfte an diesem 1. Samstag des Monats, dem 1. April, geöffnet waren, bevorzugten Deutsche das Wochenende zum Spazierengehen statt zum Einkaufen.) Durch die Nationalisierung dieses Geschehens wehrte Hitler drohende spontane Ausbrüche ab, denn viele glaubten

damals, daß dieses Problem nur mit Blut gelöst werden könne. Hitler entschloß sich jedoch, die Judenfrage durch gesetzliche Mittel zu lösen. Als Folge des sonnabendlichen Geschehens erließ er Anfang April 1933 die sogenannten »Arischen Gesetze«, welche Juden von den öffentlichen Ämtern ausschlossen. Hindenburg jedoch, der berühmte General und Präsident von Deutschland seit 1925, machte klar, daß diese Gesetze Juden, welche vor 1914 in Deutschland waren – besonders jene, welche für das »Vaterland« gekämpft hätten – nicht treffen dürfe. Eine wichtige deutsch-jüdische Veteranen-Organisation spielte später sogar eine Schlüsselrolle.

Da die Gesetze klar die Juden meinten, jedoch »arische« genannt wurden, tauchte die Frage auf, warum man überhaupt das Wort »Arier« benutzte, besonders nachdem bewiesen ist, daß Hitler nicht unbedingt die arischen Ansichten teilte, für die Alfred Rosenberg in seinem Buch *Der Mythos des 20. Jahrhunderts,* 1930 erschienen, eintrat. Wir wissen sogar, daß Hitler gerade in diesen Tagen Deutschlands römisch-katholischer Führung durch Hermann Göring versicherte, daß er nicht mit Rosenbergs Ansichten übereinstimme, jedoch es auch nicht für nötig halte, sich diesen zu widersetzen (siehe: *Akte deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche*, Mathias Grunewald Verlag, Mainz, Band I, 1968, S. 105). Man kann sich schwer vorstellen, daß das Papsttum im Juli 1933 mit Hitler das Konkordat abgeschlossen hätte, wenn es nicht davon überzeugt gewesen wäre, daß Hitler recht hatte.

Wurde der Begriff »Nicht-Arier« verwendet, obwohl man deutlich nur Juden meinte, um Hitler und seinen Beratern die Möglichkeit zu geben, diese Erlasse weniger als antisemitisch oder antijüdisch erscheinen zu lassen, damit sie so weniger abgestempelt werden konnten? Es könnte auch sein, daß man Hindenburg, dessen feste Einstellung bekannt war, mit diesen Worten nicht vor den Kopf stoßen wollte; doch er war ja schon sehr alt und man konnte ihm schon einiges vortäuschen. Jedenfalls werden wir in unserer Berichterstattung über

die nächste große Entwicklung in dieser Richtung, das Nürnberger Heiratsgesetz vom 15. September 1935, sehen, daß darin das Wort »Arier« keine Verwendung fand, denn dieses Gesetz verbot die Vermählung von Juden mit Deutschen. Aber inzwischen war Hindenburg gestorben und Hitler war seither Präsident und Führer des Landes geworden.

Unser nächstes Thema, das Heiratsverbot von Juden mit Deutschen, ist von großer Bedeutung für das kulturelle und religiöse Leben, und zwar besonders für das Judentum, denn nach den rabbinischen Gesetzen sind diejenigen Juden, die als Juden geboren werden.



*In England, ein Wortstreit in einer zionistischen Versammlung mit anderen gesinnten Juden, die überzeugt waren, daß der Zionismus sich nicht mit dem wahren Judentum vereinbaren lässt. Damals in Deutschland wurde mit Mitwirkung einiger Juden, etwas anders versucht, nämlich, gesetzlich bestimmen, welche Personen, als Personen, wahre Juden sind.*

## Das Nürnberger Heiratsgesetz: die Lösung eines ewigen jüdischen Problems

Schaut man den Nürnberger Erlaß aus dem Blickwinkel jener Zeit an, so ergibt sich, daß damals fast 50 Prozent der Juden in Deutschland mit Nichtjuden verheiratet waren, in einigen deutschen Städten war dies Verhältnis gar noch höher. Diese Assimilierung war höchst alarmierend sowohl für die Rabbiner als auch für die Förderer des Zionismus: für die ersteren war dies gegen die jüdischen Gesetze, für die letzteren bedeutete dies einen Verlust jüdischer Identität, die unbedingt nötig war, um den jüdischen Staat in Palästina zu

**Israel: Vorbild für »ethnische Säuberung« heute**
**Heiratsverbot für 10 (zehn) Generationen**

AFP Jerusalem »Heiratsverbot – Das israelische Religionsministerium soll eine Liste mit zehntausend Israeli erstellt haben, die nicht heiraten dürfen, weil sie als »Bastarde« oder »Unreine« gelten. Das berichtete gestern der israelische Rundfunk. Die Betroffenenen seien davon nicht unterrichtet worden und würden erst von den rabbinischen Gerichten darüber in Kenntnis gesetzt, wenn sie heiraten wollen. Diese orthodox religiösen Instanzen verfügen über das Monopol der Eheschließung in Israel. Als »Bastarde« gelten unter anderem Kinder, die aus einer außerehelichen Beziehung einer verheirateten Frau hervorgegangen sind. Über zehn Generationen dürfen die Nachkommen sich nicht mit einem jüdischen Partner verheiraten.«

Die Welt, 22. Dezember 1994

verwirklichen. Einige im Judentum nennen solche Heiratsintegration gar den »wirklichen geheimen Holocaust«. Ein bemerkenswerter Grund für diese große Zahl von Juden, welche deutsche Frauen nahmen, war der Tod von zwei Millionen deutscher Männer sowie eine große Anzahl Verstümmelter als Folge des Ersten Weltkriegs.

**Solche Mischehen sind biblisch verboten** (Esra, Kapitel 9 und 10) und das Hitler-Regime war sich dessen völlig bewußt, was aus einer Rede von Dr. Hjalmar Schacht vom 18. August 1935 – rund ein Monat vor dem Nürnberger Heiratsgesetz – in Königsberg hervorgeht: »Wir wünschen, unser Volk und unsere Kultur rein und eigen zu erhalten, wie es die Juden seit dem Propheten Esra für ihr Volk als Forderung für alle Zeit aufgestellt haben.« Das Nürnberger Gesetz deckte sich mit der Halacha und war somit im Sinne der Synagogen. Hitler nannte dies »die endgültige Lösung der Judenfrage«! Dies war anscheinend das erste Mal, daß offiziell der Ausdruck »endgültige Lösung« benutzt wurde. Strenggläubige Juden benötigten hierfür keine große Begründung für eine Akzeptanz.

Ganz anders die Deutschen: da man im Titel vom Schutz »des deutschen Blutes und der Ehre« sowie »der Reinhaltung des deutschen Blutes« sprach, muß dies viele Deutsche verblüfft haben. War es ein Versuch, jene um Hitler zu besänftigen, die viel von Rosenbergs »Arisieren« hielten? Für die große Mehrheit der Deutschen war dies ein außergewöhnliches geschichtliches Ereignis, zumal Deutschland ein weltlicher Staat und keine Theokratie war und seine Städte im Laufe der Geschichte zu einem Schmelztiegel der europäischen Völker geworden waren. Man denke nur an die Hugenotten, die aus Frankreich verdrängt wurden und denen nicht erlaubt war, in französische Gebiete zurückzuwandern, die jedoch, obwohl Flüchtlinge, als willkommene Gäste nach Deutschland kamen, vorab nach Berlin, wo Hugenotten vor 1914 sogar Bürgermeister wurden.

Die Frage bleibt also, wie der Begriff »deutsches Blut« ins Nürnberger Gesetz kam? Dazu muß man zwecks Beantwortung wieder aufs Judentum schauen, **denn für Juden ist Heiraten eine »Blutssache«**:

Dies geht klar aus einem Buch wie *The Jews of Today,* 1913, (Original in deutsch) hervor, in dem Dr. Arthur Ruppin (auf Seite 179) schreibt, daß in Preußen damals jährlich siebenhundert von »halbjüdischem Blut« zu den Christen addiert wurden. Bei ihm war die Rede keineswegs von deutschem, sondern **von »christlichem Blut«**.

Wenigstens zu jener Zeit glaubten viele, daß unterschiedliche Menschengruppierungen verschiedenes Blut hätten und daß das Heiraten mit Unbekannten unerwartete Krankheiten mit sich bringen könne. Überdies besagt die lexikonische Deutung, das Blut sei der Überträger von »charaktertypischen Qualitäten eines Individuums, einer Familie und Rasse«; folglich benutze man die Worte »gutes Blut«, wenn von guten eugenischen Merkmalen gesprochen wurde. Das nationalsozialistische Rassenbüro in Berlin stützte sich später auf solche Charakterisierungen.

Auf jeden Fall haben rabbinische Autoritäten das Nürnberger Heiratsgesetz sehr begrüßt, weil hier »Nichtjuden« genau das für sie taten, wonach sie sich gesehnt hatten, besonders nach der gewaltsamen Öffnung der jüdischen Ghettos in Westeuropa durch die Französische Revolution; später öffnete Napoleon gemäß seinem »napoleonischen Kodex« (Vernichtung des Heiligen Römischen Reiches) im Zuge seiner Eroberungen auch die Ghettos in der germanischen Welt. In Polen dagegen blieben diese vorerst erhalten.

Die »Assimilierung« war jedenfalls die größte Gefahr für die jüdische Identität, vor allem in Deutschland. Besonders die nationaldeutschen Juden hatten die Wucht der Identitätskrise voll zu tragen, und es ist anzunehmen, daß die deutsche Regierung die Nürnberger Heiratsregelung in Absprache mit einigen, einflußreichen jüdischen Führern erließ. Dies kann man zum Beispiel nachlesen im Buch des deutsch-jüdischen Christen Dr. Erwin Goldmann Zwischen zwei Völkern, 1975, sowie bei Erich Kerns Verheimlichte Dokumente, 1988.

Juden, darunter der Berliner Bankier Georg Kareski, ein aktiver Zionist, haben die Gesetze sogar öffentlich gelobt, weil sie ein schwieriges Problem für Deutsche und Juden regeln würden. Laut Goldmann war Kareski ein Mitglied des Sicherheitsdienstes. Diese Mitgliedschaft widerlegt die Vorstellung, daß Juden zu jener Zeit keinen Einfluß in Hitlerdeutschland mehr gehabt hätten. Denn gemäß

Goldmanns Buch (dessen Verleger von Deutschland nach Liechtenstein fliehen mußte) gab Kareski dies in einer mündlichen Auseinandersetzung mit Goldmann kurz vor der Reichskristallnacht zu, und später erwies es sich auch, daß er sein Büro zur Befürwortung solcher Maßnahmen eingesetzt habe.

Goldmann war ein deutsch-jüdischer Christ, der im Ersten Weltkrieg für Deutschland gekämpft hatte. Seines jüdischen Namens wegen und weil seine Eltern ihm überzeugt hatten, daß er jüdische Vorfahren hätte, betrachtete er sich selbst als »deutscher Jude«. Er war Führer des »Paulusbundes« – einer nationalen Organisation für jüdische evangelische Christen. Er lebte damals als Arzt in Stuttgart. Er schreckte auf, als schon vor dem Krieg ein deutscher Amtsinhaber ihm von Berlin telefonisch den Entschluß Kareskis mitteilte, alle Juden zu zwingen, den Davidstern – auch Judenstern oder Zionstern genannt – zu tragen statt des Hakenkreuzes.

Ohne viel zu überlegen, nahm Goldmann umgehend einen Nachtzug von Stuttgart nach Berlin, um zu versuchen, Kareski von der Befürwortung einer solchermaßen sichtbaren Identifikation von Juden abzubringen, da dies Goldmann und Tausende seinesgleichen in eine peinliche Situation bringen würde. Nach Berlin gekommen fand Goldmann zu seinem Erstaunen, daß Kareski in der ehemaligen Residenz des ersten Präsidenten der Weimarer Republik, Friedrich Ebert, wohnte – ein klarer Beweis, daß er eine einflußreiche Person in Berlin war. Goldmann hatte den Bankier telefonisch von seinem Kommen informiert. daß Kareski jedoch nicht übermäßig erfreut war, Goldmann zu treffen, ist daraus zu ersehen, daß Kareski Goldmann über eine halbe Stunde in einem kalten Vorraum warten ließ: danach war das Treffen noch »kälter« (man könnte auch sagen »heißer«) als es Goldmann beschrieben hat. Unter anderem meinte Kareski geringschätzig: »Was haben wir Juden mit Euch Gojim (Nichtjuden) zu tun?« Goldmann dachte nachher jedenfalls, daß es ein Glück gewesen sei, daß keiner der beiden eine Pistole gehabt habe.

Goldmann brachte Kareski immerhin soweit, zuzugeben, daß er tatsächlich **das** zwingende Tragen des Judensterns durch die Juden befürwortete. Er gab ebenfalls zu, daß er seine offizielle Macht benutzt hatte, die Sonderstellung der deutsch-jüdischen Veteranengruppen zu untergraben. Der Zwang zum Tragen des Judensterns wurde dann einige Zeit später, am 28. Oktober 1939, vom Abwehrchef Wilhelm Canaris für das Generalgouvernement, das heißt für Polen, angeordnet, und am 15. September 1941 für das ganze Reich als Kriegsmaßnahme. **Einige in der Partei wie Göring und Goebbels lehnten diese Anordnung ab; der letztere nannte sie gar inhuman.** Aber Canaris bestand darauf mit der Begründung, sie sei für die nationale Sicherheit im Kriege nötig.

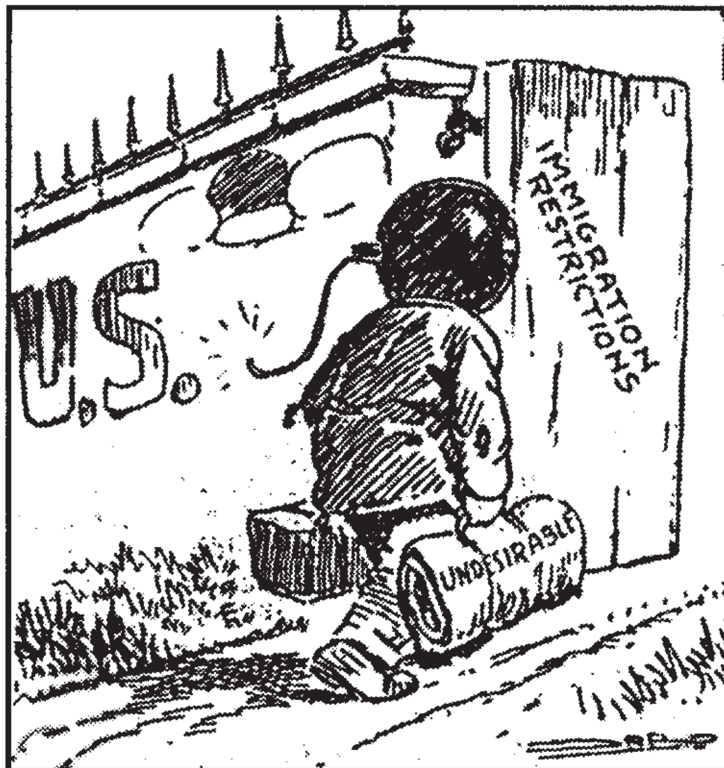
Kareski wanderte kurz vor der Reichskristallnacht nach Palästina aus. Dieses Geschehen im November 1938 ist ein bis heute nicht gelüftetes Geheimnis; auf jeden Fall forcierte es das Auswandern der Juden aus Deutschland. Das ist aber genau das, was Kareski und seine Zionisten wollten, ja brauchten, denn die Einwanderung von Juden nach Palästina war von den Arabern seit Jahrzehnten, besonders aber ab 1936, mit blutigen Revolten beantwortet worden. Dem moralischen Anspruch auf ihr Land mußte daher die noch höhere Moral des Aufnehmens von verfolgten Flüchtlingen entgegengesetzt werden. Nur ein judenverfolgendes Europa konnte daher den nötigen Druck – einerseits um die Juden zur Übersiedlung nach Palästina zu bewegen und andererseits, um das Tor für die Übersiedlung aufzumachen – erzeugen.

Nach dem Kriege wurde Kareski von einigen Juden angeklagt, mit den Nationalsozialisten kooperiert zu haben; aber statt einer Anschuldigung hätte er eine Medaille erhalten sollen, weil kaum einer mehr dazu beigetragen hat, den Staat Israel zu verwirklichen.

Dennoch wird diese Feststellung wohl noch etwas darauf warten müssen, öffentlich bekannt zu werden, weil sie peinlich ist.

Mit diesem Gesetz kam noch etwas ganz anderes ins Spiel, denn das von den strengen Juden und besonders von den Zionisten so sehr begrüßte. Dieses jüdische Identitätsbewahrende Gesetz mußte, einen Keil zwischen das nationalsozialistische Regime und die Kirchen, insbesondere die katholische, treiben. Dies war auch der Fall, denn diese Kirche betrachtet die Ehe als ein ewiges Sakrament, und damit traf das Gesetz das gesamte sakramentale System, das Herz dieser Kirche. Dennoch widerstand das Gesetz dem päpstlichen Konkordat vom Juli 1933. Es ist jedoch zu bemerken, daß dieses Gesetz allein die bestehenden Ehen nicht unmittelbar auflöste und auch staatlich genehmigte Ausnahmen zuließ, jedoch entstanden dann große Probleme für Kinder.

Ob gut oder schlecht, das Gesetz wurde jedenfalls zum Vorbild für andere Länder wie Ungarn, Rumänien und das mussolinische Italien.




CLOSE THE GATE. (1919)

*Diese weitverbreitete Karikatur aus "The Chicago Tribune" hier wieder in "The Literary Digest", Jan. 1919, gegeben, hatte, mit US an er Wand, die vielsagenden Worte, "Einwanderungsbeschränkungen" und "Unerwünschten".*

## Grundfrage im Dritten Reich: Wer ist nach dem Gesetz ein Jude?

In gewöhnlichen Zeiten ist die völkische Identität kaum ein Problem, doch gibt es Zeiten, da die ethnischen Spannungen sehr problematisch sein können. Man erinnere sich an die Deutsch-Amerikaner in den Weltkriegen, besonders im Ersten Weltkrieg, und an die Japan-Amerikaner im Zweiten Weltkrieg. Aber für die Deutschen in Europa gab es seit 1914 kaum mehr gewöhnliche Zeiten, und wie wir sahen, wurde im Hitlerdeutschland die Judenfrage politisch virulent, und damit kam die brennende Frage »Wer genau ist ein Jude oder eine Jüdin?« Trotz zionistisch-bolschewistischem Atheismus müßte der Tradition nach eigentlich der Glaube an Jahwe das Entscheidende sein, hat er doch »seine Kinder aus Ägypten geführt« und seinem Volk durch Mose das »Gesetz« gegeben, um dies die anderen Völker zu lehren; dazu war es das »auserwählte Volk«. Nach der Tradition ist jedoch ein Jude, wer eine jüdische Mutter hat, dazukommt noch die Beschneidung, das Einhalten der Speisevorschriften, die Ehrung des Sabbats wie der jüdischen Feste. Wesentlich für unsere Betrachtung ist jedoch, daß im Hitlerdeutschland eine noch genauere Bestimmung gesetzlich hinzugefügt wurde: um ein wahrer Jude zu sein, mußte man sich auch einer staatlich anerkannten und vom Rabbinat akzeptierten jüdischen Dachorganisation unterstellen.

Aber war die Frage, wer ein Jude ist, nur in Deutschland eine brennende Frage? Keineswegs, aber um dies zu verstehen, muß man auch über den Atlantik schauen und zunächst die fortwährende Verschärfung der Einwanderungsbestimmungen in Amerika sich ansehen. Hier kann man mit der Europa- und Monarchie-feindlichen Monroe-Doktrin von 1823 anfangen (1923 feierte man das 100jährige Bestehen dieser Doktrin). Die Einwanderungen aus Europa, seit 1914 ausgefallen wurde eingeschränkt und, unter anderem, benutzte man die große Angst vor dem Bolschewismus, der nicht nur in

Deutschland, sondern auch in Amerika spürbar wurde. Dazu kam die Nachkriegs-wirtschaftskrise von 1921/22, derzufolge die Einwanderungsgesetze nochmals strenger wurden. Davon waren besonders die osteuropäischen Juden betroffen. Dies führte zur Blütezeit von Bewegungen wie dem »Ku Klux Klan« und deren Ausschreitungen gegen Schwarze, sowie zur Popularität von Henry Fords Buch *The International Jew* (Der internationale Jude, 1920), welches allen Käufern eines Autos der Marke Ford gratis ausgehändigt wurde. Es wurde auch sofort ins Deutsche übersetzt.

Diese nationale Stimmung brachte die strengen Einwanderungsgesetze von 1921 und 1924 mit ihrer »Quotenregelung«, um die ethnische Zusammensetzung der Amerikaner zu erhalten, in dem für jede Gruppe der Neueinwanderer deren Zahl auf zwei Prozent der schon vorhandenen Ethnie beschränkt wurde. Waren zum Beispiel drei Millionen Norweger in Amerika, so konnten deren 60'000 jährlich neu einwandern; gleichermaßen bei Engländern, Deutschen und anderen! Wie stand es aber mit den Polen? Es gab kein »Polen« vor 1920: damit waren die Polen sozusagen ausgeschlossen. Es gab auch keine Kategorien wie »Juden« oder »Hebräer«. Wie also konnten die Juden, sagen wir, von Polen nach Amerika kommen, wo sie viele Verwandte hatten, ohne zunächst Deutsche, Österreicher oder Schweden zu werden, oder ohne überzeugend nachweisen zu können, daß sie in Europa wirklich verfolgt wurden und damit die Sympathie der Amerikaner zu erwecken? Denn es gab quotenfreie Kategorien für Verfolgte, besonders für Berufe wie Professoren, Lehrer, Studenten, Pfarrer, Priester und Rabbiner. Was hieß aber »Verfolgte«? Was war hier Realität, was Einbildung, was Inszenierung?

**So gab es auch in Europa solche, die sich absichtlich unbeliebt machten, um »verfolgt« zu werden; manche verfolgten andere sogar, um ihnen einen Grund zu verschaffen, in Amerika oder Palästina einwandern zu können.**

**Leicht einzusehen ist, daß die Zionisten diese amerikanischen Beschränkungen begrüßten, da diese mithalfen, Juden nach Palästina umzuleiten, ja sogar dorthin zu locken und zu zwingen – war doch, wie schon gesehen, »Palästina« für die Juden »das verheißene Land«!**

Für Deutschland stellte sich infolge der amerikanischen Quotenbeschränkung jedoch die Frage, wie jene Juden zu behandeln seien, die aus dem Osten nach Deutschland (beziehungsweise Österreich) gekommen waren, um weiter auszuwandern. Viele kamen aus Gebieten, die für ihre Pogrome berüchtigt waren. Manchmal wurden Juden auch einfach verfolgt, weil ihre Sprache »Jiddisch« war, das heißt Deutsch – und sie daher als »Deutsche« betrachtet wurden. Am größten war diese Verfolgung in Polen mit seinen drei Millionen Juden. Daher kam auch die Bedrohung, daß immer mehr in der Hoffnung nach Deutschland kommen würden, um in ein anderes Land auswandern zu können. Sie hatten meist wenig Geld, und die Deutschen – unter der Last der Reparationen – hatten selbst auch wenig, dennoch gab es, die alliierte Kriegsblockade, die noch Monate nach Kriegsende nicht aufgehoben wurde. Hunderttausendevon Deutschen starben, andere erhielten körperliche und seelische Schäden für ihr ganzes Leben. Kurz gesagt: Deutschland war kaum in der Lage, Zuwanderern behilflich zu sein.

Dazu kam, daß die bolschewistische Revolution für viele eine jüdisch inszenierte Sache war, so daß die Neuankömmlinge oft als Spione und Agitatoren verdächtigt wurden, die nun diese Revolution exportieren sollten. Für Deutsche war dabei nur schwer zu vergessen, daß der Jude Kurt Eisner in München 1919 eine kommunistische Revolution veranstaltet hatte. Dazu kamen die Nachrichten von Bela Kun in Ungarn, einem Juden, der im Jahre 1919 in der ungarisch-bolschewistischen Republik an der Spitze stand. Er mußte vor den Truppen Horthys ins Ausland fliehen. Solche waren auch in Amerika

kaum willkommen. Dies erklärt, unter anderem, warum die Nationalsozialisten die jüdische Frage in ihr Parteiprogramm (Februar 1920) aufgenommen haben. Ähnliches haben andere Gruppen in Deutschland schon getan.

Auch die Briten hatten eine Beschränkung der Einwanderung: so hatten Flüchtlinge 1933, bevor sie in das englische Commonwealth eingelassen wurden, den Besitz von 1000 englischen Pfund nachzuweisen, zu dieser Zeit ein erheblicher Geldbetrag! Am 20. Oktober 1933, erinnerte Hitler in seiner Radiorede die Welt daran, daß Deutschland oder Österreich heute kein jüdisches Problem hätten, wenn sie vor dem Ersten Weltkrieg eine solche Abgabe verlangt hätten.

Diese Worte führten den aufmerksamen Schweizer Philippe de Vard dazu, zu schreiben, daß dies zeige, daß für Hitler keineswegs die deutschen Juden vor 1914 das Problem waren, sondern nur die Juden, welche nach dem Krieg nach Deutschland kamen. Anders gesagt: es war im Grunde eher ein Zuwanderungs- und Auswanderungsproblem als ein »jüdisches« Problem. (Philippe de Vard: *Das Ende des Blutmythos – Hitler gegen die Rassentheorie*, Gutenberg Verlag, Zürich 1938.) Als Quelle benutzte der neutrale Schweizer Hitlers *Mein Kampf*. Er behauptete, daß eigentlich nur einige von 100'000 Lesern ein solch großes Buch sorgfältig und genau durchstudieren, wie er es gemacht hatte, und infolgedessen glaubte er feststellen zu können, daß Hitler im Grunde rein rational zur Judenfrage Stellung nahm, keineswegs mit einem emotionalen, instinktiven Haß gegen Juden als Menschen.

Aus dem bisher Gesagten wird jedoch klar, daß es notwendig wurde, genau zu bestimmen, wer Jude und wer Deutscher sei. Es tauchten da zum Beispiel einige offene Fragen auf wie: Wem war erlaubt, in der deutschen Wehrmacht zu dienen und wer war davon ausgeschlossen? Nach dem Versailler Vertrag durften nur 100'000 deutsche Soldaten ausgebildet werden; als Folge des »verhaßten« Vertrages waren sie alle Berufssoldaten, meistens Offiziere. Konnte man da die Juden ausschließen? Nach 1934, nach dem Tode Hindenburgs, waren sie dem ehemaligen »Gefreiten« Hitler zu Gehor-

sam verpflichtet. Da aber die Juden ihren eigenen Staat wollten, konte man schon jetzt die Konsequenzen ziehen und sie deshalb aus dem deutschen Heer ausschließen.

Eine weitere Frage betraf die Sterilisation von Erbgeschädigten, Schwer- und Sexualverbrechern; diese war in anderen Ländern üblich, wie in Skandinavien und bis 1945 in über zwanzig amerikanischen Bundesstaaten, gebilligt sogar vom amerikanischen Obersten Gerichtshof. Die rabbinischen Juden waren jedoch grundsätzlich dagegen, denn Sterilisation konnten sie, unter anderem, nicht mit der Annahme vereinbaren, daß sie sowieso das auserwählte Volk seien, und Sterilisation würde ja ein Zeichen sein, **daß Gott sein Werk nicht gut genug gemacht hätte.**

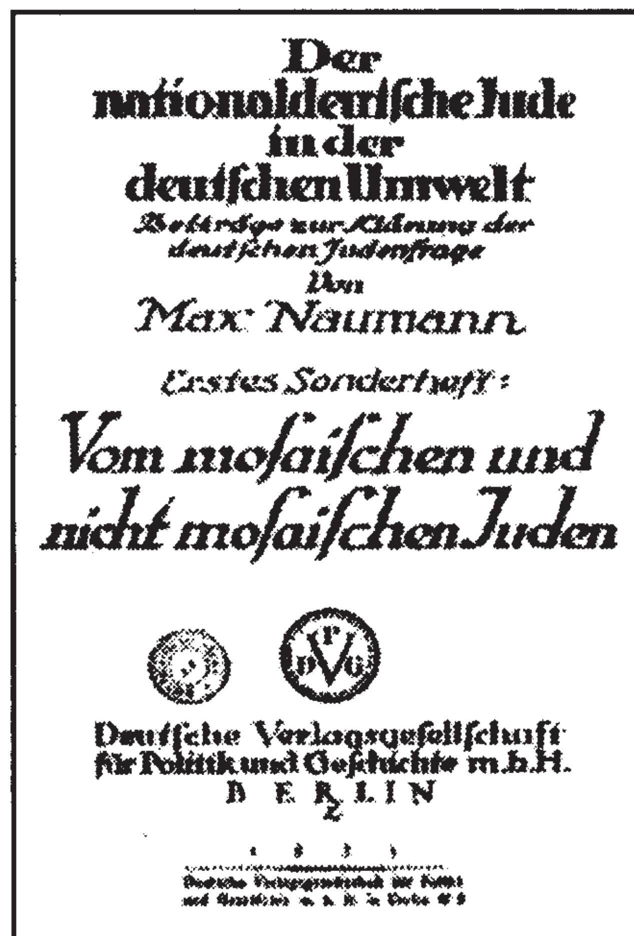
Auch für den Einzug der Kirchensteuer mußte man genau wissen, wer Christ und wer Jude ist. Dennoch wollte man nur echte Juden veranlassen, nach Palästina auszuwandern – einem Land, das unter der Aufsicht der Engländer stand. Um von den Zionisten das Zertifikat zur Einwanderung zu bekommen, mußten diese genau wissen, wer Jude ist und daß die Person gesund ist, denn die Zionisten versuchten die Auslese schon im Herkunftsland, in diesem Falle in Deutschland, zu treffen. So wurden auch jüdische Auswanderer-Lager eingerichtet, darunter gezielt Umschulungslager auf Landwirtschaft und Handwerk für jüngere deutsche und österreichische Juden, damit diese sich nach der Umsiedlung nach Palästina selber helfen konnten. So wissen wir beispielsweise, daß etwa 1'100 Juden freiwillig beim Bau der rein jüdischen Theresienstadt mithalfen, einer Stadt, die noch mehrmals in dieser Monographie Erwähnung finden wird.

Man spricht hier zwar von einer Zusammenarbeit von Zionisten und Gestapo, in Wirklichkeit gab die Gestapo diese Sache überwiegend in die Hände bestimmter Zionisten, denn diese kontrollierten die Auswahl der Einwanderer ins »verheißene Land« eigenverantwortlich. Die Zahl der jugendlichen Teilnehmer wird kaum mehr festzustellen sein, aber es mögen etwa 40'000 gewesen sein. Diese Lager führten die

jüdische Flagge, nicht das Hakenkreuz. Ein solches ausschließliches Zeigen einer fremden Flagge wäre in Amerika (vielleicht auch anderswo) illegal. Diese Flaggen haben die jungen Kolonisten mit sich nach Palästina genommen.

Im Alltagsleben fiel überdies auf, daß die Juden offiziell davon ausgenommen waren, mit »Heil Hitler« zu grüßen. Man kann annehmen, daß besonders die Zionisten diesen Dispens begrüßten, der half, daß die Juden zu *ihrem* Staat Treue gewannen; man konnte dadurch auch genauer feststellen, wer wirklich ein Zionist war.

Im Großen und Ganzen, offenbarten sich dadurch gewaltsame Spannungen innerhalb der Judenschaft selbst, nicht nur zwischen Deutschen und Juden, wie dies am Bestehen zweierlei gegensätzlicher jüdischer Organisationen besonders deutlich abzulesen war.


Der nationaldeutsche Jude in der deutschen Umwelt

Beiträge zur Klärung der deutschen Judenfrage

Von

Max Naumann

Erstes Sonderheft:

Vom mosaischen und nicht mosaischen Juden

Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte m.b.H.

BERLIN

## Deutschjuden widersetzen sich den Rabbinern. Kostet dies ihr Leben?

Eine dieser Organisationen war »Die Vertretung der deutschen Juden«. Diese war eng mit dem Berliner Rabbinat unter Rabbi Leo Baeck verbunden, welcher – trotz eines amerikanischen Visums – darauf bestand, in Deutschland zu bleiben. Er blieb während der ganzen Hitler-Periode der oberste Führer des Rabbinats, auch nachdem die Organisation 1939 einen Namenswechsel vornahm. Baeck war 1873 in einem Gebiet geboren, welches nach 1919 zu Polen gehörte. Während des Ersten Weltkrieges war er Militärrabbiner in der deutschen Armee. Er war der oberste Rabbiner in Berlin und hatte für die Juden eine Stellung inne wie etwa der Nuntius in der deutschen Hierarchie der katholischen Kirche; die deutschen Protestanten hatten dagegen nichts Vergleichbares. Er war der einzige Nichtzionist im Entscheidungsgremium der jüdischen Agentur (Jewish Agency), wo er aber fast ein Veto-recht hatte. Die Agency war mit der Förderung und Durchführung der jüdischen Einwanderung nach Palästina beauftragt; um einzuwandern, mußte man, wie schon gesagt, ein Zertifikat von der Agency haben. Als Baecks Leben durch alliierte Bombenangriffe in Berlin gefährdet war, wurde er Mitte Februar 1943 nach Theresienstadt verbracht, wo ihm die Nummer 187,894 gegeben wurde. (Bemerkenswert ist, daß man es mit Dietrich Bonhoeffer, der später im Lager Flossenbürg in Bayern hingerichtet wurde, ähnlich machte.) Baeck dagegen starb in London, ohne den Staat Israel je besucht zu haben. Ob er dazu überhaupt eine Einladung bekommen hätte?

Die andere Organisation war *Der Verband Nationaldeutscher Juden*, der 1921 von etwa 90 deutschen Veteranen gegründet wurde. Obwohl man in jüdischen Quellen immer wieder behauptete, diese Veteranen wären eine sehr kleine Gruppe gewesen, kann dies nicht stimmen, denn Albert C. Grzesinski, der ehemalige Berliner Polizeipräsident, meinte in seinem (übersetzten) Buch *Inside Germany*, 1938

(auf Seite 193), die Organisation zähle mehrere Zehntausend (several tens of thousands). Wenn man die Frauen und Kinder hinzuzählt, wie es im Judentum üblich ist, müßten es etwa 40'000 bis 50'000 gewesen sein. Wie aber die Namen der Gründer beweisen, waren es vor allem beruflich gebildete Personen, das heißt Ärzte, Professoren, Rechtsanwälte, und Lehrer. Da der Verband sich aber weigerte, den anderen Juden zu unterstellen, wurden seine Mitglieder auch von den Nationalsozialisten nicht als wahre Juden betrachtet, darum ist es nicht leicht, bis heute noch, Informationen über sie zu finden.

Einiges an diesem Verband ist jedoch außerordentlich. Erstens, zählte er auch Judenchristen, das heißt Getaufte zu seinen Mitgliedern. Erwin Goldmann ist ein Beispiel dafür. Zweitens, ließ es der Verband nicht zu, daß andere, ob Rabbiner, Kultusgemeinde oder Nationalsozialisten, bestimmten, wer für sie ein echter Jude wäre. Und drittens, gaben seine Mitglieder, wie man den Schriften Max Naumanns entnehmen kann, öffentlich zu, daß auch Juden Schuld am zunehmenden Antisemitismus in Deutschland hatten. Das letztere erschien als die unverzeihliche jüdische Sünde. Es ist auch anzunehmen, daß viele in assimilierenden Mischehen lebten. Als die Vorgesetzten der Dachorganisation *Die Vertretung der Deutschen Juden* versuchten, den Verband sich zu unterstellen und damit zu legalisieren, äußerte Naumann die Worte: »Wir haben bei denen nichts verloren.«

Glücklicherweise – für die Geschichtsschreibung – hat sich der vor kurzem verstorbene ehemalige Militärchirurg Henning Fikentscher (kein Jude) sehr dafür eingesetzt, diese Lücke zu füllen. Er lernte in den 70er Jahren Goldmann kennen. Da beide Ärzte waren, wurden sie Freunde. Goldmann hatte in seiner Bibliothek die illustrierte Geschichte des Verbandes und er lieh diese an Fikentscher aus, der in Mohrkirch bei Flensburg wohnte. In der Meinung, daß noch andere dieses Buch besäßen, fotokopierte er dieses nicht, machte sich aber allerlei Notizen. Nachdem Goldmann verstorben war, wurde sich Fikentscher der Wichtigkeit dieses Buches bewußt und er wollte wieder darin lesen: er schrieb darum an Frau Gertrud Fischer, Deger-

lochberg/Stuttgart, der Nichte von Goldmann, die ihn bis zum Tode versorgt hatte. Er bekam aber die merkwürdige Antwort von jemandem, daß niemand mit seiner Anfrage etwas anfangen könne. Alle Versuche Fikentschers, dieses Buch zu bekommen, blieben vergeblich. Laut Fikentscher war das Buch 1946 in den USA gedruckt worden, vielleicht, um die Juden, die Deutschland nicht verlassen wollten, in ein schlechtes Licht zu stellen. Es enthielt den Schriftwechsel der Leitung des Virbandes der nationaldeutschen Juden mit dem NS-Regime. Fikentscher publizierte sein Buch *Sechs Millionen Juden: vergast – verbrannt?* im Kritik-Verlag, Mohrkirch 1980, und gestützt auf seine Erinnerungen und seine Notizen legte er einiges aus der Geschichte des Verbandes offen, darunter die Liste der Gründer im Jahre 1921. Aus seinem Buch erfahren wir auch, daß der Vorstand dieser jüdischen Organisation den Nationalsozialisten seine Hilfe im Aufbau des Dritten Reiches angeboten hatte und daß sie bis 1934 miteinander korrespondierten. Dann aber hat sich die Reichsregierung, höflich aber entschlossen, offiziell gegen solche Hilfe ausgesprochen, obschon Göring sie begrüßt hätte. Man muß sich dabei natürlich fragen, ob der Tod des 87jährigen Hindenburg am 2. August 1934 da mitspielte, und ob auch jüdische Führer an dieser Entscheidung mitwirkten. Das letztere ist sehr wahrscheinlich, denn wir wissen ja, daß die Reichsregierung sich entschied, vermehrt mit den Zionisten zusammenzuarbeiten, da beider Ziele, wie wir immer wieder sahen, in die gleiche Richtung wiesen; denn die Reichsregierung wollte ein Deutschland ohne Juden, während die Zionistendiese in Palästina brauchten.

Die prominenteste Persönlichkeit des Verbandes war der hier schon erwähnte Max Naumann; geboren in Ostpreußen, wurde er später in der deutschen Armee ein hochrangiger Offizier und zeichnete sich während des Ersten Weltkrieges durch Tapferkeit aus. Nach dem Krieg ließ er sich als Rechtsanwalt in Berlin nieder und schrieb höchst Informatives über nationaldeutsche Juden, Ostjuden, den Zionismus, das

Judentum und den Germanismus. Man kann sich schwerlich vorstellen, daß es eine Gruppe mit patriotischeren und engagierteren Deutschen gegeben hätte als diesen Verband! Symptomatisch dafür ist, daß es, laut Fikentscher, einen patriotisch gesinnten Juden gab, welcher nach dem Zweiten Weltkrieg in der Schweiz lebte und als letzten Wunsch äußerte, in Deutschland zu sterben und in deutscher Erde beerdigt zu werden; kurz vor seinem Tode nahm er den Zug von Zürich nach Freiburg im Breisgau am Rhein, wo er in einem Krankenhaus verstarb und auch in deutscher Erde begraben wurde. Für solche Personen war Herzls verheißenes Land kaum eine Zielvorstellung.

Der Verband hatte sein eigenes Banner, seine eigene Flagge, sein eigenes Verbandslied (eine von Kurt Macholl geschriebene Hymne), seine eigenen Festlichkeiten und Projekte wie zum Beispiel das Instandhalten von Gedenkstätten, welche die Namen der in den Schlachten Gefallenen trugen. Die nationale Stimmung des Verbandes ist schon aus der ersten Strophe seines Liedes ersichtlich, die in Fikentschers Buch wiedergegeben wird.

*Wir gehen unseren Weg nach deutscher Pflicht*
*trotz Verspottung und Beschimpfung;*
*wir bleiben fraglos Deutsche!*
*So spricht's aus unserm Herzen.*

Hieraus spricht eine besondere Prägung des Judentums. Doch wie haben die Rabbiner und Zionisten auf diese Liebhaber von Deutschland reagiert, die solche Lieder schrieben und sangen und die deutschen Traditionen bewahrten? Auf Juden, die darauf bestanden, daß Berlin oder München ihr »Jerusalem« war und Deutschland ihr gelobtes »verheißenes Land«? Auf Juden, die meinten, daß »Deutsch« der Ersatz für Hebräisch sei? Auf solche wie Erwin Goldmann, ein getaufter Christ?

Ob Ausnahme oder nicht: Fikentscher behauptete, Goldmann hätte ihm gesagt, Macholl sei mit seiner Frau und seinem einzigen Kind, einer Tochter, in Auschwitz durch eine geheime jüdische Organisation ermordet worden. Wenn dem so war, dann war es wie bei Alfred Nossig (1864–1943): er starb im Warschauer Ghetto, nachdem er bei einer jüdischen Untergrundkampforganisation in Ungnade gefallen war; diese klagte ihn des Verrates an und erschoß ihn am 22. Februar 1943 (gemäß Encyclopedia Judaica). Solche »Beseitigungen« wurden auch in Theresienstadt (1941–1945) durchgeführt – in einer total jüdischen Stadt, welche, obwohl sie weder einen Zaun noch eine Stadtmauer hatte, oft als ein Konzentrationslager bezeichnet wird; sogar der dortige Henker war gemäß der deutschen Jüdin Hannah Arendt auch ein Jude! Wie einige Juden das Hitlerregime für ihre Zwecke benutzten, ist aus dem Schicksal von Naumann zu ersehen. Er wurde gemäß Goldmanns Buch *Zwischen zwei Völkern*, (S. 128 und 129), in ein Konzentrationslager eingeliefert. Nach Erforschung der Einzelheiten kamen enge Freunde Naumanns zu der Erkenntnis, daß Juden dies selbst veranlaßt hatten. Naumanns Freunde informierten umgehend Göring, der mit Goldmann befreundet war, und erzählten ihm, daß einige Juden dies veranlaßt hätten. Göring sorgte für die Entlassung Naumanns. Naumann starb 1939 noch vor Kriegsbeginn: wie Goldmann es auslegte, wurde er »erlöst von der Schlacht gegen den Krebs«. Von seiner Familie verlassen, blieben ihm nur wenige Freunde wie zum Beispiel die Goldmanns, die ihm die letzte Ehre erwiesen.

Fikentscher, der vieles gründlich durchdachte und erforschte, blieb überzeugt, daß es Goldmanns Freundschaft war, besonders mit Frau Göring, wo er oft zu Gast war, die ihn vor der Deportation und dem sicherem Tod bewahrte. So weit trauten sich die Anstifter der tödlichen Züge, wie wir noch sehen werden, doch nicht, denn das hätte sie möglicherweise entlarvt. Interessanterweise erlebte Goldmann mit seinem Paulusbund ein tieferes Verständnis von den deutschen Christen als von den evangelischen Kirchenführern, die sich zu der »Barmer Deklaration« von 1934 bekannten, bei welcher der Schweizer

Karl Barth, wie auch die Pastoren Martin Niemöller und Dietrich Bonhoeffer eine große Rolle spielten.

Wir haben erfahren, daß der Zionist Kareski, welcher mit den Nationalsozialisten zusammenarbeitete, seinen Einfluß gebrauchte, um die besonderen Privilegien der jüdischen Veteranen weiter einzuschränken. Kareski gab dies in einer hitzigen Debatte mit Goldmann zu. Ein Tiefpunkt in dieser Beziehung schien jedoch erreicht, als die Regierung in Berlin sogar die bisher von ihr übernommene Bezahlung der Telefonrechnung für blinde ehemalige jüdische Soldaten einstellte.

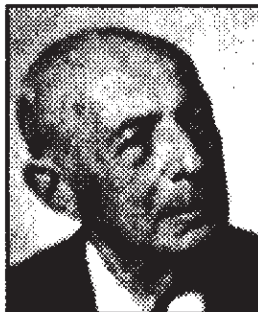
*Der Verband Nationaldeutscher Juden* wurde 1935 durch einen Reichserlaß illegal.

Um nun abzuschließen: Die Geschichte hat selten solch eine komplexe Kombination von Abneigung gesehen wie die gegen die patriotisch gesinnten nationaldeutschen Juden. Sie wurden von den Nationalsozialisten, den Zionisten, den Weltfreimaurern, Deutschenhassern weltweit und dem Weltjudentum verachtet. Doch angesichts dieses Antagonismus mag man sich fragen, wie viele von denen, welche die nationaldeutschen Juden verachteten, gegen den traditionellen Judenunterdrücker, den russischen Zaren, gekämpft hatten? Wie viele starben im Osten kämpfend, als sie mit dem preußischen General Erich Ludendorff im Ersten Weltkrieg 1914/15 die russischen Armeen überwältigten, bevor diese die Millionen von Juden aus Polen in das Innere von Rußland deportieren konnten; damit wurde das Judentum in Polen gerettet, was die Polen den Deutschen nie wirklich verziehen haben. Deutsche Juden haben somit ihr Leben dafür geopfert, daß Ludendorff 1915 in Polen die Bürgerrechte für die Juden proklamieren konnte: die erste Verkündigung in Polens Geschichte. Diese war in polnischer, deutscher und *jiddischer* Sprache!

Vor einigen Jahren sprach ich zufällig mit einem Juden, welcher nach dem Ersten Weltkrieg in die USA kam. Er sprach an einem

Swimming-Pool in San Antonio, Texas, über Juden, Deutsche und Polen und meinte: »Als ich in Polen war und die Deutschen kamen, umarmten wir einander als Brüder. Ich verstehe bis heute noch nicht, was hinterher passiert ist.«

Wenden wir uns nochmals der Organisation *Die Vertretung der deutschen Juden* zu: im Jahre 1939 (noch vor Kriegsbeginn) wurde der Name in *Die Vereinigung der Juden in Deutschland* umgeändert. Oberflächlich betrachtet erscheint dies als unbedeutend; wir haben es jedoch dabei mit einem großen Unterschied zu tun, denn der Begriff »Juden in Deutschland« ist vom Begriff »Deutsche Juden« grundverschieden! Damit treffen wir den Kern des Judentums, Kam es aber zu einem physischen Auslöschen derjenigen Juden, die sich hartnäckig als deutsche Juden bezeichneten, aber jetzt nicht mehr in die neue Kategorie »Juden in Deutschland« hineinpaßten?



**Goldman Erwin**

# Die Juden im Osten und die deutschen Deportationen ab Oktober 1941

Nach seinem Sieg über Polen im Oktober 1939 hat Hitler in Polen im Gebiet um Lublin einen jüdischen Staat gegründet. Dieses Projekt fand einige Beachtung in der amerikanischen Presse, wurde aber im Detail behandelt im *Journal de Genève*, 17. Dezember 1939, auf der Titelseite unter der Überschrift: »Un Etat juif – le protectorat allemand« (Ein Judenstaat – das deutsche Protektorat).

Zuerst dachte man daran, daß dieser Staat (einige nannten ihn »Reservat«) eine Bevölkerung von höchstens 1'900'000 Menschen aufnehmen könne; aber bis Oktober 1941 trafen Ereignisse ein, die gewaltige Veränderungen anzeigten. Voraussehbar war unter anderem eine Umsiedelung des Warschauer Judenviertels, weil dieses eine Gesundheitsgefahr für die Deutschen zu werden drohte; vor allem grassierten dort Fleckfieber-Epidemien. Das Viertel lag im Stadtzentrum, nahe der Hauptbahnstation: Hunderttausende von Deutschen mußten da passieren auf dem Weg zur oder von der Front. Warschau wurde für die Deutschen immer mehr auch ein »Genesungs-Zentrum« mit Krankenhäusern, Tagesbetreuungseinrichtungen und dergleichen, besonders seit die deutschen militärischen Führer ihre großen Verluste an der Ostfront damit vertuschen wollten, daß sie die Verwundeten außerhalb des Reiches betreuten; so waren diese zudem außerhalb der Reichweite der alliierten Bomber.

Meiner Überzeugung nach, bestand ein Plan des Ersatzes von Lublin und Warschau durch Gebiete, die das deutsche Militär neuestens im westlichen Rußland erobert hatte: viele Städte, Gemeinden und Dörfer waren völlig entvölkert, denn von Stalin waren allein schon etwa 14'000'000 Einwohner evakuiert worden. Andere waren durch die Kampfhandlungen gezwungen, ihre Häuser zu verlassen – und zuletzt standen Häuser auch wegen der Pogrome (Judenmorde) leer, die dem Anrücken der deutschen Wehrmacht vorausgingen.

Diese Morde geschahen, da nämlich die einheimische Bevölkerung geglaubt hatte, die Juden seien die Träger des Bolschewismus, und die stalinistischen Kommissare, meist selber Juden, hatten absichtlich solche Ansichten verbreitet, weil sie die ansässigen Juden für ihre Zwecke benutzen wollten. Bevor das deutsche Militär kam, war somit die Stunde der Rache: weil die bolschewistischen Führer weggezogen waren, benutzten die Einheimischen Judenhasser die Gelegenheit, ihre Juden umzubringen. Sie hofften sogar, daß die ankommenden Deutschen sie dabei unterstützen und das von ihnen Angefangene vollenden würden.

So erfuhr der schon genannte Fikentscher, der beim Einmarsch dabei und, mit wenig Urlaub, etwa tausend Tage an der Ostfront war, von deutschen Vorhuten, daß in Dünaburg, Lettland, die einheimische Bevölkerung vor dem Eintreffen der Wehrmacht Ende Juni 1941 etwa 8'000 Juden umgebracht hatte. Mmeine Nachforschungen beweisen, daß es da ein Lager polnischer Juden gab.

Als das deutsche Militär dann eintraf, mußte es das Wegschaffen dieser Leichen veranlassen. Noch schlimmer für die Deutschen erwies sich, daß die Wehrmacht dadurch in der ausländischen Presse mit diesen Morden belastet wurde. Dünaburg war kein Einzelfall: solche Morde gingen dem Vorrücken der Deutschen in Rußland voraus, besonders in den Gebieten, die 1939 unter sowjetische Herrschaft gekommen waren. Doch soll hier auch erwähnt werden, daß die Stalinisten versuchten, so viele Juden wie möglich gen Osten in Sicherheit zu bringen. Dies hat mi, unter anderem, ein entfernter Verwandter bestätigt, der heute in Deutschland lebt; dieser – ein Volksdeutscher – lebte vor dem Kriege nördlich von Odessa und flüchtete mit den Sowjets vor den Deutschen nach dem Osten: er sah dabei unendlich große Transporte von Juden, die dem Kommen der Deutschen auswichen. Diese Evakuierung hatte jedoch noch andere Absichten: Stalin wußte, daß diese Juden gute Kämpfer gegen die Deutschen sein würden und daß eine solche Evakuierung den Gedanken verstärken würde, den das Weltjudentum ausnutzen

konnte, nämlich, daß die Deutschen bei ihrem Kommen die bestimmte Absicht hätten, Juden, bloß weil sie Juden sind, umzubringen. Dies war leicht glaubhaft zu machen, weil man doch ohne eine wirkliche Gefahr diese Juden nicht erst weggeschafft hätte.

Gerade an diesem entscheidenden Punkt der Geschichte war ein solcher Eindruck von großer Bedeutung, denn die englisch-amerikanischen Propagandisten drängten mit allen Mitteln darauf, Amerika in den Krieg zu verwickeln. Dazu mußte man aber glaubhaft machen, daß Hitler noch viel schlimmer wäre als Stalin. Die Deutschen mußten zu schrecklichen Verbrechern gestempelt werden, denen ein physisches Auslöschen anderer »minderwertigen« Völker zuzutrauen war. Daher war man geneigt, solche Vorwürfe nicht kritisch nachzuprüfen, ja sich eher einem Nachprüfen vollends in den Weg zu stellen. Danach, als Amerika in den Krieg verwickelt war, vertiefte man diese verbrecherischen Vorwürfe mit Hilfe der Kriegszensur noch und begann, sie mit allen Mitteln zu propagieren.

Der amerikanische Kriegseintritt anfangs Dezember 1941 war für den Osten auch sehr bedeutungsvoll, weil internationale Organisationen, besonders aber amerikanische Juden, bis dahin in Volksküchen Nahrungsmittel austeilten sowie Kleider und medizinische Hilfe an Hunderttausende hilfloser Juden spendeten. Dies macht auch verständlich, daß einige Juden ein besonderes jüdisches Kleiderzeichen trugen, denn die jüdischen Spender drängten darauf, daß ihre Gaben nur den Juden zukommen sollten. Diese Hilfe wie auch jede Hilfe von Nichtjuden fiel nun mit dem amerikanischen Kriegseintritt sozusagen dahin: das brachte für Deutschland eine ungeheure Zusatzbelastung mit sich, denn zu den vielseitigen Kriegsverwicklungen und dem bitter kalten Winter in Rußland mußten nun auch noch neue Kanäle für die Hilfe an die Zivilbevölkerung gefunden werden. Einige Länder wie Schweden und die Schweiz, die mit ihren Rotkreuz-Agenturen zusammenarbeiteten, versuchten, diese Hilfe weiterzuführen.

Die besondere Not der Juden im Osten aktivierte jedoch die antideutsche Propaganda: man begann, den Nationalsozialismus des Verbrechens eines Völkermordes an den Juden und anderen Völkern anzuklagen. Das spielte eine sehr große Rolle, gerade in den neutralen Ländern, indem dadurch die menschliche Sympathie für die Deutschen untergraben wurde. Diese Anklage stimulierte insbesondere die Kriegsanstrengungen und rechtfertigte unter anderem moralisch die mitleidlose Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung. Viele sahen darin die gerechte Strafe Gottes, der man weder widerstehen kann noch soll, die man sogar durchführen muß. Und gerade die Zionisten benutzten diese Anklage, um Verständnis für die überlebenden Juden, für die Gründung ihres Staates in Palästina und ihre Ansiedlung dort zu erheischen. Die Anklage unterstützte auch die Vorstellung, die Deutschen bräuchten nach dem Krieg unbedingt eine geistige, von außen kommende Umerziehung, und sie könnten nur durch eine wirkliche Anerkennung ihrer Verbrechen wieder einen Platz in der zivilisierten und christlichen Welt einnehmen, sollte dies überhaupt noch möglich sein. Und einige, die noch vor dem Krieg Deutschland als »das Mutterland der Reformation« bezeichneten, hatten jetzt ganz andere Namen für das Deutschtum und für Deutschland.

Ein solcher Völkermord konnte besonders glaubhaft gemacht werden, wenn er sich auf Geschehen im abgelegenen Osten Europas bezog, einer Region, die im Westen schon lange für ihre Pogrome, Hungersnöte und Seuchen bekannt war. In dieser Beziehung spielte auch das deutsche Kriegseuthanasie-Programm eine Rolle, das man aber vom deutschen Sterilisationsprogramm streng unterscheiden muß, was die wenigsten alliierten Propagandisten jedoch taten. Die Euthanasie begann mit dem Krieg im September 1939 und endete im August 1941, etwa zwei Monate bevor die weitläufigen Judendeportationen in Deutschland anfingen. Der Begriff weitläufigen wird hier benutzt, da schon einige Juden, besonders die aus Stettin, 1940 nach Lublin transportiert worden waren.

Doch 1941 fragte man sich im Ausland, ob die Euthanasie wirklich beendet wäre oder ob sie im Geheimen, also im Untergrund, weitergeführt würde. Konnte da nicht im Osten von den Deutschen eine Fortsetzung stattfinden, und zwar an »minderwertigen Rassen«? Könnten nicht doch Deutsche, die schon körperlich und geistig Behinderte als unerwünscht beseitigt hatten, sich auch allen anderen menschlichen »Ungeziefers«, sagen wir durch Giftgas, entledigen?

Wie stand es aber mit der Kriegseuthanasie?

Laut Fikentscher, der diese Frage gründlich untersuchte, lag die Zahl der Euthanasie-Opfer zwischen 70'000 und 100'000. Ich sprach mit einem ehemaligen, mittlerweile verstorbenen SS-Mann, der während des Krieges in Berlin gewesen war und meinte, was er da erlebt habe, hätte sich um Fälle von Opfern gehandelt, die man kaum mehr als Menschen bezeichnen konnte, das heißt Todkranke und völlig Hilflose, und daß sogar ein Komitee, dem auch Pfarrer angehörten, die Entscheidungen traf. Es gab aber bestimmt auch andere Fälle, jedoch meinte er, er hätte davon nichts gewußt. Ich besuchte den SS-Mann in Hamburg.

Fikentscher meinte, die Zahl der Fälle hätte aber keineswegs bei 400'000 gelegen – man spricht auch von 700'000 oder gar einer Million. Heute werden in Holland trotz Friedenszeit Tausende durch Drogen getötet und niemand sagt viel dazu; sogar die Kirchenmänner, die sich damals so aufgeregt hatten, schweigen. Man diskutiert heute sogar über Euthanasie als Freiheitsrecht!

Für unser Thema ist aber die Behauptung wichtig, daß einige der Opfer nach Osten gebracht und dort ausgemerzt worden seien, denn dies stärkte weiterhin die Vorstellung, daß der Osten Ungeheuerliches und unerforschbare Geheimnisse verberge. Wie allgemein bekannt ist, spielte die Euthanasiefrage auch eine besondere Rolle im kirchlichen Bereich, denn die Kirchen hatten in ihren Gottesdiensten, meist aus Tradition, für die Regierung, auch die Hitlerregierung, gebetet.

Einigen Kirchenmännern wurde dies aber immer stärker zuwider, besonders als Deutschland begann, den Krieg zu verlieren. Für viele war dies ein Zeichen, daß der Allmächtige doch nicht auf der Seite der Deutschen stehe, obwohl das sowjetische Rußland, welches die Deutschen bekämpften, kaum viel besser als das Hitlerregime war. Zwar hatte Stalin schon vor dem Kriege millionenfach Menschen umbringen lassen, aber er hatte doch wenigsten die Euthanasie nicht offiziell eingeführt. Er brauchte es auch nicht zu tun, er mußte die Betroffenen nur nach dem kalten Sibirien zu schicken.

Rein geschichtlich gesehen, konnten sich die Kirchenmänner durch die Aufdeckung der Euthanasie aus moralischen Überlegungen vom NS-Staat entfremden; die Euthanasie trieb somit einen immer tieferen Keil zwischen die Nationalsozialisten und die Kirchen. Fikentscher glaubte gar, daß dies von einigen Nationalsozialisten, welche weder die Kirchen noch Hitler besonders mochten, absichtlich getan wurde.

Zusammenfassend ergibt sich, daß im Zweiten Weltkrieg allerlei Krankheiten, Epidemien, Untergrundanschläge und Erschießungen, Tötungen aller Art, oft mit getarnten Uniformen, vorkamen, besonders im Osten. Darum war es leicht, westliche Menschen glauben zu machen, daß da allerlei Unerhörtes, Unheimliches geschah, auch gegenüber völlig Unschuldigen, ausgeführt von irgend jemandem. Dabei ist schwer zu beweisen, daß etwas *nicht* geschehen sei! Das wissen alle gerissenen Propagandisten auszunutzen, weshalb es ihnen so sehr gelingt, die Geschichte gründlich zu verfälschen. Einiges war mir schon durch meine Erforschungen der gegenseitigen Propaganda während des Ersten Weltkriegs bekannt.

Ganz anders die Historiker, deren erste und schwierigste Aufgabe es ist, diese Propagandisten zu durchschauen und deren Lügen zu entlarven, um zur tatsächlichen Wahrheit zu kommen.

In Bezug auf den Zweiten Weltkrieg ist ferner im Auge zu behalten, daß die Deutschen schon ab Dezember 1941, aber noch mehr nach

Stalingrad im Januar 1943, immer mehr am Verlieren waren und damit ihre Kontrolle immer schwächer wurde und sie deshalb hilflosen Menschen auch kaum mehr beistehen konnten. Die Pläne mußten ständig geändert werden, doch am Ende versagten alle. Gerade dies hinterließ aber ein Feld von Spekulationsmöglichkeiten, darunter solche darüber, welche ungeheuren »Greueltaten« die Deutschen sonst noch im Sinn gehabt hätten, so sie den Krieg gewonnen hätten und wenn die Befreier von außen nicht rechtzeitig gekommen wären. Der Begriff »Befreier« allein verstärkt schon dieser Gedanken – obwohl doch die eigentliche Befreiung lediglich darin bestand, daß der Krieg zu Ende war.

Wieder zurück zum Thema der Deutschen und Juden. Da wissen wir heute, trotz der statistischen Vernebelung der Zahlen, daß ab Mitte Oktober 1941 in den Gebieten um Pinsk, Minsk, Wilna und Riga Juden angesiedelt wurden – was immerhin gegen geplanten Völkermord spricht, und damit schalten wir uns jetzt in einige wichtige Geschehnisse vom Oktober 1941 ein.

## Die Bedeutung des 3. und 25. Oktober und des 9. Dezember 1941

In der üblichen Geschichtsschreibung liegt die Betonung auf vielen Daten, aber kaum auf diesen drei, die aber für unser Thema eine große Bedeutung haben.

Zwar gehörte es zum Plan Hitlers, die Deutschen von den Juden zu trennen, seine Formel fing an, wie wir schon sahen, es der jüdischen Führung selbst zu überlassen, zu entscheiden, wer für sie ein wahrer Jude ist. Ab dem 15. September 1941 war schon einiges sichtbarer, weil die Regierung in Berlin allen Juden in den Ländern unter deutscher Kontrolle das Tragen des Judensterns vorschrieb. Der alte Traum von Kareski ging, obwohl dieser jetzt in Palästina wohnte, damit in Erfüllung. Doch die, die in Deutschland die Deportationen in der Hand hatten, das heißt, die Gestapo und die Judenführer, war das Tragen des Sternes bedeutungslos, denn die wußten schon längst, wer für sie als Jude galt. Da sich aber das eine nicht mit dem anderen deckte, gab es in Deutschland eine besondere gegenseitige Lösung. Das heißt, wie wir in dieser Monographie noch genauer sehen werden, verhafteten die Gestapo die Juden, die von den Judenführern nicht als wahre Juden bezeichnet wurden, während die andern, die von ihren jüdischen Führern als wahre Juden angesehen wurden, freiwillig zu den Deportationssammelorten kamen. Dadurch sollte sich eine gegenseitige Reinigung sowohl des deutschen als auch des jüdischen Volkes vollziehen. All dies verlangte aber nach einer engen Kooperation von einigen Mitgliedern der Gestapo mit gewissen Juden.

Warum hatten die Deportationen indes am 15. Oktober 1941 angefangen? Fikentscher vertrat die Ansicht, daß damals die Aufmerksamkeit der Deutschen auf die östliche Front gerichtet war, wo die Deutschen eine siegreiche Schlacht nach der anderen bekanntgeben konnten. Wenige beachteten deshalb, was zu Hause geschah. Dennoch, wie aus Hitlers Rede vom 3. Oktober 1941

hervorgeht, waren er und viele Regierungsmänner sicher, daß das deutsche Militär den Stalinismus 1941 noch besiegen würde. Und damit entstand auch schon die Frage, was man mit den riesigen Flächen machen sollte, die nun für unzählige Umsiedler frei geworden waren. Es ist auch höchst wahrscheinlich, daß Hitler mit seiner Rede versuchte, weltweit den Eindruck eines sicheren Sieges zu erwecken, um so den entscheidenden amerikanischen Kriegseintritt abzublocken. Hitler hoffte wohl auch, er könne seine Gegner, die jüdischen Kräfte, etwas beruhigen, indem er mit großem Aufwand und unter dem Schutz des siegreichen Reiches die Juden ordentlich im Osten ansiedelte. Eine solche Lösung würde auch den Arabern gefallen. Damit brauchte man die Übersiedlung einiger Juden nach dem Krieg nach Palästina auch nicht völlig aufzugeben. Aber vor allem mußte man gerade jetzt zu Taten schreiten, um der Welt sobald als möglich eine fertige humanitäre Tatsache präsentieren zu können.

Wie bedeutungsvoll diese Tage für Hitlers Pläne waren, geht des weiteren aus dem Buch *Treasury For the Free World*, herausgegeben von Ben Raeburn in 1946, hervor. Da schreibt Louis Dolivet zwar nach dem Krieg auf Seite 63: *»Nach dem Angriff Rußlands und als Deutschland einen schnellen Sieg erwartete, wurden schon Pläne gemacht für eine europäische Konferenz in Wien im Herbst 1941. Nach Plan sollte die Konferenz am selben Tag stattfinden, als die Deutschen Moskau eroberten.« ... »Fachleute der Achsenmächte und der besetzten Länder,«* so schrieb Dolivet weiter, *»arbeiteten Tag und Nacht daran, die Agenda vorzubereiten. Natürlich fand die Konferenz nicht statt, das Pläneschmieden jedoch ging weiter.«*

Der Eintritt Amerikas in den Krieg war für die Deutschen schon immer beängstigend; dies geht auch aus einer Aussage Görings während des Nürnberger Prozesses hervor. Er behauptete, ein Grund für den Angriff auf Rußland im Juni 1941 wäre gewesen, daß man erhoffte, mit einem schnellen Sieg den Eintritt der Amerikaner zu verhindern, bevor Amerika völlig gerüstet war.

Es wurden jedoch nicht alle Juden nach Osten übersiedelt, denn die Überbleibsel des Rabbinats der Juden in Deutschland haben, wie wir von Männern wie Leo Baeck wissen, den Krieg in Theresienstadt überlebt. Diejenigen, die sich mit den Deportationen nach dem Osten befaßten, haben sich gewiß vorgestellt, daß sie trotz des Kriegs möglich wären. Aber damit war die Stunde der alliierten Propagandisten gekommen, die schon dringend darauf gewartet hatten, aus diesen Deportationen einen Vernichtungsprozeß, einen »Völkermord« zu machen.

Was sich da abspielte, wird deutlich, wenn man sich vor Augen hält, daß die Wannsee-Konferenz, die am 20. Januar 1942 stattfand, schon am 9. Dezember 1941 hätte sein sollen. Warum fand sie da nicht statt? Weil die Japaner am 7. Dezember (in Europa schon der 8.) ihren Angriff auf Pearl Harbor begannen. Es läßt sich darum fragen, was Hitler und die Seinigen, die noch viele andere Probleme außer den Juden hatten, am 9. Dezember hätten tun wollen. Ich vertrete die Ansicht, daß Männer wie Heydrich und Himmler der Welt kundtun wollten, daß Deutschland schon für einige Zeit eine humane Gesamtregelung der Judenfrage unternommen habe, das heißt die Ansiedlung der Juden im Osten.

Gibt es Beweise dafür?

Ich glaube schon, und zwar in Betrachtung dessen, was sich am 25. Oktober 1941 abgespielt hatte. Als Einleitung ist zu sagen, daß der deutsche Autor Steffen Werner der Geschichtsschreibung einen wertvollen Dienst geleistet hat mit seinem Buch *Die zweite babylonische Gefangenschaft*, Grabert Verlag, 1990. Aber er hat die Sache doch nicht vollends getroffen, denn es geht hier weniger um die Frage, wie viele Juden angesiedelt worden waren. Jedoch wissen wir, auch aus jüdischen Quellen, daß im Oktober 1941 Juden aus dem Westen nach Pinsk abtransportiert wurden. In dieser Monographie geht es besonders um die bedeutungsvollen Worte Hitlers vom 25. Oktober 1941, die Werner mit Recht stark hervorhebt.

Was hat Hitler da gesagt? Laut Martin Bormann fand an jenem Abend eine Besprechung zwischen Hitler und Himmler (SS-Reichsführer) und Heydrich (SS-Obergruppenführer) statt, und weil dies aus einem Vermerk Bormanns hervorgeht, dürfte dieser auch dabei gewesen sein. Hier Hitlers Worte:

»*Vor dem Reichstag habe ich dem Judentum prophezeit, der Jude werde aus Europa verschwinden, wenn der Krieg nicht vermieden bleibt. Diese Verbrecherrasse hat die zwei Millionen Toten des Ersten Weltkriegs auf dem Gewissen, jetzt wieder Hunderttausende. Sage mir keiner, wir können sie doch nicht in den Morast schicken. Wer kümmert sich denn um unsere Menschen? Es ist gut, wenn uns der Schrecken vorangeht, daß wir das Judentum ausrotten. Der Versuch, einen Judenstaat zu gründen, wird ein Fehlschlag sein.*«

Warum aber fand diese Besprechung überhaupt statt? Wir wissen aus anderen Quellen, daß Heydrich noch an diesem Tag in Prag war, darum ist anzunehmen, er sei extra nach Berlin geflogen. War es, weil dieser Tag eine große internationale Bedeutung hatte? Bestimmt, da aus London und Washington die Nachricht kam, Churchill und Roosevelt hätten in diesen erklärt, daß für die Engländer wie auch für die amerikanische Regierung die Bestrafung von Nazi-Kriegsverbrechern durch eine internationale Kommission am Ende des Krieges das Hauptziel des Krieges gewesen sei; dies ist sowohl aus *Punishment For War Crimes* (Bestrafung für Kriegsverbrechen, United Nations Information Office 1942) als auch bei Kenneth Ingram (*Years of Crises*, Jahre der Krisen, 1947, S. 312) ersichtlich.

Die genannte Kommission sollte schon Unterlagen über Kriegsverbrecher sammeln und eine Liste der Verantwortlichen aufstellen. Man sieht daraus, daß Amerika eigentlich schon im Kriege war, denn wenn das Hauptziel des Krieges war, deutsche Verbrecher zu bestrafen,

dann mußte Amerika ja möglichst alles dazu beitragen, um dieses moralische Ziel zu erreichen, wenn nicht anders durch Eintritt in den Krieg, um ihn zu gewinnen.

Am 15. Oktober 1941 begannen die Massendeportationen der Juden nach dem Osten und am 24. Oktober wurde die Auswanderung von Juden verboten. Aus dieser Deportation wußten, wie schon gesagt, die alliierten Meinungsmacher ein Verbrechen zu machen. Anscheinend war sich Hitler dessen bewußt, denn wie anders ist die Verwendung des Begriffs »Verbrecherrasse« gerade in diesen Tagen zu verstehen?

Übergehen wir die Frage, ob die Juden mit ihrem Drang nach einem Judenstaat die beiden Weltkriege verursacht haben und kommen wir zu Hitlers für uns so bedeutungsvollen Worten: »Sage mir keiner, wir können sie doch nicht in den Morast schicken.« Da stimme ich mit Werner überein, daß damit das westliche Rußland gemeint war, denn wo findet man einen Morast vom Ausmaß der Sümpfe um Pinsk? Aber vor allem bekundet Hitler hier, daß er eine *Aussiedlung* im Sinne hatte, was schon aus dem Wort »schicken« hervorgeht, das rein geographisch gemeint war.

**Aber wie sind seine Worte »Es ist gut, wenn uns der Schrecken vorangeht, daß wir das Judentum ausrotten wollen« zu verstehen? daß es bei ihm kaum um eine Extermination gehen konnte, sollte uns doch klar sein, denn das hätte die Amerikaner sofort in den Krieg hineingebracht. Zu beachten ist vor allem, daß die Schreckensmeldung, die Deutschen würden die Juden ausrotten, keineswegs von den Deutschen, sondern von alliierten Propagandisten stammte. Aber warum sollte Hitler in diesen vorauseilenden Worten etwas Gutes finden? Meine Deutung ist, daß er dies gut fand, weil man bei dieser Gelegenheit der Welt guten Gewissens doch endlich zeigen konnte, daß es bei ihm immer nur um eine geographische Lösung der Judenfrage ging.**

Dies geht auch überzeugend aus Hitlers Worten: »Der Versuch, einen Judenstaat zu gründen, wird ein Fehlschlag sein« hervor, das heißt, er wollte der Welt doch endlich klar machen, daß es ein Unsinn war, jetzt, während des Krieges, einen Judenstaat zu gründen. Man mußte eine andere Lösung finden, man hatte dies doch – so ist Hitler zu verstehen – schon in Palästina versucht, doch waren da die Araber und Engländer wie auch einige Juden dagegen. Dann hatte man – ebenfalls umsonst – Madagaskar vorgeschlagen. Hitler selber hatte es schon Oktober 1939 mit dem Lubliner Judenstaat versucht. Alles nur Fehlschläge! Das einzige, was übrigblieb, war eine Ansiedlung im Morast, das heißt in Westrußland. Dahin sind auch Hitlers Worte: »Sage mir keiner, wir können sie doch nicht in den Morast schicken« zu verstehen.

Ob der »Bahn-Judenmord« durch baltische Truppen an deutschnationalen Juden, der in einem späteren Kapitel näher beschrieben wird, im Protektorat schon vor dem 25. Oktober stattfand, werden wir wohl nie wissen, weil die Forschung diesbezüglich blockiert wurde. Dennoch ,Vermutungen, daß Hitler und Himmler damals von einem Bahnmord wußten, stehen Behauptungen gegenüber, die Fikentscher dem Verfasser (RCL) schriftlich mitteilte. Fikentscher meinte: *»Heinrich Himmlers sonst völlig unverständlicher Befehl vom Herbst 1944, Judenmorde zu unterlassen, hinge in der Luft, wenn man nur daran denkt, daß weder Hitler noch Himmler je einen Judenmordbefehl oder einen Wunsch der Art ausgedrückt hatten. Er bekommt aber Sinn, wenn die Judenmorde im Kleinen an den nationaldeutschen Juden von Gestapo-Müller ausgingen, ohne das Wissen von Himmler. Es war also eine Kriegsführung hinter den Kulissen zwischen Gestapo-Müller und Himmler. Es müßte nun noch geklärt werden, ob Müller* (der damals noch nicht Mitglied der Partei war, RCL) *nicht schon bei der Reichskristallnacht beteiligt gewesen war, die von allen Nationalsozialisten scharf verurteilt worden war. Der kleine Kreis, der mit den Zionisten zusammenarbeitete, müßte Person für Person untersucht werden.«*

Bemerkenswert ist, daß Fikentscher nach dem Krieg Frau Himmler besucht und sich mit ihr über solche Fragen unterhalten hatte. Fikentscher behauptete, daß Himmler seiner Frau gesagt habe, er hätte nichts anderes zu tun, als die Streithähne innerhalb der Partei auseinander zu halten. Sie sagte, kaum war einer aus der Tür, stand schon der nächste da, der über den eben Weggegangenen klagte.

Der Ablauf der Deportationen der Juden aus Deutschland selbst, (in anderen Ländern war es anders) ist in vielem unklar, doch gibt es glücklicherweise für die geschichtliche Untersuchung zwei Merkpunkte, das heißt die Abreise und die Ankunft. Wiederum glücklicherweise gab es nach dem Krieg in Nürnberg ein Gericht – abgesehen vom berühmten Nürnberger Prozeß – das vieles aufdeckte. Wir sahen ja schon in dieser Monographie, daß das äußerliche Tragen des Judensterns – in Deutschland am 15. September zwangsweise eingeführt – nicht das letzte Wort war, weder für die Gestapo, die für die Judenfragen verantwortlich war, noch für die von den Juden selbst bestimmten Judenführer. Was sich damals abspielte, wurde fünf Jahre später durch einen Nürnberger Gerichtsfall belegt. Das ist eine nähere Betrachtung wert.

Nach dem Kriege verteidigte der Nürnberger Rechtsanwalt Eberhardt Engelhardt Deutsche, die angeklagt waren, in Hitlerdeutschland Verbrechen an Juden begangen zu haben. In zweimaligen Gesprächen mit dem Verfasser und in einem Brief vom 21. März 1990 erklärte der inzwischen Verstorbene seine erfolgreiche Verteidigung von Hans Macht, einem Berater für Kriminalsachen und Fachmann für jüdische Angelegenheiten vor 1945 im Raum Nürnberg. Macht bestätigte, daß in den ersten drei aufeinanderfolgenden Evakuierungen die Juden von der Gestapo verhaftet wurden, wogegen sie für die vierte und die fünfte bevorstehende Evakuierung durch einen Ausschuß der jüdischen Gemeinschaft informiert wurden, weshalb sie mit ihren jüdischen Begleitern auch freiwillig kamen.

Der Beweis, daß die Evakuierung in Etappen durchgeführt wurde, kann ebenfalls einer Aussage des Rabbi Baeck entnommen werden:

»Ich machte es zum Prinzip, keine Ernennungen durch die Nazis zu akzeptieren und nichts zu tun, was ihnen helfen würde. Aber später, als die Frage aufkam, ob jüdische Beauftragte Juden zur Deportation einsammeln sollten, kam ich zu der Ansicht, daß es besser für sie wäre, wenn Juden dies selbst tun, weil unsere Leute schließlich viel höflicher und hilfreicher waren als die Gestapo, was die Qualen erleichterte.« (*A People Stands Before God* [Ein Volk steht vor Gott] in dem Buch *We Survived* [Wir überlebten], Yale University Press, 1949, S. 288)

Bemerkenswert ist, daß Hans Macht den Begriff »Evakuierung« benutzt für das, was Baeck »Deportation« nennt. Daneben findet man auch den Begriff »Umsiedlung«. Inwieweit diese unterschiedlichen Begriffe auf verschiedenartige Juden Anwendung fanden, ist kaum mehr festzustellen, doch ist immerhin ein großer Unterschied darin zu sehen, ob man verhaftet wird oder freiwillig kommt – wobei auch eine Verhaftung nicht unbedingt immer brutal sein muß. Die Mithilfe jüdischer Beauftragter zeigt jedenfalls, daß wohl deshalb fast niemand gegen das Einsammeln von Juden als einer Verletzung von Menschenrechten protestiert hat, weil bei solcher Kooperation nicht an Bösartigkeit gedacht wurde.

Darin sehe ich eine gewaltige Entlastung des deutschen Volkes, denn wenn einer schon deutlich sieht, wie Juden andere Juden zu den Deportationszügen bringen, warum sollte, ja wie konnte da jemand gegen eine solche Aussiedlung Einwände vorbringen?

Im Vergleich könnte man sich fragen, wieviele japanische Beauftragte dabei waren, als über 100'000 Japan-Amerikaner in nur wenigen Wochen nach der amerikanischen Kriegsverwicklung in Lagern eingesammelt wurden! In Deutschland begannen die Judendeportationen erst zwei Jahre nach Kriegsbeginn!

Die Staffelung von Judendeportationen mit unterschiedlichen Juden in jeder Etappe ist auch nachzulesen in einem Buch von Valerie

Wolfstein: *We Survived* (Wir überlebten); (auf Seite 81/82) schreibt sie: »Als die Deportationen begannen, erhielten die Personen einen Brief, aus dem hervorging, an welchem Tag sie bereit sein müßten. Sie hatten eine Liste mit ihrem ganzen Besitz anzufertigen und brachten diese zum Büro der jüdischen Gemeinschaft, für welches die Gestapo die Vorarbeit geleistet hatte. Hier hatte man eine Erklärung zu unterschreiben, daß man als Jude ›ein Feind des Staates‹ sei, dem nunmehr der ganze Besitz gehöre.«

Aus ihren Worten »Als die Deportationen begannen …« kann man schließen, daß das Vorgehen später anders war, also eine Bestätigung des etappenweisen Vollzugs. Es kann somit kaum Zweifel geben, daß dies eine genaue Planung zwischen einigen Deutschen und einigen Juden voraussetzte, basierend auf seit Jahren genau geführten Listen; bestimmte jüdische Agenten, seien es Rabbiner oder auserwählte Älteste, arbeiteten mit der Gestapo zusammen, und jeder wußte genau, wofür er verantwortlich war. Es wurden für jede einzelne Person die nötigen Informationen ausgetauscht, die außer den Vermögensverhältnissen auch die persönliche Einstellung zum Judentum im allgemeinen wie auch zum Rabbinismus und Zionismus im besonderen betrafen.

**Anders gesagt: letztlich entschied keineswegs die Frage des jüdischen Blutes, wie dies das Nürnberger Gesetz von 1935 vermuten ließe, sondern die innerliche Einstellung des Einzelnen; besonders dessen Assimilierung war das Entscheidende! Dies ist auch daraus ersichtlich, *wie* die Deportationen vollzogen wurden: es war keineswegs so, daß die Juden einer ganzen Gegend komplett eingesammelt wurden – oder alle, die den Judenstern trugen. Sie sind in den einzelnen Gebieten in Etappen durchgeführt worden. So ist anzunehmen, daß der entscheidende Faktor die »persönliche Einstellung« war, der entschied, auf welchen Zug und auf welchen Sitzplatz im Zug der zu Deportierende kam.**

Es ist jedoch anzunehmen, daß die Grenzen nicht immer genau abgesteckt werden konnten, deshalb konnte es auch zu Ungereimtheiten kommen. Aber da im Judentum Gehorsamkeit gegenüber dem Rabbinat das Wesentliche ist, entschieden die Rabbiner, wer Jude war. Da scheint es doch, daß die Rabbiner und keineswegs die Gestapo das letzte Wort hatten.

Dies ist besonders daraus zu ersehen, daß Baeck, wie er selbst nach dem Kriege schrieb, seine eigenen Beauftragten bestimmte, welche den Juden bei der Deportation nach dem Osten halfen.



*Am Morgen nach einer alliierten Bombennacht in Deutschland, die Überlebenden werden aus einem verschütteten Keller befreit.*

## Alliierte Luftangriffe und Juden-Evakuierung aus den Städten

Da für die Juden die Sprache beziehungsweise die Symbolik des Alten Testaments eine große Rolle spielt, sei hier etwas hervorgehoben, was diese Sprache mit der Deportation nach dem Osten wie auch mit den alliierten Bombenangriffen verband. Im Auge zu behalten ist dabei, daß – obwohl viele deutsche Städte um 1939 noch immer jüdische Einwohner hatten – kaum noch Juden dort lebten, als die Alliierten ihre Luftangriffe durchführten. So ist zum Beispiel anzunehmen, daß wenig Juden bei der Bombardierung Dresdens am 13. und 14. Februar 1945 umgekommen sind.

In einem Brief an den Verfasser behauptet Fikentscher, daß in der damaligen jüdischen Umgangssprache Theresienstadt den biblischen Namen »Zoar« hatte. (Während des Krieges gab es einen Film über Theresienstadt mit dem Titel *Der Führer schenkt den Juden eine Stadt.*)

Der Begriff Zoar (Rettungsort) ist für die bibeltreuen Juden besonders bedeutungsvoll. In Genesis19 liest man von Männern, die mit folgender Botschaft zu Lot geschickt wurden: »Wir wollen nämlich diesen Ort vernichten, denn schwer ist die Klage, die über die Leute zum Herrn gedrungen ist.« Dann: »Bringe dich in Sicherheit.« Und weiter: »Schnell fliehe dorthin, denn ich kann nichts unternehmen, bevor du dort angekommen bist. Deshalb nannte er die Stadt Zoar.« Und danach: »Als die Sonne über dem Land aufgegangen und Lot in Zoar angekommen war, ließ der Herr auf Sodom und Gomorrha Schwefel und Feuer regnen, vom Herrn, vom Himmel herab.«

Einige Bombardierungen hatten zwar bereits stattgefunden, aber die Hauptangriffe standen noch aus. Wenn ein zu Deportierender beim Verfrachten in den Zug der Gerüchte wegen unschlüssig wurde, einsteigen denn er könnte Schaden erleiden, so benutzten die jüdischen Beauftragten ihre Hände, um mit Gesten vom Himmel fallende Bomben anzudeuten – alliierte Bomben! Dabei sprachen sie

mit leiser Stimme das Trostwort »Zoar«. War es reiner Zufall, daß die jüdischen Beauftragten dazu instruiert waren, während die Alliierten den Codenamen »Gomorrha« für den ersten massiven zivilen Bombenangriff wählten – auf Hamburg im Sommer 1943? Schwerlich! Seitdem der Begriff »Zoar« für Theresienstadt reserviert war, mußten doch einige Beauftragte, die dieses Wort benutzten, die Sicherheit des Ziels dieser Transporte gekannt haben. Ganz gewiß jedoch wußte Baeck, was vor sich ging; er benötigte kaum Erleuchtung von irgend einer Ordnungskraft, die er selbst bestimmt hatte, als er Mitte Februar 1943 von Berlin nach Theresienstadt in Sicherheit gebracht wurde. Wenn er auch nicht, wie Fikentscher behauptete, den größten Feuerbrand des Zweiten Weltkrieges, die Bombardierung der Stadt Dresden, von weitem sehen konnte, so sah er doch sicher, wie die Einwohner von Theresienstadt auch, viele alliierte Bomber.

Man könnte die biblische Symbolik vielleicht im Vergleich der patriotisch gesinnten nationaldeutschen Juden mit der biblischen Frau Lots sogar einen Schritt weiterführen. Sie war seit langer Zeit verbunden mit dem Städtischen; so war auch diese Gruppe von Juden heimatlich verbunden mit Deutschland, ihrem Vaterland. Ein Fliehen ins Ausland hätte für sie einen Verrat bedeutet an dem, was sie so tief liebten. Man kann nun in der Bibel lesen, Lots Frau hätte sich aus Heimweh umgewandt: man liest in Genesis 19:16: »Und seine Frau sah hinter sich und ward (aus Strafe von Gott) zur Salzsäule«, das heißt, sie war spurlos aufgelöst. Das Heimweh hatte es getan.

Diejenigen, die diesen Vergleich als überspekulativ betrachten, müssen immerhin anerkennen, daß, als die Alliierten mit der wirklichen Bombardierung begannen, die Juden aus den deutschen Städten entfernt waren.

Einiges davon ist besonders erkennbar aus dem Tagebuch von Ruth Andreas Friedrich, veröffentlicht 1947, betreffend die große Bombardierung von Berlin in der Nacht vom 1. auf den 2. März 1943. Ihre Eintragung am 28. Februar: »Seit sechs Uhr an diesem Morgen fahren LKWs durch Berlin, eskortiert von bewaffneten SS-Männern.

Sie hielten an Fabriken, vor privaten Häusern: Menschen – Männer, Frauen und Kinder – wurden aufgeladen wie Rinder. Einige fuhren weg – mehr und mehr neue kamen und wurden in die überladenen LKWs gestoßen mit Schlägen von Gewehrkolben, mit den spöttischen Worten »In sechs Wochen ist Deutschland judenrein«. Die fromme Frau konnte nicht wissen, daß da ja etwas ganz anderes mit im Spiel war, denn hier ging es darum, die Juden vor den alliierten Bomben zu schützen, denn aus anderen Quellen wissen wir, daß diese Polizeiaktion früher begonnen hatte als am 28. Februar. Es war auch schwerlich nur eine Angelegenheit von sechs Wochen, wie diese Frau schreibt. Die Bomben fielen jedoch wie angegeben in der Nacht vom 1. zum 2. März, also *nach* der Judendeportation.

Geschah diese Rettung aus Berlin durch die SS also rein zufällig? Schwerlich, denn ich sehe hier einen Beweis, daß im Geheimen ganz oben eine Koordination bestand zwischen den für die Bombardierung Verantwortlichen und Verbindungsleuten in Deutschland.

War jedoch eine solche Koordination zwischen den Alliierten und deutschen Verbindungsleuten nur auf die Bombardierung von deutschen Städten begrenzt? Könnte es sein, daß eine ähnliche Koordination sich weit hinter den Kulissen abspielte, was in Einklang mit der Behauptung stünde, die John Chamberlain schon während des Krieges gemacht hatte? Er schrieb 1944, wie hier schon angedeutet, daß an die 600'000 Juden aus Deutschland entweder in die ganze Welt zerstreut wurden oder in Massengräbern in den polnischen Wäldern begraben sind. Was er damals aber kaum wissen konnte, sich aber später herausstellte und aus meiner Monographie ersichtlich ist, bildeten die in Theresienstadt (auch *Zoar*, das heißt *Ort der Rettung* genannt) überlebenden Juden eine Ausnahme.

Um die Frage der Koordinierung zu beantworten, lenken wir unsere Aufmerksamkeit wiederum zu dem hier gerade erwähnten Nürnberger Gerichtsfall.

## Ein Judenmord! Gab es noch andere? Wenn ja, wieviele und wo?

Der vom Nürnberger Anwalt Engelhardt erhaltene Brief betreffend ein Nachkriegsgerichtsverfahren wurde bereits erwähnt. Dieser enthüllt klar, daß die Juden in Etappen deportiert wurden, was auch andere Quellen bestätigen. Absolut neu ist jedoch eine andere Aussage, welche in diesem Brief gemacht wurde: daß nämlich in diesem Gerichtsverfahren ein früherer Gestapo-Agent bezeugte, er habe den ersten Transport von Nürnberg begleitet! Als der Transport dann einen Bestimmungsort erreicht hatte, wurde er, unerwartet, so erschien es diesem Agenten, an baltische Truppen zur Bewachung übergeben. Am nächsten Tag erfuhr er, daß diese baltischen Truppen sämtliche Juden dieses Transportes mit Maschinengewehren erschossen hätten. Danach, so bezeugte er, übergaben die SS keine Deportierten mehr an diese Truppen.

Dieser Mordfall läßt nun viele Fragen offen: wenn dies so wie bezeugt geschah, wer organisierte und koordinierte dann diese Aktion? Wer fertigte die Liste an für diesen besonderen Transport? Dies ist höchst bedeutsam, weil ein entfernter Verwandter von Naumann, dessen Vater vor dem Krieg auswanderte, behauptet, daß Naumanns Anhänger, das heißt die nationaldeutschen Juden, die ersten waren, welche abtransportiert wurden. Sie waren diejenigen, welche sich weigerten, dem Rabbinismus unterwürfig und gehorsam zu sein. Man könnte da Vergleiche ziehen zu den Karaiten, die von den Rabbinern als eine Sekte bezeichnet wurden. Warum? Weil auch sie sich seit Jahrhunderten gegen den talmudischen Rabbinismus wehrten und sich nur dem Alten Testament und nicht dem Talmudismus verpflichtet fühlten. Ähnlich war es nun mit den nationaldeutschen Juden, diese wehrten sich auch gegen den talmudischen Rabbinismus und waren bestrebt, ein eigenes Judentum zu gestalten. Aber aus der Sicht des Rabbinismus, darunter auch der Zionisten, war der Hitlerismus und der Krieg das Mittel Jahwes, die

innerlich nötige Reinigung des Judentums zu verwirklichen und es dadurch in einem eigenen Staat vor dem Zerfall durch Assimilierung zu bewahren. Diese Reinigung hat sich mit den Deportationen nach dem Osten planmäßig verwirklicht.

Wir müssen weiter fragen: wer bildete diese Mörder aus? Warum kamen sie aus dem Baltikum, das doch seit dem Sommer 1940 unter sowjetischer Herrschaft stand? Wir wissen auch, daß es Zwietracht gab zwischen dem Hitlerismus und der vorhitlerschen Reichswehr, die in Rußland schon vor Hitler militärische Übungen durchführte, wobei sicher anzunehmen ist, daß dabei auch viele Militärfreundschaften geschlossen wurden. Hatten diese etwas damit zu tun? Wie wir schon sahen, konnten es einige Reichswehrler einfach nicht verkraften, daß sie nach dem Tode Hindenburgs dem Gefreiten Hitler, gar einem Österreicher, Gehorsam leisten mußten.

Des weiteren hatten die 100'000 Reichswehr-Soldaten ihr Mandat, wie wir sahen, durch den Versailler Vertrag erhalten, durch dessen Bekämpfung die Nationalsozialisten populär geworden waren. Diese 100'000 waren zumeist erfahrene, ausgebildete Offiziere, die neben dem Hitlerismus auch die Gestapo von Grund auf haßten, eine Gestapo, die für die Sache der Juden verantwortlich war, sowie auch für die Verwaltung der Gebiete hinter der Ostfront. Vergessen wir nicht, daß es leichter war, ein Gebiet zu erobern, als es dann vor Partisanen zu schützen.

Konnten die Judenerschießungen ein Racheakt gegenüber dem Hitlerismus gewesen sein? In dieser Hinsicht bekommt die folgende Behauptung von Fikentscher einen Sinn, der als Militärarzt das deutsche Militär so gut kannte wie kein anderer; er meinte: »Keiner, der beim deutschen Militär ausgebildet worden war, konnte mit einem Befehl: **»Geh, töte Juden!«** etwas anfangen. Anscheinend konnte dies die Täterschaft jedoch sehr wohl! Demnach wäre sie aber anderswo und nicht beim deutschen Militär zu suchen.

Wie stand diese Aktion andererseits in Verbindung mit der Errichtung der jüdischen »Theresienstadt«? Was ist aus der Feststellung ab-

zuleiten, daß nach diesem Tötungszwischenfall die anderen Transporte nicht mehr an diese Truppen übergeben wurden? Wer traf diese Entscheidung, basierend auf welchen Berichten? Betreffs Baecks Behauptung, daß er Juden mit der Einsammlung von Juden für die Transporte beauftragte, um die Qual leichter zu machen, dann muß man sich fragen, ob die Ermordung eines ganzen Zuges der Grund dafür war, jüdische Beauftragte einzustellen. Wenn ja, dann hätte er doch in seinem Buch auf dieses Massaker hinweisen müssen und nicht nur verlauten lassen, daß es besser für sie (die Deportierten) sein würde, dies so zu tun. Ein Massaker und die von ihm genannte »Qual« ist kaum dasselbe. Baeck schrieb dies vier Jahre nach dem Krieg, er lebte aber noch bis 1956. Hätte er nicht eine öffentliche Erklärung abgeben müssen? Wenn er etwas wußte und nicht erzählte: war dies dann nicht eine Mitschuld an der Fälschung der Geschichte?

Vielleicht war dies ein einzelner gezielter Mordfall, da hernach weitere Ermordungen gestoppt wurden. Möglicherweise wurde das Unternehmen gar außerhalb Deutschlands organisiert mit Hilfe einer geheimen Gruppe, um auf einen Schlag gleich zwei Ziele zu erreichen: die Eliminierung der Nationaldeutschen Juden und die Verleumdung der Gestapo, beziehungsweise Diskreditierung ihrer Deportationen – vor allem im Ausland. Denn wenn dies der erste Transport war, dann muß es Mitte Oktober geschehen sein – zu der Zeit, da es große Bemühungen gab, wie wir sahen Amerika in den Krieg zu verwickeln. Hat man diesen Vorfall inszeniert, um eine Mordanklage in der Hand zu haben, die gelegentlich in der Öffentlichkeit gebraucht werden konnte? Warum hat man den SS-Begleiter aus Nürnberg am Leben erhalten? War es, weil man auch lebende Zeugen haben wollte, die man dann irgendwie ins Ausland brachte, falls man ein solches Zeugnis je brauchen sollte? Wie wir gleich sehen werden, benötigte man nach dem 7. Dezember 1941, das heißt, nach dem auch Amerika in den Krieg verwickelt war, keine solche Zeugen der damaligen Zeit mehr, und nachher wollte man sie noch viel weniger.

Wir wissen jedenfalls, daß Roosevelt und seine Berater allerlei Kniffe benutzten, um den »Isolationisten« in Amerika, die gegen einen Kriegseintritt waren, entgegenzuarbeiten. Roosevelt selbst hatte ja im Kampf um seine Wiederwahl im November 1940 den Amerikanern in einer Radiosendung versprochen, daß von ihm kein amerikanischer Soldat in einem Kampf außerhalb Amerikas eingesetzt werden würde. Wenn man jedoch einen Völkermord an Juden, für viele Gottes auserwähltes Volk, nachweisen könnte, würde in Amerika die Stimmung völlig umkippen und Roosevelts Wortbruch wäre gerechtfertigt! Denn diejenigen, die Luftangriffe auf Berlin mit einer vorherigen Evakuierung der Juden auf den Tag genau vor einem solchen Angriff koordinieren konnten, dürften auch andere Geheimpläne koordiniert haben – einschließlich des Mordes eines ganzen Zuges von Juden, die weder in ein gewünschtes Deutschland noch in ein gewünschtes Judentum, und zwar in das in Theresienstadt, hineinpaßten. Für die alliierten Greuelpropagandamacher hätten dann diese Massaker mit dem Röhm-Putsch 1934, der »Kristallnacht« 1938 und dem Euthanasie-Programm 1939 bis August 1941 zusammengehäuft werden können, um das deutsche Regime wie auch das deutsche Volk und das ganze Deutschtum zu einem völkermordenden Monster zu kriminalisieren. Dies würde sogar die lautesten Verfechter des Isolationismus in Amerika motivieren, diese Völkerrechts-Verbrecher nach dem gewonnenen Krieg dem Richter zuzuführen!

Zwar sind dies lediglich Indizien – doch bis zum Dezember 1941 konnten jene, welche beschlossen hatten, Amerika in den europäischen Krieg zu verwickeln, sicherlich nicht wissen, daß die Japaner mit ihrem Angriff das Problem für sie lösen würden. Aber auch da ist zu beachten, daß die Japaner fast gezwungen waren, anzugreifen, da die Amerikaner nur Wochen zuvor ihr Ölembargo gegen Japan ausriefen, und ohne Öl waren die Japaner in ihrem damaligen Krieg gegen China und andere Länder machtlos. Weiterhin ist zu fragen, ob der Angriff der Japaner ganz so überraschend war, denn laut der *Neuen Zürcher Zeitung* vom Wochenende vor dem 7.

Dezember (dem Tag des Angriffs auf Pearl Harbor) haben die Engländer den Krieg gegen Finnland, Ungarn und Rumänien erklärt. Zu fragen wäre, ob sie gerade an diesem Wochenende dies getan hätten wenn sie nicht sicher wussten, daß die Japaner an diesem Sonntag, mit Schiffen und Flugzeuge schon unterwegs waren um Peart Harbor anzugreifen?

Was die Englander wussten, wussten auch die Amerikaner. Hatte man diese Kriegserklärungen, besonders gegen Finnland, welche völlig unschuldig von den Russen 1940 angegriffen wurde, gemacht um zu zeigen, daß man auch da auf der Seite der Sowjets stand? Wollte man damit noch eine sicherere Lage schaffen, damit Deutschland sofort den Krieg gegen Amerika erklären würde? Denn damit haben die Deutschen die genaue, langwierige Absichten der Engländer und Amerikaner völlig erfüllt. Und wie ich mich noch erinnere, waren wir, Amerikaner, dann sehr sicher, daß wie 1914 die Deutschen den Krieg verlieren mussten. Es war, fast nur die Fragen wie und wann, darunter ob die Deutschen, möglicherweise Giftgas, sagen wir, gegen England, verwenden würden.

## Wer will was verdecken?

Nach der Gerichtsverhandlung in Nürnberg suchte eine Gruppe Deutscher Unterstützung, um die Wahrheit zu erforschen und auch alle Anklagen gegen Deutschland objektiv und kritisch zu untersuchen. Je nach dem sollte die deutsche Nation und das deutsche Volk entweder verdammt oder entlastet werden. Diese Gruppe bestand unter anderen aus dem erwähnten Rechtsanwalt Engelhardt und bekannten Leuten wie zum Beispiel Robert Dollinger, einem lutherischen Pastor und Universitätsprofessor, der von den Nationalsozialisten wegen seiner Opposition zum Hitlerismus verfolgt wurde, sowie Josef G. Burg, einem Juden und Talmudgelehrten, aber Anti-Zionisten; ebenso der jetzt verstorbene Helmut Diwald, Historiker an der Universität Erlangen, wie auch die jetzt im Ruhestand lebende Frau Luise Hiltner, die unermüdlich an der Organisation eines Zirkels korrespondierender Freunde arbeitete.

Diese Gruppe gründete unter anderem den *Weltbund gegen Geschichtsfälschung*, dessen Büro sich in einem Dorf außerhalb Erlangens befand. Der Bund führte einen eigenen Briefkopf, die Adressenliste umfaßte zwischen 300 bis 400 Namen. Die Gründer erbaten die Mithilfe der bayerischen Regierung zu einem Vorschlag, weltbekannte Diskussionsteilnehmer – nämlich Experten wie Historiker, Ingenieure, Psychologen, Chemiker und dergleichen – einzuladen. Der »Weltbund« hatte schon ein Team ausgewählt. Der letzte Brief wurde jedoch in einem überaus unhöflichen Stil vom Sprecher der bayerischen Regierung zurückgewiesen (siehe Anhang) und Dollinger mußte später sogar vor Gericht erscheinen, wo man ihm bei seinen Aktivitäten kriminelle Handlungen vorwarf!

**Merkwürdigerweise war Dollingers Bruder Siegfried während des Krieges über vier Jahre in Auschwitz im Hoteldienst tätig; die ganze Zeit hat er nichts von einer Massentötung erfahren, bis er dies nach dem Krieg erstmals in alliierten Zeitungen las.**

Rechtsanwalt Engelhardt war es möglich, den Pfarrer höchstwahrscheinlich damit zu entlasten, weil dieser schon vor dem Krieg an Aktivitäten des Widerstandes gegen Hitler teilgenommen hatte. Wäre dies nicht der Fall gewesen, hätte Dollinger sein Ende vermutlich in der berüchtigten Nervenheilanstalt Ansbach in Bayern gefunden. Auch seine geistlichen Gefährten, Professoren und Kirchenführer, verhielten sich ruhig: sie exkommunizierten ihn praktisch, wie ich aus erster Hand erfuhr, als ich ihn das letzte Mal in einem Erlanger Krankenhaus besuchte, wenige Wochen bevor er starb. Der *Weltbund* überlebte seinen Tod nicht.

Wer blockierte damals – und heute noch immer – die kritische Geschichtsforschung? Wer verhindert eine offene Diskussion? Außer an der Entwicklung in Bayern kann man dies ersehen am Schweigen zum Schicksal der nationaldeutschen Juden. Einst waren es die Nationalsozialisten wie auch die Rabbiner und Zionisten, welche ihre Beweise zur Vernichtung der nationaldeutschen Juden »übersahen« oder gar vernichteten; doch auch heute geht das Verdecken weiter. Warum?

Weshalb die Tabus? Weshalb legalistische Schikanen oder gar Drohungen auf dem ehrenwerten Weg für jene, welche mit ihrem gewissenhaften Forschen nach der historischen Wahrheit suchen? Wie kann zum Beispiel Deutschland damit prahlen, die freieste Demokratie zu sein, die jemals auf deutschem Boden existiert habe, wenn solche grundgesetzwidrige Hindernisse installiert werden? In Deutschland scheint man nur frei zu sein, solange man gewisse Tabus nicht in Frage stellt oder nicht viel zu sagen hat. Mögen daher die Worte Shakespeares Anwendung finden, die er in seinem Richard III. verwendet, auf das, was die Alliierten vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg taten, nämlich:

*»Ich tue das Üble, schrei dann selbst zuerst:*
*das heimlich Böse, das ich angerichtet,*
*leg ich den andern dann zur Last ...*
*und so bedeck ich meine nackte Bosheit*
*mit gestohlenen Flicken aus Heiliger Schrift*
*und schein ein Heiliger, wenn ich*
*Teufels Werk betreibe.«*

Eine seltene Andeutung in dieser Beziehung erschien 1983 im Buch von Regina Bruss *Die Bremer Juden unter den Nationalsozialisten.* Dort schrieb sie auf Seite 23 in einer Fußnote, daß Versuche gemacht wurden, jene Juden zu bestrafen, welche andere Juden den Henkern der Nazis ausgeliefert hätten. Aber sie fügt gleich hinzu, »daß diese Geschichtsprozesse, obwohl gleich nach dem Krieg begonnen, doch – ohne Angabe von Gründen – aufgegeben wurden.« Sie hätte hinzufügen müssen, daß dieser Versuch der Wahrheitsfindung – sogar noch viel tragischer für die Geschichtsschreibung – durch direkte »legale« Aktionen wie die gegen Dollinger und viele andere unterdrückt wurden. Man will darauf bestehen, daß die Auslöschung der Juden nach ihrer Ankunft in den Lagern ausgeführt wurde; dies ergibt dann das Bild, daß alles von Anfang bis Ende allein das Werk der Gestapo gewesen sei, denn diese war für beides, für die Lager wie die Juden, verantwortlich. Heute wird deshalb behauptet, die Gestapo hätte Millionen hilfloser Menschen in tödliche Gaskammern getrieben.

Dies wirft die Frage auf, ob nur die Nazis für das Schicksal der Juden verantwortlich waren, oder ob vielleicht auch »andere« zumindest mitbeteiligt waren? Wie monolithisch war die deutsche Führerschicht zu jener Zeit? Vielen ist nicht bekannt, daß die deutsche Regierung damals, aller Propaganda zum Trotz, keineswegs so geschlossen war wie angenommen wird, indem man sie eine »Diktatur« nennt: daß ein Erlaß das offizielle Siegel des Führers trug, sagt somit noch gar nichts darüber aus, ob Hitler davon wußte oder

es gar gebilligt hätte. Befehle und Erlasse konnten auch Fälschungen sein, und Hitlerfeindliche konnten sich leicht mit deutschen Uniformen tarnen, um ihr Unwesen zu treiben.

Man denke dazu auch an Männer wie Sefton Delmer, den »englischen Greuelpropagandisten«, dessen Fälschungen so echt erschienen, daß sie sogar von Mitarbeitern seines eigenen Büros nicht mehr als solche erkannt werden konnten.

Dank der Studie von H. Fikentscher *Theodor Morell, 1936–1945* (eine Publikation von 59 Seiten), ist nun einiges davon klarer.

Fikentschers Aussage ist, daß Morell, Hitlers »Quacksalber«-Doktor, ihm Beruhigungsspritzen gab, die möglicherweise den Effekt hatten, Hitler rauschgiftsüchtig zu machen. Diese wurden immer stärker verabreicht, wenn Hitler vor wichtigen Entscheidungen stand; sie gaben ihm jenen wirklichkeitsfremden Optimismus – eine Täuschung, die letztlich den Alliierten zugute kam. Daraus ergibt sich eindeutig, daß Dr. Morell ein alliierter Agent war. Dies mag zwar niemals zu beweisen sein, doch wie anders mag man erklären, daß ein Soldat der Alliierten, so Fikentscher, sich darüber lustig machte, daß Morell, als die Alliierten ihn aufgriffen, diese mit den Gestapo verwechselt hatte.

Wir wissen auch, daß Morell der deutschen Pharmaindustrie entgegenwirkte, das Pestizid *Lauseto* (Abkürzung für »Läusetod«, eigentlich DDT!) zu produzieren, welches gegen Fleckfieber wirksam war. Lauseto wurde für die deutschen Truppen, die Kriegsgefangenen sowie die Lagerinsassen dringend benötigt. Morell hingegen, von Hitler zum Professor ernannt, stellte ein eigenes Läusepulver namens *Rußla* her, welches in großen Mengen an die Front und in die Lager geliefert wurde. Dieses »Läusepulver« war jedoch völlig wirkungslos! Mangels eines wirksamen Insektizids waren die Lagerärzte auf primitive, sowie beschwerliche Seuchenbekänpfungsmittel (Entlausen und Ausräuchern, Zyklon-B-Begasung) angewiesen. Dies

arbeitete ja ausgezeichnet in die Hände der alliierten Propagandisten in deren Beschluß, die Deutschen des Völkermordes zu bezichtigen.

Ein Beweis, wie Morell das enge Vertrauen Hitlers in ihn für die Alliierten günstig ausnutzte, ist auf einem anderen Gebiet zu finden. Es ergeht aus den Schriften von Fikentscher, der nie zu Hitlers Partei gehörte und über Hitler selbst gering schätzte. Die Deutschen hatten die ersten schnellen Düsenjäger entwickelt, welche gegen die Bomber bei deren Terroreinsätzen sehr wirkungsvoll gewesen wären. Morell überzeugte Hitler jedoch davon, daß der menschliche Körper solche Geschwindigkeiten niemals aushalten würde, worauf Hitler befahl, daß diese Flugzeuge nicht benutzt werden durften. Dies und ähnliche Vorkommnisse lassen viele Fragen offen:

Warum wurde Dr. Morell nach dem Krieg so leicht von den Alliierten freigelassen? Was geschah – oder besser geschah nicht – mit dem in den eigenen Reihen nicht sonderlich beliebten Bormann, demjenigen, der in Hitlers Reichskanzlei das Sagen hatte? Es ist bekannt, daß Hitler, wenn man ihn nach einer Entscheidung befragte, manchmal auswich und bedeutungsvoll sagte: »Gehen Sie zu Bormann, er wird sich darum kümmern.«

Bormann war verantwortlich für Hitlers offizielles Siegel, er wurde zwar in Abwesenheit zum Tode verurteilt, jedoch wurden keinerlei wirkliche Anstrengungen gemacht, ihn zu suchen: nicht einmal Steckbriefe mit seinem Foto wurden erlassen. Es gibt zudem Hinweise, daß einige Schreckenstaten, die Himmler angelastet wurden, tatsächlich von Bormann und seinem geheimen Kreis eingefädelt worden waren.

Kommen wir noch zu Heinrich Müller, dem Gestapo-Chef. Es wurde, ohne große Untersuchungen, angenommen, er sei tot. Neuerdings wissen wir, daß er den Krieg heil überlebt hatte, ein Beweis, daß er mit den Alliierten zusammengearbeitet hatte. Dies war ähnlich wie bei Canaris, der aber von den Deutschen selbst hingerichtet wurde. Er war verantwortlich gewesen für die Tragepflicht des Judensterns

und die Tätowierung von Juden in Auschwitz. Dies war ein Himmelsgeschenk für jene, welche die Gestapo, aber auch das deutsche Militär und die Deutschen schlechthin, auf ewig kriminalisieren wollten.

Es ist nämlich ein Trugschluß, zu denken, daß eine Geheimorganisation gegen Sabotage immun sei; das Gegenteil ist der Fall: je geheimer, desto größer das Risiko – vor allem, wenn es um Gehorsam ohne Nachfragemöglichkeit geht. Es besteht kein Zweifel, daß die alliierten Meinungsmacher die Dokumente einfach fabrizierten, welche sie benötigten, um einige Nationalsozialisten vor »Gericht« zu bringen. Für eine ehrliche historische Bewertung schafft dies unzählige Probleme. Ein seriöser Historiker steht hier vor einer großen Aufgabe, denn nur wer sich dieser moralischen Verantwortung völlig bewußt ist, kann sich »Historiker« nennen – leider ist dies nur ein kleiner Teil der heutigen Geschichtswissenschaftler.

Ein weiterer kurioser Aspekt der Nachkriegsverfolgung von Nationalsozialisten ist, daß kein einziger Vertreter der »Zentralagentur für Fragen der Rassenpolitik«, des Rassen-Büros in Berlin, weder von den Alliierten noch von den Deutschen je einvernommen wurde. Deren Zeugenaussagen wären für die Verfolger wohl zu schmerzhaft gewesen. Fikentscher bemerkte hierzu, daß bei einer Diskussion frühere Mitarbeiter geäußert hätten: »Anscheinend machten wir doch nichts falsch!« Fürchteten sich die Ankläger vor den Aussagen dieser Mitarbeiter des Instituts für Rassenhygiene? Wenn man schon sicher zu sein vorgibt, daß in Auschwitz Millionen zufolge ihrer minderwertigen Rasse vergast worden seien, so hätte man doch die Wissenschaftler und Beamten zur Verantwortung ziehen müssen, welche die theoretischen Grundlagen für diese Rassenpolitik ausgearbeitet haben. Nun gibt es aber eine andere Seite dieser Rassenpolitik, die wir noch am Ende dieser Monographie hervorheben werden. Zwar befaßte sich das Rasseninstitut ursprünglich besonders mit der Aufgabe, die Deutschen als »Arier« von den »Juden« zu trennen; später

jedoch wurde der Aufgabenbereich viel größer, als Gebiete wie Genetik, Hygiene und Eugenik dazukamen. Junge Menschen wurden öffentlich auf die natürliche Degeneration aufmerksam gemacht. Dazu folgendes:

In den Dörfern und Städten des 19. Jahrhunderts hat die Bevölkerung wenig gewechselt: nur einige sind zugewandert, andere, darunter oft die Gesündesten, wanderten aus. Es kam auch vor, daß Verwandte untereinander heirateten, ohne es zu wissen oder ohne an die Konsequenzen zu denken; erst später wurden sie gewarnt wegen der Risiken für ihre Nachkommen. Nach der Gründung des Instituts für Rassenhygiene hatten angehende Ehepaare ihren Familienstammbaum entsprechend den Aufzeichnungen der Stadtarchive und Kirchenbücher aufzustellen. Solche Inzuchtprobleme sind für neue Länder wie die Vereinigten Staaten oder Kanada kaum vorhanden, doch für Länder mit einer langen Tradition in der angestammten Heimat können sie spruchreif werden. Dies hat zunächst nichts mit dem Heranzüchten einer »Elite« oder gar »Führungsrasse« zu tun, sondern eher mit medizinischer Vorsorge. Unter den Nazis benötigten heiratswillige Paare einen »Ehetauglichkeitsschein«, der auf Träger von Erbkrankheiten aufmerksam machte. Juden waren von dieser Regelung ausgenommen, weil sie in dieser Sache ihre eigene Regelung hatten.

Wer wie ich in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg sein Studium anfing, wird sich erinnern, daß auch in amerikanischen Universitäten und Colleges Eugenik ein angesehenes Fach war. Hier wurden Themen wie die Sterilisation von Schwerverbrechern, Trägern von Erbkrankheiten, Schwachsinnigen offen besprochen. Dies war sogar der Fall in Hochschulen, die von Kirchen unterstützt wurden. Anders gesagt, die »Sterilisation« war, wenigstens in den USA, ein allgemeines Diskussionsthema, dessen Niederschlag ja auch im Kaufman-Plan zu

sehen ist, der 1941 vorsah, nach dem gewonnenen Krieg alle deutschen Männer zwischen 16 und 65 Jahren zu sterilisieren.

Nicht zu übergehen ist dabei die große Auswanderungswelle aus Europa im 19. Jahrhundert, vor allem in die USA. Bis etwa 1882 haben es nur die Gesündesten gewagt, über den Atlantik zu reisen, da diese Fahrt oft Wochen dauerte. Ab 1882, als die Reise dank Dampfschiff schneller ging, haben die Amerikaner strenge Einwanderungskriterien erlassen, die körperlich und geistig Kranke ausschlossen. Amerikanische Ärzte waren schon in den Häfen wie Hamburg und Bremen stationiert, um Ungeeignete abzuweisen. Als Beispiel wäre ein Halbbruder meiner Großmutter zu erwähnen, der sein Gut in Bessarabien verkauft hatte, durfte 1907 nicht in die USA einreisen, weil ein Familienangehöriger leicht behindert war; sie mußten nach Südamerika. Meine Großmutter erfuhr nachher, daß ihr Halbbruder mit spanischen Matrosen Streit bekam, die ihn kurzerhand über Bord warfen. Die Witwe mit ihren fünf Kindern mußte sich dann allein in Südamerika durchfechten.

Die amerikanischen Einwanderungsgesetze wurden dann andauernd strenger, so daß es 1917 schon über 30 Anschlußpunkte gab. Da vor 1914 jährlich etwa eine Million Menschen aus Europa auswanderten und dies nur die Gesündesten waren, mußte dies in Europa eugenisch höchst negative Auswirkungen hinterlassen. Die Abgewiesenen mußten zudem das Gefühl haben, »nicht gut genug zu sein für Amerika«. Jedenfalls sind die USA vielfach und nicht die Deutschen mit eugenetischer Auslese vorangegangen. Dies muß unbedingt hervorgehoben werden, wenn man den Deutschen vorwirft, sie hätten eine sogenannte »Master Race« (Führungsrasse bzw. Elite) heranzüchten wollen, was vielfach auf übertriebener wie verlogener Propaganda beruht.

Mit diesen Feststellungen und Deutungen aus der amerikanischen Geschichte schließen wir hier ab. Sie sind aber doch ein Beweis dafür, daß man nämlich, um das damalige Deutschland zu verstehen, gleichzeitig die Geschehnisse und Entwicklungen in der übrigen Welt, insbesondere in Amerika und Palästina, in Betracht ziehen muß. Bei nur einseitiger Betrachtung bleibt vieles unverständlich.

So gesehen liegt das hier Ausgearbeitete auf der Wellenlänge meiner Doktorstudie *Das Bild Deutschlands in der öffentlichen Meinung in der USA, 1918 bis 1923* (Universität Kiel, 1966):

# Personenregister

Abkürzungen:
RCL=Reuben Clarence Lang
Br.HF=Briefe von Henning Fikentscher
NS=Nationalsozialismus
VNDJ= Verband Nationaldeutscher Juden
WGG=Weltbund gegen Geschichtsverfälschung

**Arendt, Hannah** Jüdische Forscherin und Autorin

**Baeck, Dr. Leo** (1873–1956), Oberrabbiner in Berlin. Schrieb schon 1905 sein Hauptwerk *Das Wesen des Judentums.* Ab 1922 Vorsitzender des Allgemeinen Rabbiner-Verbandes Deutschlands, ab 1924 Großpräsident des deutschen Distrikts der jüdischen Geheimlogen B'nai B'rith. Lebte von 1943–1945 in der Judenstadt Theresienstadt, wo er weiter an seinen Werken schreiben konnte. War Gesprächspartner von Himmler. 1956 erschien dann sein letztes Werk *Dieses Volk – Jüdische Existenz.* Mit keinem Wort wird von ihm ein Holocaust erwähnt! Er war führend in der jüdischen Dachorganisation »Die Vertretung der deutschen Juden«, später umbenannt in »Die Vereinigung der Juden in Deutschland«. Um im nationalsozialistischen Deutschland legal ein Jude zu sein, mußte man einer von der Dachorganisation anerkannten Organisation angehören, das heißt einer Kultusgemeinde mit jüdischen Ältestenräten. Beispielsweise weigerte sich der VNDJ, da er unter anderem auch getaufte jüdische Christen als Mitglieder hatte, von anderen bestimmen zu lassen, was jüdisch sei, und darum wurde dieser Verband von der Regierung gesetzlich verboten. Dies wurde selbstverständlich, wenn auch heimlich, von den Zionisten wie auch von Männern wie Baeck begrüßt. Laut Br.HF »schätzte Oberrabbiner Baeck, daß der letzte Krieg die Macht des Judentums verzehnfacht habe.« Man könnte die jüdische geschichtliche Deutung des Krieges mit dem Worte Konstantins des Großen »In hoc signo vinces« (in diesem Zeichen wirst Du siegen) vergleichen.



**Balfour, Arthur J.** Britischer Außenminister

**Barth, Karl** (1886–1968), Schweizer reformierter Theologe, führend in der Bekennenden Kirche mit deren Barmer Erklärung 1934 und dem Stuttgarter Schuldbekenntnis 1945, nach Kriegsende. Er fuhr im Sommer 1945 in amerikanischer Uniform, in einem Ami-Jeep, nach Deutschland.

**Bonhoeffer, Dietrich** (1906–1945), evangelischer Theologe, führend in der sogenannten Bekennenden Kirche,1942 Doppelagent in Schweden, 1943 als alliierter Agent verhaftet und kurz vor Kriegsende in Bayern im Lager Flossenbürg aufgehängt.

**Bormann, Martin** (1900–19??), NS Reichsleiter, seit 1941 Leiter der NS Parteikanzlei. Als Hitler seinen treuen Paladin Hess verloren hatte, wurde Bormann Hitlers engster Vertrauter und spielte so, gemeinsam mit dem Leibarzt Morell, eine verhängnisvolle Rolle. Er hielt wichtige Meldungen und Berichte von Hitler fern, hintertrieb nachgewiesenermaßen Weisungen und Befehle des Führers und beeinflußte viele seiner Entscheidungen so, daß die geplante Judenvernichtungen und Deportationen unerkannt erfolgen konnten und der Krieg einen Verlauf nahm, der unweigerlich in den gewollten Untergang des deutschen Volkes führte. Nach dem Ersten Weltkrieg war Bormann als Freikorpskämpfer im Baltikum von der Roten Armee gefangengenommen und von den Sowjets »umerzogen« worden. Einige glauben, daß Bormann jüdischer Jesuit und von seinem Orden weisungsgebunden in das politische Leben gestellt worden war. Die Jesuiten gelten als *ecclesia militans* (Kampfkirche). Der Vatikan hatte sich auf die Seite Moskaus geschlagen und bei der Morgan-Bank zwei Divisionen für Moskau finanziert. Der tschechische Ministerpräsident Benesch erwähnte eine Äußerung Stalins, daß Bormann schon seit 1920 den Sowjets verpflichtet gewesen sei. Eine geschichtliche Version besagt, daß sich das Netz um Bormann immer enger zusammenzog, doch daß alle zu spät gekommen seien, um ihn zu stellen.

**Bruss, Regina** Im angegebenen Buch Seite 234 schrieb sie über jüdische Spitzel, die ihre Mitmenschen verrieten und den Nazis ans Messer lieferten, Vorkommen, die noch in Theresienstadt fortgesetzt wurden. Dann in der Anmerkung Nr. 51 schrieb sie »Solche schweren Vorwürfe wurden auch von anderer Seiten in Bremen sofort nach dem Kriege und noch 1950 zum Beispiel gegen ehemalige Gemeindevertreter erhoben. Eingeleitete Ermittlungen wurden jedoch eingestellt.«

**Burg, Josef** Eigentlich Josef Ginsburg. Talmudwissenschaftler, jüdischer Historiker, Anti-Zionist, Mitgründer des WGG

**Canaris, Wilhelm** Admiral, Leiter der Abwehr

**Chamberlain, John** amerikanischer Historiker. Er schrieb das Vorwort zu Hayeks Buch.

**Churchill, Winston** Britischer Premierminister

**Delmer, Sefton** Englischer Kriegspropagandist – bekannt für Dokument- und Bildfälschungen, Mitbegründer des Magazins *Der Spiegel*.

**de Vard, Philippe** Schweizer, sein Buch wurde erwähnt.

**Diwald, Hellmut** Geschichtsprofessor, Mitglied des WGG, zweimal von RCL besucht.

**Dollinger, Robert** Gründer des WGG, Professor, Evangelisch-lutherischer Pfarrer, Übersetzer; Werke von Soeren Aaby Kierkegaard, Bruder von Siegfried der über vier Jahre im Hoteldienst in Auschwitz war, mehrmals von RCL besucht.

**Ebert, Friedrich** Reichspräsident (1919–1925)

**Engelhardt, Eberhard** Rechtsanwalt in Nürnberg, Mitglied des WGG, verteidigte unter anderem Dollinger, Hans Macht, Benno Martin und mit seinem Schreiben Fikentscher.

**Esar** Jüdischer Priester und Schriftsteller im Alten Testament. Er verbot, daß Juden Nichtjuden heiraten. Grundlage des NS Nürnberger Heiratsverboterlasses vom 15. September 1935. Fikentscher war überzeugt, daß der heutige Judenstaat ohne diesen Erlaß kaum denkbar wäre. (Br.HF)

**Fikentscher, Henning** Mitarbeiter im Rassenpolitischen Amt; Regimentsarzt mit etwa tausend Tagen an der Ostfront; nach dem Kriege mit dem Stellvertreter des Reichsärzteführers Hans Dietrich Roehrs und mit dem Kieferchirurgen Erwin Goldmann befreundet. Er weigerte sich grundsätzlich, sich der NSDAP anzuschließen. In bezug auf die Verlegung der Juden in die Ostlager vertrat er die Ansicht, dies sei eine »Rettungstat« gewesen. Sie hätte die Schonung der Juden vor den alliierten Terror-Bombenangriffen, das heißt vor »Gom'orrha«, ergeben, wie auch die vollständige Schonung der Ältestenräte in Theresienstadt, das heißt in Zoar. während die Masse der Aschkenasim-Juden dem Fegefeuer der gezielt angesetzten Fleckfieberseuche ausgesetzt worden wären, und endlich, sie hätte die Möglichkeit ergeben, die Trennung und Tötung der nationaldeutschen Juden durchzuführen. (Dies aus Schriften an RCL, der ihn drei Mal in Mohrkirch bei Flensburg besuchte.)

**Ford, Henry** Amerikanischer Autofabrikant. Sein Buch wurde erwähnt.

**Göring, Hermann** Reichstagspräsident 1932, in Hitlers Kabinett ab 1. Februar 1933, und Reichskommissar für das preußische Innenministerium. Er war verantwortlich für die Einführung des Berufsbeamtengesetztes in Preußen am 7. April 1933. Dies war die deutsche Antwort auf die Judenproteste im Ausland, besonders in New York. Laut dieser Verordnung wurden die jüdischen Beamten mit Gehalt in den Ruhestand versetzt. Die meisten der Maßnahmen, welche die Juden betrafen, wurden zuerst durch Göring in Preußen, selbstverständlich mit Hitlers Zustimmung, eingeführt. Erwähnenswert für unsere Diskussion ist seine Antwort auf die Frage, was er unter »Herrenrasse« verstehe. Er erklärte: »Ich verstehe darunter gar nichts. Meiner Auffassung nach ist man entweder der Herr oder man ist es nicht. Im ersteren Falle nun ist es gar nicht nötig, diese Stellung besonders zu betonen.« (Aus *Neue Zürcher Zeitung*, Morgen-ausgabe, 15. März 1946) Eine Cousine von Göring ist in Seguin, Texas, begraben. Sie kam nach Amerika, als sie vier Jahre alt war.

**Goldmann Erwin** Frontsoldat 1914–1918; Kieferchirurg; jüdischer getaufter Christ, das heißt evangelischer Nichtarier; einst Leiter des »Paulusbundes« für evangelische Nichtarier; Freund von Max

Naumann, Mitglied des VNDJ; befreundet mit Herrn und Frau Göring. Fikentscher hat ihn besucht (aus BrHF). (Bemerkenswert: Der »Paulusbund« war für evangelische jüdische Christen bestimmt, der »St. Raphaelverein« für katholische getaufte jüdische Christen.)

**Hayek, Friedrich A.** Österreicher. Sein Buch wurde erwähnt. Er emigrierte vor der Hitlerzeit nach Amerika.

**Herzl, Theodor** Er setzte sich für einen Staat für entwurzelte Juden ein. Bei Herzl sieht man das Widersprechende/Unruhige im Judentum, das heißt ohne Feindschaft gegen Juden, sei dies wahr oder künstlich getrieben, gäbe es keine Entwurzelung, jedoch ohne Entwurzlung gäbe es nicht die notwendige Grundlage für einen Judenstaat. Sein Buch *Der Judenstaat* wurde 1895 geschrieben, 1896 in Leipzig gedruckt.



**Hindenburg, Paul von** Chef des Generalstabs (1916–19). Reichspräsident (1925–34)

**Hitler, Adolf** Kanzler

**Heydrich, Reinhold** Chef der Gestapo

**Himmler, Heinrich** (1900–1945), Reichsführer der SS.: Diese drei spielen eine bedeutungsvolle Rolle in unserer Diskussion und in der aufgestellten These, nämlich, daß in einer Abendkonferenz am 25. Oktober 1941 in Berlin von diesen drei die Umsiedlung der Juden besprochen wurde. Demgemäß zeigte sich Hitler entschlossen, mit der Umsiedlung der Juden nach den neueroberten Gebieten in Rußland weiterzumachen, trotz des Versuchs der ausländischen, antideutschen Propagandisten, dies als eine Extermination, das heißt als Genozid zu bezeichnen. (Interessant: in der englischen Übersetzung Hitlers Worte in *Hitler's Secret Conversations, 1941–1944*, Signet Books, New York 1953, Seite 108/109, steht sogar »in the marshy parts of Russia«.) Weiterhin ergeht aus Hitlers Worten, daß er überzeugt war, daß die Deportation weitergehen muß, weil sie ihm die einmalige historische Gelegenheit gibt, der Welt endlich zu zeigen, daß es bei ihm immer nur um eine geographische Lösung (Umsiedelung) ging und nie um eine Extermination der Juden.

**Hiltner, Luise** Sekretärin des WGG. Der Korrespondierkreis enthielt etwa 350 Adressen

**Horthy, Nikolaus** Ungarischer Admiral und Staatsmann

**Hoyer, Horst** SS-Obergruppenführer, zuletzt wohnhaft in Bonn. Laut HF und Engelhardt betreute Hoyer ein Judenlager in Polen von 250'000 freiwilligen jüdischen Insassen, wo vorwiegend Heeresbekleidung hergestellt wurde. Sein *Dokument zur jüdischen Mitschuld an der Endlösung der Judenfrage* wird auch als das *Hoyer-Memorandum* bezeichnet. HF schrieb Hoyer zweimal. Der letzte Brief kam unbeantwortet zurück. HF vermutet, er sei ermordet worden und seine Frau hätte den Freitod gewählt.

| | |
|---|---|
| **Kareski, Georg** | Berliner Bankier, Führer der Zionisten im Dritten Reich. Laut Br.HF war er Freimauer und Freund von Canaris. |
| **Ingram, Kenneth** | Sein Buch wurde erwähnt. |
| **Kern, Erich** | Sein Buch wurde erwähnt. |
| **Kun, Bela** | Ungarischer Kommunistenführer |
| **Lehman, Herbert H.** | jüdischer Gouverneur des Staates New York |
| **Lewisohn, Ludwig** | Sein Buch wurde erwähnt. |
| **Ludendorff, Erich** | General, Emanizipator der polnischen Juden, 1915, putschte mit Hitler 1923, aber laut HF warnte er Hindenburg im Februar 1933 telegrafisch vor Hitler. |
| **Macholl, Kurt** | Dichter des Verbandliedes des VNDJ. Laut HF war er mit Goldmann befreundet, der nach dem Krieg erfuhr, daß Macholl in Auschwitz (vermutlich vom jüdischen Untergrund) ermordet worden war, wie auch seine Frau und ihr einziges Kind. |
| **Macht, Hans** | Kriminalrat und Judenreferent aus Fürth. Im Nürnberger Juden-Evakuierungsprozeß von Engelhardt verteidigt. Laut Br.HF tat Macht alles, was in seinen Kräften stand, um Unrecht bei der Evakuierung abzuwenden. Macht wurde freigesprochen und die Berufung der Staatsanwaltschaft zurückgewiesen. |
| **Martin, Benno** | Nürnberger Polizeipräsident. Er wurde von Engelhardt im Evakuierungsprozeß verteidigt. Laut HF hatte Engelhardt die Teilnehmer an diesem Prozeß schon vor dem Krieg gekannt. Leider wurde der Name des früheren Gestapobeamten in der Kopie des hier beigegebenen Briefes von Engelhardt nicht angeführt. Anscheinend wurde dies aus Sicherheitsgründen nicht getan. Für die Geschichte ist dies bedauerlich, da er einer der bloß etwa 100 Mitwisser war. (Im Internationalen Militärtribunal nach dem Krieg hat der High Justice Leon W. Powers festgestellt, daß die Zahl der Täter und Mitwisser des Judenmordes etwa 100 Personen betragen habe.) |
| **McDonald, James J.** | Sein Buch wurde erwähnt. |
| **Monroe, James** | Fünfter Präsident der Vereinigten Staaten. In einer Proklamation erklärte er 1823, daß Nord- und Südamerika nicht von europäischen/monarchischen Ländern kolonisiert werden dürfen. 1923 feierten die Amerikas das 100jährige Jubiläum dieser Doktrin. |
| **Morell, Theodor** | Leibarzt Hitlers. Laut HF wirkte er mit Canaris, Müller und Bormann im Geheimen für die Alliierten. Unter anderem behauptet HF, Morell wäre Freimauer gewesen. |
| **Müller, Heinrich**  | Leiter der Geheimen Staatspolizei. Laut Fikentscher (Br.HF) wurde Müller die Ausführung des Euthanasiegesetzes übertragen. Fikentscher behauptet (Br.HF), daß Bormann aus einer »hingeworfenen Bemerkung« Hitlers, daß es doch ein Widersinn wäre, die völligen Idioten und Anencephale am Leben zu halten«, einen Gesetzesvorschlag machte. Bormann übergab es Wilhelm Fricks Juristen, die es ausfeilen mußten. |

All dies (laut Br.HF) wurde ohne das Wissen weder des Rassenpolitischen Amtes noch der Reichsärzteführers getan. Weiterhin Fikentscher, »durch die rechtswidrige erhöhte Euthanasie wurden den Zionisten vorsorglich die Pflege von 15–18'000 für Zion unerwünschter Juden und kranker Erbträger abgenommen.« Karl Brandt von der Reichsärzteführung, der nichts mit dem Erlaß zu tun hatte und sogar, nach einem Besuch bei Pfr. Bodelschwingh, von Hitler die sofortige Einstellung zugesprochen erhielt, wurde von den Alliierten wegen der Euthanasie aufgehängt (laut Br.HF).
Im Nürnberger Prozeß behauptete der Kommandant von Auschwitz, Rudolf Höss, (laut *Neue Zürcher Zeitung*, 16. April 1946, Morgenausgabe) »... die Hinrichtungsbefehle seien stets über den Fernschreiber im Lager Auschwitz eingetroffen: handschriftliche Unterschriften habe es daher nicht gegeben. ›Himmler unterschrieb selten, Kaltenbrunner noch seltener. Fast alle Befehle trugen die Unterschrift des Gestapochefs Müller.‹« Wer, aber in Theresienstadt über die Hinrichtungen verfügt hatte, scheint unklar, da, laut der Jüdin Hannah Arendt, der Henker selbst Jude war. In bezug auf Auschwitz: viele, die in jener Umgebung, Städte und Lager ein Verbrechen verübt hatten, wurden nach Auschwitz gebracht, wo diese Hinrichtungen durchgeführt wurden. Dies sollte, anscheinend, verhindern, daß Hinrichtungsorte später Pilger- oder Heiligenorte für Deutschfeindliche wurde.

**Napoleon I.** Kaiser der Franzosen. Mit seinen Eroberungen wurden die Ghettos in der deutschsprechenden Welt eröffnet. Aber damit steigerte sich fürs Judentum die Gefahr des Verlustes der jüdischen Identität durch die Assimilierung. Dies im Gegensatz zum Osten, wo der Antisemitismus – mit dessen Pogromen – zu Hause war. Die Deutschen fanden sich in der Mitte dieser zwei gewaltsamen Bewegungen.

**Naumann, Max** Soldat im Ersten Weltkrieg, Mitgründer und dann führende Person im VNDJ. Wie angedeutet wurde der Verband gesetzlich verboten.

**Newman, Bernard** Sein Buch *The New Europe* wurde erwähnt.

**Niemöller, Martin** (1892–1984), Evangelischer Pfarrer, Präsident des Weltkirchenrats, war maßgeblich an der Gründung der Bekennenden Kirche beteiligt. War von 1937 bis 1945 als »persönlicher Gefangener des Führers« in Haft. Mitunterzeichner des Stuttgarter Schuldbekenntnisses. Ab 1947 Kirchenpräsident von Hessen und Nassau.

**Nossig, Alfred** Jude. Wurde von anderen Juden als Kollaborateur angeklagt und im Warschauer Ghetto von den Juden selbst hingerichtet.

**Pilsudski, Josef** Polnischer Diktator

**Röhm, Ernst** Stabschef der S. A. Nach dem Ersten Weltkrieg war Röhm in

Bolivien und reorganisierte dort mit seinen überragenden organisatorischen Fähigkeiten die Armee. Er war sehr beliebt und die Bolivianer sahen es nicht gerne, daß er dem Ruf Hitlers folgerte und nach Deutschland zurückkehrte. Während der sogenannten Kampfzeit war er SA-Oberst in Wien. Er machte den Ausspruch: »daß jetzt die nationale Revolution angeschlossen sei, aber die sozialistische noch ausstehe.« Dies wurde zu seinem Todesurteil. Röhm plante zwei Dinge: Die Fortführung der Revolution zur Erfüllung der sozialen Forderungen, um im Sinne der propagierten Gemeinschaft die Grundlagen einer wirklichen Volksgemeinschaft (ohne Demokratie und Zerteilung durch Parteien) zu sichern, und die Verwirklichung des Parteiprogrammpunktes von Gottfried Feder, nämlich die Brechung der Zinsknechtschaft.

**Rohlff, Dr.** Bayerischer Ministerialrat. Erwähnt in einem Brief an Dollinger.

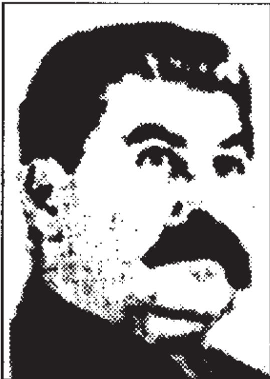
**Roosevelt, Franklin Delano**
Präsidenten der Vereinigten Staaten Mit seinen Beratern strebte er mit seiner Forderung der bedingungslosen Kapitulation (1943) danach, den Zweiten Weltkrieg zu verlängern, damit die zukünftige amerikanische Welthegenomie gesichert wurde. Mit der totalen Vernichtung Deutschlands wurden auch die Bestrebungen der Engländer, Holländer und Franzosen zur Wiederherstellung ihrer Weltreiche untergraben.

**Rosenberg, Alfred** (1893–1946), Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, im Baltikum im zaristischen Rußland geboren. Im Nürnberger Prozeß, vor dem russischen Ankläger Alexander Rudenko, sprach Rosenberg von der »Kolonisation« der Juden im Osten. Rudenko übersetzte dies im Russischen als »Vernichtung«. Rosenberg, der Russisch konnte, protestierte. Aber dies war vergeblich, das Wort »Vernichtung« wurde im offiziellen Protokoll übernommen. (Vergleiche *Das Schwert auf der Waage*, Hildegard Springer, Heidelberg, 1953). Rosenberg, im Baltikum geboren, hatte im Ersten Weltkrieg für die Russen gegen Deutschland gekämpft. Laut der *Neuen Zürcher Zeitung*, Mittagsausgabe 16. März 1946, meinte Rosenberg, er sei nach dem Ersten Weltkrieg zur Erkenntnis gekommen, daß das jüdische problem nur gelöst werden könne, wenn alle Juden Europa verließen. Er sei für ihre Rückkehr nach Westasien, dem Geburtsort der jüdischen Tradition, eingetreten. Die vier Nationen Deutschland, England, Frankreich und Italien hätten gemeinsame Traditionen und sollten nach seiner – Rosenbergs – Auffassung zu einer Verständigung über die Verteidiger dieser gemeinsamen Werte auch heute noch gelangen.

**Schacht, Hjalmar** Reichsbankpräsident und Reichsminister, Freimauer. Die Quelle für sein Zitat aus seiner Rede vom 18. August 1935 in

bezug auf das Nürnberger Heiratsgesetz ist in der Anklagschrift *Ist Schacht ein Verbrecher?* von Franz Karl, Maier-Verlag *Die Zukunft,* Reutlingen 1947, S. 54 zu finden.

**Stalin, Josef** Sowjetischer Diktator. In Bezug auf die Juden erklärten mir meine Verwandten mütterlicherseits, die jetzt in Deutschland leben, daß in der Stalinzeit gab es, mindestens im Gebiet um Odessa, in den Personenausweisen folgende Kategorien eingestempelt: Russe, Ukraine, Deutsche undJude. Ähnliches mußten die Russen ab 1940 auch im Baltikum eingeführt haben, das heißt Russe oder Einheimischer oder Jude (die Kategorie Deutsche fehlte, da diese ja ins Reich ausgesiedelt wurden). In Deutschland selbst mußten die Juden den Davidstern erst ab September 1941, also zwei Jahre nach Kriegsbeginn, außen tragen.



**Strasser, Bernard** Katholischer Geistlicher, Bruder von Otto und Gregor

**Strasser, Gregor** Einst zweiter Mann in der NS-Partei

**Strasser, Otto** Bruder von Gregor und Bernard

**Werner, Steffen** Sein Buch wurde erwähnt.

**Zimmermann, Elizabeth**
geborene Lang, Großmutter von Reuben Clarence Lang. Sie wurde mit ihrem Halbbruder erwähnt.

# Authentische Briefe

H. Fikentscher Mohrkirch, den 20. 1. 91

R. Clarence Lang

Lieber Clarence Lang
Die Universitätsbibliothek Kiel hat das Werk von Zitelmann, Jesse und Backes nicht aufliegen. Wenn sie es noch führen wird, bekomme ich Meldung darüber und werde es beurteilen. Herr E. G. Kögel, Remscheid, kennt es (schon als Besprecher Fred Leuchters). Er hält das ganze Buch für recht gut, nur ein Kapitel für verfehlt.
Ich wage nicht, die Ermordung der Juden von Dünaburg einem Trick von Jossip Stalin zuzuschreiben. Einmal ist die Zahl von 6–8'000 toten Juden – wie alle solche Leichenzahlen, nicht fachmännisch festgestellt worden, nur von unseren Spähtrupps bzw. Meldern, die nach Dünaburg vorausgeschickt worden waren, an der wir mit unseren Kompanien entfernt vorbei kamen. Von wem die Melder die Zahl der toten Juden hatten, weiß ich nicht. Hatte damals keinen Zweifel an der Größenordnung oder dem Geschehen an sich. Ob die Bewohner von Dünaburg Litauer, Letten oder Ruthenen waren, weiß ich nicht. Die Grenze nach Weißrußland, Letten und Litauen ist nur 20 bis 30 km. Aber die Abneigung der Ostvölker gegen die Juden ist wohl überall gleich groß, nach dem, was ich hören konnte und in Polen selber gesehen habe.
Solche Haßentladungen wie zwischen den Ostvölkern und ihren dort lebenden Juden wären in deutschen Landen unvorstellbar.
Wir müssen auch bedenken, daß Rußland an sich dreimal so viel Juden hatte wie wir und die Westländer, von Litauen bis Polen, bis zu 20 vom Hundert. Jeder fünfte Pole war ein Jude. Meine Erlebnisse stammten aus Südpolen, z. T. von den Goralen, die sich im Verkehr besonders anständig, selbstbeherrscht benahmen. Ich sah in Krakau, Kielce, Lublin, Chelm, wie polnische Polizei auf dem Jahrmarkt oder im Straßenverkehr mit den Juden umging: mit dem Gummiknüppel. Wenn im Verkehr ein Pole auf dem Fußsteig kam, mußte der Jude auf

den Fahrdamm herunter. (Ich bemerke dazu, daß ich mein ländliches Zivil trug. Reiste ja mit Zivilauftrag vom Reichsärzteführer und Reichsernährungsminister. Die russischen Ostvölker wie die Usbeken und Kirgisen machten keine Ausnahme in ihrer Abneigung gegen die Juden. Einem Usbeken »ti shid« zu sagen war die größte denkbare Beleidigung. Nach meiner persönlichen Bekanntschaft und Freundschaft mit dem Halbrussen Hermann Rehwald (Romane: *Dschafar* und *Das enträtselte Rußland*, Verlag Pähl), auch *Gardariki* von Dagmar Brandt, ihre Personalbeschreibung der einzelnen Typen und deren Verhalten ist so photographisch treffend, daß ich nach meiner Erfahrung mit Russen vom Waldai sie handgreiflich vor mir sah, obwohl Dagmar sie für die Jahre 900–1000 schildert (sie aber selber natürlich zu meinen Lebzeiten erlebt hat).

Nun zur Sache mit Dünaburg.
Es lag kein Grund vor, die Tatsache der erschlagenen Juden zu unterdrücken oder um ein Vielfaches zu übertreiben, was bei solch ungewohnten Sachen oft geschieht. Nach dem Friedensvertrag Hitlers mit Stalin (gemeint ist der Hitler-Stalin-Pakt vom August 1939, RCL) war die Rote Armee im Baltikum eingerückt. Die politischen Offiziere, die Politruks, suchten die Gegner der Kommunistischen Herrschaft, Deutsche und National-Letten, und bekamen Anzeigen von den lettischen Juden, die ja alle kannten. Die so gefaßten Kommunistengegner wurden erschossen. Dies Wechselspiel zwischen neubesetzten Ländern und Besatzungstruppen spielte sich bei uns auf den Dörfern im Kleinen auch so ab. Persönliche Feindschaften, oft von früher, ließen die Opfer der Besatzungsmacht melden, natürlich mit dem zeitbedingten Kennwort von 1945: »Nazi«! Nur, daß die Engländer nicht wie die Russen die Opfer gleich erschossen, sondern nur einsperrten. In Baden-Württemberg war das wesentlich schlechter. Bei unserem Vormarsch im Grenzgebiet von Litauen-Ruthenien-Lettland gab es auch Anzeigen Einheimischer an Truppe oder Feldpolizei mit dem Stichwort: Bolschewiki oder Kommunist. Und solche Angezeigten wurden dann

von Einsatzgruppen, soweit welche in der Nähe waren, erschossen. Dabei mußte vorschriftsmäßig immer ein Arzt zugegen sein. So traf das mich auch, obwohl ich nur bei der gewöhnlichen Infantrie war. Ich dachte an solche merkwürdigen westeuropäischen Sitten, wie bei den Engländern, bei denen ein zum Tode Verurteilter auch erst ärztlich beurteilt werden muß, daß er »gesund genug« ist, um gehängt zu werden. Darwins Großvater Erasmus war einmal von Straßenräubern bei Nacht vom Kutschbock geholt worden. Als der Räuberhauptmann sein Opfer erkannte, bat er um Entschuldigung, denn Erasmus war dafür bekannt, daß er Armen überhaupt kein Geld abnahm. Und so kams, daß Darwin seinen Wohltäter beurteilen mußte, daß und ob er gesund genug sei, um gehenkt zu werden. Wie grob und oberflächlich dies Erschießen feindlicher Personen im neubesetzten Feindgebiet wie im Baltikum vor sich gegangen ist, war ganz klar: Die Anzeigen kamen von den heimischen Juden, und die jüdischen Politruks machten ganze Arbeit. Mit Abzug der Roten Armee verschwanden die Politruks, aber auch die jüdischen Anzeiger, weil die wußten, was ihnen drohte, wenn die Letten freie Hand hatten. Und der Zorn der Letten entlud sich an den zurückgebliebenen mehr oder weniger harmlosen Mitjuden. Ob sich jetzt unter Gorbatschow wohl ein denkfähiger Lette – nach Art eines Boris Baschanow – findet, die Zustände vor Stalins Einbruch im Baltikum, nach dem Rückzug und nach der Wiederbesetzung wahrheitsgetreu zu schildern? Meiner Mutter Urgroßvater im Mannesstamm war Büchsenschmied und im Heere Friedrichs des Großen als Waffenmeister unter dem Kanonenherzog »Wilhelm«! Der Pastor von Wattenscheid schrieb über die Zustände unter der Franzosenherrschaft: »Lieber Hermann, du solltest anitzo in Wattenscheid sein. Ich sage dir, es ist auf der Welt kein Ort toller zu finden. Der N. N. ist hoch hinaus, aber so Gott will muß er doch eines Tages galgenanklimmen.«

Herzlichst
Ihr Henning Fikentscher

D 2341 Mohrkirch den 7. 9. 1988

Lieber Herr Prof. Lang!

Ihr Schreiben vom 27. 8. war 10 Tage unterwegs, trotz Luftpost, und hat sich mit meinem vom 26. 8. gekreuzt. Francis Galton lag für Sie noch ferne. Den Grund werden Sie aus beiliegender Abhandlung von Wilmot Robertson aus Cape Canaveral, erschienen in der Zeitschrift *Instauration*, ersehen. Obwohl Galton in den USA gut bekannt war, wurde er totgeschwiegen, verleumdet und durch Marx und Freud verdrängt.

Fridtjof Nansen war der erste Mensch, der zu Fuß (Ski) Grönland durchquerte. Dann machte er die Nordpolfahrt von drei Jahren, rettete die Gefangenen des Ersten Weltkrieges aus Sibirien, 16'000'000 Russen vor dem Hungertod 1923, der größte geschichtlich bekannte menschliche Wohltäter und Retter. Seine letzte Schrift *What I Believe* erschien in *The Forum*, und ich war der erste, der sie ins Deutsche übertrug. Die Schrift wurde totgeschwiegen. Ludendorff wurde nie so totgeschwiegen wie andere, weil seine wenig begabte zweite Frau, Dr. med. Mathilde Spieß, als Muster verrückter Geschichtsschreibung benutzt wurde. So wurden achtzehn zum Teil berühmte Schreiber und Forscher über Schillers Ermordung totgeschwiegen oder verleumdet, so der Protonotar Papst Pius IX., nur die Frau Ludendorffs als unmöglichste Bearbeiterin zum Schreckmodell gemacht. Diese ganze Geschichte war mein Arbeitsfeld, auf dem natürlich der Kampf der gewissen Gegner am wenigsten bearbeitet wurde, vielmehr der wahre Sachverhalt. Papst Johannes Paul I., Herkunft, Werdegang, Persönlichkeit und Ermordung hat ein ehemaliger englischer Katholik am Vatikan bearbeitet: *In God's Name* von David Yallop (Jonathan Cape, London), mit vielen guten Bildern. Deutsche Ausgabe ohne Bilder bei Droemer-Knaur Verlag, München.

Eigentlich wollte ich mit der Aufzählung der von mir am höchsten Bewerteten Ihnen nur andeuten, worauf es bei mir ankommt, damit

Sie sich ein Bild davon machen können. Ich wollte Sie nicht damit belasten!

Zu Albino Luciani: Warum wurde er ermordet? Er wollte die Kirche zu einem Mittelpunkt der Sittlichkeit machen und dazu gehörte, sie aller irdischen Besitztümer zu entkleiden. Und – er fing bei sich selber an und verkaufte alle päpstlichen, goldenen Insignien: den Hirtenstab, die Tiara usw. Und er wollte alle 121 Freimaurerbrüder des Vatikans an die Luft setzen, deren Liste er bei sich hatte.

Nun Ihre Fragen: Mein Heft über die 6 Millionen haben Sie ja wohl erhalten, und die Verbesserungen dazu. Meine Meinung ist nach wie vor, daß die 6 Millionen-Schreier mit allen nebensächlichen oder oberflächlichen Gründen, ja auch mit richtigen und gewichtigen Gründen der Revisionisten nicht auszuschalten sind, ohne den wirklichen Mord an den Nationaldeutschen Juden offen zu zeigen und festzunageln. Darüber gibt und gab es keine »Zählung«. Und die Zusammenarbeit der NS-Reichsregierung, natürlich nur eines ganz kleinen Teiles, mit den Israeli gehört dazu. Das ist nicht mit Schlagworten zu zeigen. Das schwerste Indiz ist, daß die Tatsache der Nationaldeutschen Juden von 1930 bis 1945 in Deutschen Landen totgeschwiegen wurde, und daß die Zionisten nach dem Kriege die bloße Tatsache wieder totschweigen. Das war um so leichter, weil diese 40'000 Juden wie vom Erdboden verschluckt worden sind. Sie kamen als Masse nicht in die KZ, 1933/34 waren sie noch da. Und nach 1945 sind sie nirgends wieder aufgetaucht. Dr. Dr. med. Erwin Goldmann lernte ich erst nach 1970 kennen, persönlich. Von ihm erhielt ich das in den USA 1946 gedruckte Werk mit dem gesamten Schriftwechsel der Leitung der Nationaldeutschen Juden mit der NS-Regierung. Die N.D.J. waren bereit, 1934 auch unter erschwerten Bedingungen im Dritten Reich mitzuarbeiten. Sie wurden mit persönlichem Bedauern, aber grundsätzlich zurückgewiesen. Ich versäumte, das Werkchen abzulichten, schrieb mir nur die Gründungsmitglieder

mit Beruf und Wohnort heraus. Schickte das Büchlein eingeschrieben zurück, und Goldmann bestätigte den Empfang. Und als er starb, war das Büchlein nicht mehr zu finden. Ich halte das als Quelle der damaligen Tage für unersetzlich, aber wie wieder daran kommen? Herausgeber-Ort-Verlag unbekannt, nur daß es 1946 in den U.S.A. gedruckt worden war. Erwin Goldmanns Lebensgeschichte *Zwischen zwei Völkern* ist wichtige Quelle. Der Verlag Höke/Preuß. Oldendorff hat den Bestand ausverkauft. Aber ich kann mein Stück ablichten, binden und Euch schicken (immer mit der kleinen Vorbedingung, daß ich nicht vorher meinen letzten Ankerplatz auf dem Geltinger Friedhof neben der vor vierzehn Jahren vorangegangenen Besseren Hälfte beziehen darf.

Zurück zur Frage der 40'000 Nationaldeutschen Juden. Hier müßte ich Ihnen mehr vorrechnen, als in einem Brief Platz finden kann. Das hängt nämlich mit der Euthanasie zusammen, deren vermutlich letzter Kenntnisträger ich leider bin. Warum? Weil noch kein sogenannter nationaler Schreiber oder Schwätzer es für nötig hielt, mich darüber zu befragen. Der Kollege Röhrs, weiland Stellvertreter des Reichsärzteführers, hat die Sache ja mitgemacht und eine Akte darüber, welche die Witwe, nachdem ich sie in der Hand hatte, einem mir Unbekannten übergeben hat. Nach dem Gesetzeslaut der Euthanasieakte sollten rund 20'000 Vollidioten eingeschläfert werden. Ansich war das schon ein Humbug. Durch Schleichwege wurden aber 80'000 Halbnormale und Arbeitsunfähige umgebracht. Darunter Patienten, die ich selber nach Bethel eingeliefert hatte (vor 1939). Auf diese Weise wurden rund. 15'000 krüppelige oder geisteskranke Juden miterfaßt, die ja nicht unter das Erbgesundheitsgesetz – eben als Nicht-Deutsche – gefallen waren. Aber die Israeli wollten nicht damit in Jerusalem belastet werden. Die Euthanasie ging unter der Regie des Gestapo-Müller vor sich, der genau wie Martin Bormann bei Kriegsende spurlos verschwand. Und nach allen Möglichkeiten war noch die Verfügung der Einsatzgruppen, Letten, Ukrainer, Esten unter

Gestapo-Müller bereitgestellt, um in Polen die Züge mit den Nationaldeutschen Juden zu empfangen und abzuknallen. Laut Hanna Ahrendt war die Auswahl der zum Transport gebrachten Juden Sache der örtlichen Judenräte. Die bestimmten, wann, wer und mit welchem Gepäck die Juden sich auf den Bahnhöfen zu sammeln hätten.

Im Falle Nürnberg-Fürth weiß Rechtsanwalt Engelhard aus Nürnberg, daß ihm ein ihm aus der Vorkriegszeit bekannter Nürnberger Kriminaler erklärte, daß er einen solchen Judentransport begleiten mußte, der in Polen im Walde ausgeladen und von bereitstehender Einsatzgruppe umgelegt wurde. Engelhard traf den Kriminaler bei seiner Tätigkeit im Nürnberger Prozeß wieder und hörte da dessen Bericht.

Zur Übersicht: Die in aller Welt seit den Tagen Augustus Octavians zerstreuten Juden haben sich, gerade dank ihrer vielspältigen Rassenanlage, immer zum Teil einpassen können, und so gab und gibt es überall national-englische, national-amerikanische, national-französische usw. Juden. Auch Mussolini war weitgehend auf die Unterstützung der national-italienischen Juden angewiesen. Durch die künstlich geschürte Feindschaft gegen Deutschland wurde ein Teil dieser »national-englischen, national-amerikanischen usw. Juden in ihrem Bewußtsein zu erklärten Feinden der Mittelmächte«, vor allem Deutschlands, zusammengeschweißt. Der Antisemitismus ist das wirksamste Mittel gewesen, die Juden zu einem geschlossenen Kampfbund zu formen. Die Nationaldeutschen Juden waren im Ganzen unbekehrbar, und damit waren sie die Todfeinde der Zionisten. Wenn sie den Krieg überlebten, war die ganze Judenhetze und der »greatest hoax of the century« (der größte Schwindel des Jahrhunderts) unmöglich. Deswegen mußten sie vorweg geopfert werden.

Der oberste Richter von Nürnberg stellte fest, daß rund 100 Täter und Mitwisser an dem Judenmord beteiligt gewesen seien. Diese Schätzung halte ich für berechtigt. Zu den wirklich ermordeten Juden gehörten nicht nur die Nationaldeutschen Juden, sondern die kleinen

Allerweltsjuden in Lettland, Weißrußland, die, von den örtlichen Feinden angezeigt, von Einsatzgruppen erfaßt und erschossen wurden. Abgesehen davon, daß schon vor unserem Einmarsch ein Riesenpogrom stattgefunden hatte. Als wir in Dünaburg einmarschierten, lagen schon um 8'000 tote Juden herum, die die Letten umgebracht hatten, als Rache für die verschleppten und umgebrachten Letten durch die Sowjets. Ich wurde auch einmal beordert, als Truppenarzt die Erschießung und Todesbezeugung von zwei Dutzend Juden zu bezeugen, die von einer Einsatzgruppe umgebracht wurden.

Mein Ausdruck »so-called revisionists« (sogenannte Revisionisten) ist etwas scharf. Weil ich diese Leute wie (Die Zwei Namen sind omittiert) für zu dumm und geschwätzig halte, um wirklich gründliche Arbeit zu leisten. Und in ihrer Dummheit sind sie so eingebildet, ihre Arbeit für ausreichend zu halten.

Neben diesen großen Fragen erscheinen die um die Deutsche Schrift und Sprache fast kleinlich, obwohl mehr dahinter steckt, als was sich die Pfleger vorstellen können.

Im Verbot der Deutschen Schrift unter der Vorgabe, daß es eine »jüdische Schrift« sei, offenbarte sich Adolf Hitlers sagenhafte Unwissenheit in unserer Kulturgeschichte. Betrieben hat es der sowjetische Provokateur Martin Bormann, und er hat auch das Verbot unterzeichnet. Hit diesem Trick wurde das Deutsche Volk – vorausschauend – von der größten eigenen Literatur, die je ein Volk (neben den Chinesen) besessen hat, abgeschnitten. Dieser Magenschlag erfolgte im Herbst 1941, als alle Aufmerksamkeit durch den beginnenden Russenkrieg abgelenkt war. Herr Schuhbauer wird wohl keinen eigenen Verein zur Pflege der Deutschen Schrift gegründet haben, obwohl ich auch solche Kleinunternehmen kenne. Es wird sich um den Bund für Deutsche Schrift handeln, der nach dem Kriege lange mit dem Bund für Deutsche Sprache in der Hand eines Heinrich Heege

vereinigt war. Besagter Herr, hochgelehrt, begabt, hervorragender Dichter, mit dem ich jahrelang in Verbindung stand, entpuppte sich zuletzt als durchtriebener Gauner. Diese ganze Sache darzustellen wäre nur auf mehreren Seiten möglich. Zurückstellen oder ablegen.

*The Death of the Westphalian-Lowersaxon Peasantry ...*
(Der Tod der westfälischen und niedersächsischen Bauernschaft)

Das war eine Denkschrift an die Reichsregierung im Auftrug des Reichsärzteführers und des Reichsbauernführers, genauer, ich hatte es als Untersuchung durchgeführt, den beiden vorgelegt und mit ihrer Unterstützung eingereicht. Die vier Originale sind im Bombenregen verbrannt, eine Kladde mit Bildern und die Rasterplatten der Bilder und Kurven habe ich noch vom Drucker behalten. Zu einer Reinschrift des Textes bin ich aber nicht mehr gekommen – im Jahre 1944. Der Reichsbauernführer war sich darüber längst im Klaren und sagte: Das deutsche Reich wird ein Bauernreich sein – oder es wird nicht mehr sein. Und im Gefangenenlager nach 1945 sagte er ungefähr wörtlich: »Von allem, was wir uns 1934 vorgenommen hatten, haben wir durch den Zwang zur Erzeugungsschlacht das Gegenteil getan.«

Darré war der einzige der Führungspersönlichkeiten, der nicht in einem der Geheimbünde war: Deutscher Orden, Skaldenorden, Thuleorden,Herrenklub, Druidenorden usw. Der Einzige, der sich niemandem gebückt oder eidlich verpflichtet hat. Er wurde im Kriege abgesägt und durch den gehorsamen Ordensbruder Backe ersetzt. Hier muß ich noch als Ausnahme einschalten: Fritz Todt, den Schöpfer des O.T., der als unbeirrbar sittlicher Mann am 8. Februar 1943 im F.H.Q. durch Bombenattentat gemeuchelt wurde. Darüber hatte ich eine geschlossene Abhandlung geschrieben.

Ihre Zweifel, was Sie von meinen letzten Sätzen denken sollen, sind wohl zu zerstreuen. Ich habe in meinem Leben keinen Alkohol

getrunken, nie geraucht, immer hart und einfach gegessen, seit 1923 das Brot selber gebacken – vom Kriege abgesehen, mein Krankenblatt ist von oben bis unten voll – 5 mal verwundet, 17 Knochen- und Gelenkbrüche. Krank? Nein, aber aufgebraucht. Alt. Reicht das nicht?

Ich müßte mich so gesund halten wie möglich. Lieber Herr, ich bin im Leben immer dahin gegangen, wo scharf geschossen wurde, mich nie geschont, nur all das, womit andere ihre Kraft und Gesundheit verdarben, nicht mitgemacht. Nie Schmerztabletten oder ähnliches gebraucht.

Zunächst mit allen guten Wünschen!

Ihr Henning Fikentscher

Eberhardt Engelhardt D-85-Nürnberg, den 21. 3. 1990
Rechtsanwalt

Herrn Prof. Dr. R. Clarence Lang

Sehr geehrter Herr Professor
Dankend bestätige ich den Inhalt ihres Briefes vom 18. 3. 90 samt den Anlagen und teile Ihnen hierzu mit:
1. Ich habe im Nürnberger Juden-Evakuierungsprozeß als Verteidiger mitgewirkt, und zwar habe ich in 1. und 2. Instanz den Kriminalrat und Judenreferenten aus Fürth, Herrn Hans Macht, verteidigt. Beide Male mit Freispruch. In 7. Instanz verteidigte ich den Nürnberger Polizeipräsidenten, Herrn Dr. Benno Martin, ebenfalls mit endgültigem Freispruch.
2. In 1. Instanz hat ein früherer Gestapobeamter, der den 1. Judentransport ins Protektorat begleitet hatte, als Zeuge ausgesagt, daß die Juden baltischen Truppen zur Bewachung übergeben wurden, die diese Gefangenen noch am gleichen Abend mit Maschinengewehren erschossen. Seither wurden die Abtransportierten nicht mehr baltischen Truppen übergeben.
3. Vor allem mein Mandant Macht hat als Angeklagter ausgesagt, daß nur bei den ersten 3 Evakuierungen die abzutransportierenden Juden von der Gestapo festgenommen worden sind. Bei der 4. und 5. Evakuierung sind die abzutransportiernden Juden durch den Vorsitzenden der jüdischen Kultusgemeinde von ihrer bevorstehenden Evakuierung verständigt worden (es war damals RA Dr. Nürnberger, der Vorsitzende der Nürnberger Anwaltskammer) und haben sich freiwillig zum Abtransport eingefunden.
Zu 1–3: Darüber kann ich unter Eid aussagen.

Mit allen guten Wünschen für ihre so wertvolle Arbeit und mit herzlichen Grüßen
Eberhard Engelhardt, Rechtsanwalt

Eberhard Engelhardt D-85 Nürnberg, den 25. 2. 1989
Rechtsanwalt

Einschreiben!
Herrn Prof. Dr. R. C. Lang

Sehr geehrter Herr Professor
Es freut mich, nach langer Zeit wieder von Ihnen zu hören. Auch freue ich mich auf Ihren angekündigten Besuch. Das Schicksal der assimilierten Juden können sie aus dem der Bundesregierung in dem HOYER-MEMORANDUM von 1967 vorliegenden Memorandum entnehmen. Hoyer war, wie er in der Hochschullehrerzeitung, wo er es in den Folgen 4/1967 und 2/1968 auf den Seiten 26–28 bzw. 15 veröffentlicht hat, Vorgesetzter von 250'000 Juden, die in einer vom Amt Vierjahresplan gestellten Kriegsaufgabe ... freiwillig eingesetzt waren. Ein unumgängliches und im Interesse des reibungslosen Funktionierens unerläßliches Vertrauensverhältnis zu ›meinen‹ Juden (Abteilungsleiter, Referenten u. a.) ließ mich durch sie, die zu jeder Stunde unerklärlich, ja geradezu phantastisch über alle Weltvorgänge informiert waren, daß es mir oft die Sprache verschlug. Meine Juden wußten um ihr Schicksal, das ihnen von führenden Weltjuden bereit werden sollte und bereitet worden ist und waren ohnmächtig wie das deutsche Volk 1945. *Beweis*: das der Bundesregierung vorliegende HOYER-MEMORANDUM nebst seiner eidesstattlichen Versicherung, beides veröffentlicht in der *Deutschen Hochschullehrerzeitung* 1967, Folge 4, Seite 26–28, bzw. 1968, Folge 2, Seite 35. Die assimilierten Juden haben im Ersten Weltkrieg für das deutsche Reich als ihr Vaterland gekämpft, teilweise heldenhaft gekämpft. Deshalb waren sie den Zionisten ein Dorn im Auge, lebten unter der Führung HOYERS zuletzt in Galizien im Raum Lemberg, Akademiestraße war sein Standort, und wurden in Galizien tatsächlich ermordet, nicht durch Deutsche, sondern durch ihre zionistischen Landsleute. HOYER wurde – ich vermute wegen seiner Veröffentlichung – bald darauf ermordet.

Viele Jahre später wurde durch Veröffentlichungen in bundesrepublikanischen Zeitungen versucht, so z. B. in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 8. 3. 1988, durch widersprechende Berichte, so *Was geschah in Lemberg* in der *FAZ*, den Sachverhalt zu vernebeln. Das erhärtet m. E. das HOYER-MEMORANDUM ebenso wie seine Ermordung und die von Ihnen erwähnten Ausführungen Dr. Goldmanns in dessen Lebenserinnerungen *Zwischen zwei Völkern.*

Mit freundlichen Grüßen

Ihr E. Engelhardt

Dr. theol. Robert Dollinger September 85

An den
Herrn Justizminister, München

Betreff: Judenmorde in der NS-Zeit

In den letzten Jahren erlebten wir, daß Juristen gegen Historiker, Techniker, Mediziner, Theologen und selbst gegen Juristen in der Frage der Judenmorde stehen. Das ist ein merkwürdiges Schauspiel, daß die alte deutsche Zerstrittenheit in neuer Form darstellt und die höhnische Genugtuung der Feinde Deutschlands hervorruft.
Da ein Volk in tödliche Krankheit fällt, wenn Schichten (Klassen) einander bekämpfen, müssen wir alles tun, daß dieser tragische Zustand aufhört. Wir schlagen deshalb ein gründliches Gespräch von Sachverständigen vor, welches der Wissenschaft freie Bahn gewähren soll. Ein Beispiel aus der deutschen Geschichte muß unser Nachdenken anregen. 1883 wurde (zu Weimar) mit der Gesamtausgabe der Schriften Martin Luthers begonnen, 1983 wurde sie abgeschlossen. In diesen 100 Jahren kamen immer noch Briefe und andere Schriftstücke des Reformators zum Vorschein. Dies muß doch noch viel mehr erwartet werden für Ereignisse des 20. Jahrhunderts. Was Judenmorde angeht, ist zu erwägen, daß Akten aus der NS-Zeit in Moskau, London, Paris und in den USA liegen, die 40 Jahre nach Kriegsende der Forschung entzogen werden. Die Vermutung drängt unwiderstehlich sich auf, daß die Welt schon längst von ihnen gehört hätte, wenn Belastungen darin enthalten wären. Die Frage muß endlich akademisch behandelt werden, nachdem Vertreter der Gaskammertheorie in den USA, in Deutschland und Israel seit Jahren jede Diskussion ablehnen. Eine wissenschaftliche Nachprüfung der auf uns gelegten Lasten muß endlich stattfinden. Das erfordert die Ehre der Nation. Wir müssen endlich der Welt »Zivilcourage« (Otto v. Bismark) zeigen. Wir denken uns je 6–7 Männer auf jeder Seite,

7 Juristen und 7 Gegner der zionistischen Propaganda. Der Termin, dessen Festsetzung wir den Herrn Juristen überlassen, darf nicht zu kurzfristig anberaumt werden, damit jeder Teilnehmer die Muße findet, die einschlägige Literatur gründlich einzusehen.

Auf diesen Brief erbitten wir rasche Antwort.

R. Dollinger, RA Eberh. Engelhardt – Nürnberg
Jos. G. Burg, Historiker in München, Jude



Bayer. Staatsministerium der Justiz Gz. IIb–1113/82
München, den 23. September 1985

Dr. theol. Robert Dollinger

Ihr Schreiben vom September 1985 an Herrn Staatsminister der Justiz

Sehr geehrter Herr Dr. Dollinger

Das obenbezeichnete Schreiben ist hier eingegangen. An dem von Ihnen vorgeschlagenen Gespräch besteht von hier aus kein Interesse.

Hochachtungsvoll

Dr. Rohlff
Ministerialrat

Das ist also die erschöpfende Antwort auf ein Angebot zur Lösung eines Streites, der wie Gift unseren Volkskörper zersetzt. Der Ablehnung folgt nicht einmal eine Begründung, wie sonst überall als Sache einfacher Höflichkeit geübt wird.
*Warum?*
Der das Volk aufwühlende Streit soll also weitergehen.
Wir sind dem Frieden und der Wahrheit verantwortlich.

*»Die Sonne – so gewiß sie morgen wiederkehrt in ihrer Klarheit, so unausbleiblich kommt der Tag der Wahrheit.«*

(Friedrich Schiller)

# Zitate und Schlußbemerkungen

Die folgenden Zitate dienen dazu, das im Haupttext angesprochene Material zu unterstützen und die Zusammenhänge deutlicher darzulegen.

Bernard Newman schrieb am 7. Dezember 1941, also vor dem Eintritt Amerikas in den Krieg, in *The New Europe*:
»Eine der ersten Aufgaben nach dem Sieg wird es sein, die deutschen Geschichtsbücher neu zu schreiben. Die zweite Aufgabe wird dann wahrscheinlich sein, daß wir auch unsere eigenen neu schreiben müssen. Die Geschichte wird auf einer Weltbasis und nicht auf einer nationalen Basis gelehrt werden müssen.«

*Neue Zürcher Zeitung*, Dienstag, 16. April 1946, Mittagsausgabe:

Der Prozeß in Nürnberg
Aussagen Alfred Rosenbergs

Nürnberg, 16. April. (Exchange) Am Montagnachmittag begann die Verhandlung gegen den »Hohepriester des Nationalsozialismus«, Alfred Rosenberg. Der Verteidiger erklärte von Anfang an, er habe die Absicht, von seinem Klienten das Bild »eines friedliebenden Mannes« zu zeichnen. Seine ganze Philosophie atme nichts als »Friedfertigkeit«. Niemals habe Rosenberg den Krieg gepredigt, und er habe stets den Kampf für Gewissensfreiheit, Ordnung, Gerechtigkeit und für eine »vernünftige Lösung des Judenproblems« geführt.
Der Angeklagte trat dann in den Zeugenstand und begann mit einer der üblichen »grundlegenden Darlegungen«. Er sagte: »Ich glaube an den Nationalsozialismus. In den vergangenen drei Monaten habe ich im Nürnberger Tribunal viele fürchterliche Dinge vernommen, die sich im Reich zugetragen haben; von den schauerlichen Verbrechen habe ich erst hier erfahren. Mir waren diese Dinge, die sich im Reich abspielten, absolut unbekannt. Ich habe auch während der bisherigen Nürnberger Sitzungen nicht ein einziges Wort gegen das eigentliche Prinzip des Nationalsozialismus gehört.«
Rosenberg unternahm dann den Versuch, sich in langatmigen Betrachtungen über rassenbiologische und philosophische Probleme zu verbreiten, wurde jedoch von dem Gerichtspräsidenten mehrfach

unterbrochen und dann scharf ermahnt, sich genau an die Anklagepunkte zu halten. Unter anderem stellte Rosenberg die Behauptung auf, die Rassentheorie sei nicht eine Erfindung der Nationalsozialisten, sondern sie sei uralt. Schon bald nach dem ersten Weltkrieg sei er zu der Erkenntnis gekommen, daß das jüdische Problem nur gelöst werden könne, wenn alle Juden Europa verließen. Er sei für ihre »Rückkehr nach Westasien, dem Geburtsort der jüdischen Tradition«, eingetreten. Die vier Nationen Deutschland, England, Frankreich und Italien hätten gemeinsame Traditionen und sollten nach seiner – Rosenbergs – Auffassung zu einer Verständigung über die Verteidigung dieser gemeinsamen Werte auch heute noch gelangen.
Rosenberg behauptete dann, es sei ihm zu Beginn seiner Laufbahn gelungen, in diesen vier Ländern gute Beziehungen anzuknüpfen, und zwar ganz besonders mit dem englischen Luftstab. Dieser habe ihn 1931 und dann wieder 1933 nach London eingeladen, wo er für eine friedliche Verständigung gewirkt habe.

*Neue Zürcher Zeitung*, Montag, 24. Mai 1943, Morgenausgabe:

Die Juden in Deutschland

In einem Prozeß vor dem Sondergericht in Köln, dem in der nationalsozialistischen Presse große Publizität gegeben wird, ist ein Jude namens Hertz wegen Textilwarenschiebungen zum Tode verurteilt worden. Der sechzigjährige Hertz, der sein eigenes Konfektionsgeschäft natürlich schon längst hatte aufgeben müssen, kaufte nach dem Bericht des »Völkischen Beobachters« von einem deutschen Kleiderfabrikanten zu erheblichen Preisen 6'000 bis 7'000 Meter Stoffe »ohne Punkte« und setzte sie dann zu Wucherpreisen an jüdische und deutsche Händler ab. Er soll dabei 70'000 Mark verdient haben. Neben dem deutschen Kleiderfabrikanten, der Hertz die Stoffe mit einem »Mehrerlös« von 32'000 Mark verkauft hatte und vom Sondergericht als Kriegswirtschaftsverbrecher und Volksschädling zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, waren in dem Prozeß noch drei Juden und sieben deutsche Händler angeklagt.
Der »Völkische Beobachter« sieht in dieser Schiebungsaffäre den Beweis dafür, »welche ungeheure Gefahr die noch in Deutschland

verbliebenen Juden für den deutschen Volkskörper darstellen«. Unter den »noch in Deutschland verbliebenen Juden« ist die kleine Kategorie der sogenannten »privilegierten Juden« zu verstehen, zu der Hertz gehörte, da er mit einer Arierin verheiratet war und aus dieser Ehe eine Tochter hatte, die evangelisch getauft und erzogen war. Das Privileg, das Hertz wie die in gleicher Mischehe lebenden, nicht sehr zahlreichen Juden genoß, bestand darin, daß er den Judenstern nicht zu tragen brauchte und nach den Worten des »Völkischen Beobachters« auch »nicht zum Arbeitseinsatz im Osten bestimmt« war, das heißt nicht nach Polen oder den russischen Gebieten deportiert wurde, wo die große Mehrheit der deutschen Juden und ein beträchtlicher Teil der Juden aus den besetzten Ländern Westeuropas verschollen ist. Zum Beweis für die Verderblichkeit und Unerträglichkeit der »Privilegierung« einer noch so kleinen Kategorie von Juden führt der »Völkische Beobachter« an, die deutschen Mitschuldigen in der Stoffschiebungsaffäre seien sich nicht bewußt gewesen, daß sie es bei Hertz mit einem Juden zu tun hatten, da er den Judenstern nicht zu tragen brauchte.
Es handelt sich also bei der Publizität, die dem Kölner Sondergerichtsprozeß in der nationalsozialistischen Presse gegeben wird, offenbar um die propagandistische Wegbereitung für Maßnahmen, durch welche die Schonung, die den in Mischehe lebenden Juden noch gewährt wurde, rückgängig gemacht werden soll. daß dies bereits beschlossenen Sache ist, kann nicht zweifelhaft sein angesichts der programmatischen Schlußworte des »Völkischen Beobachters«: »Das widerliche Gebaren des Juden vor Gericht hat bei den Teilnehmern dieser Gerichtsverhandlung die Forderung ausgelöst: Reinen Tisch mit den Juden, mit allen Juden!«
Diese deutliche Sprache läßt nur noch die Frage offen, ob die Deportation auch der »privilegierten« Juden schon begonnen hat oder ob sie auf Grund der leidenschaftlichen Forderung der Teilnehmer des Kölner Sondergerichtsprozesses erst in Gang gesetzt werden wird. Bekannt ist in dieser Hinsicht nur, daß gegen Ende Februar in Berlin, als dort eine allgemeine Judenrazzia durchgeführt wurde, die mit der Deportation der schon längst auf einen Bruchteil der früheren Zahl zusammengeschmolzenen jüdischen Einwohner endete, auch die »privilegierten« Juden zuerst verhaftet, aber damals nach einigen Tagen wieder freigelassen wurden.

*Neue Zürcher Zeitung*, 16. September 1941, Abendausgabe:

Im besetzten Holland

Amsterdam, 16. Sept. ag Auf Grund einer Verfügung des Reichskommissars für die Niederlande werden die Juden in Holland den gleichen Bestimmungen wie die Juden in Deutschland unterworfen. Sie dürfen ihren Wohnort nur noch mit besonderer Bewilligung verlassen und müssen auf der linken Brustseite den gelben Zionstern aufgenäht tragen.

*Neue Zürcher Zeitung*, Sonntag, 29. Juni 1941:

Während der ersten Woche des deutsch-russischen Krieges habe sich die Kämpfe auf dem Boden der Länder abgespielt, die sich die Sowjetunion seit dem Abkommen mit Berlin vom 23. August 1939 einverleibt hatte – entweder auf Grund vertraglicher Interessenabgrenzung oder unter eigenmächtiger Ausnützung der Zwangslage, in der sich Deutschland infolge der starken Anspannung seiner Kräfte durch das Ringen mit Frankreich und Großbritannien befand. Dieses von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer sich erstreckende Vorfeld, das die Sowjets – mit Ausnahme der Karelischen Landenge, welche die Rote Armee in dem mühsamen und verlustreichen Winterfeldzug gegen Finnland erobern mußte – ohne Schwertstreich durch bloßen Einmarsch in ihren Besitz bringen konnten und dessen Bevölkerung sie rücksichtslos unter das Joch des bolschewistischen Regimes beugten, hatte für Rußland wohl von Anfang an vor allem militärische Bedeutung. Es legte sich als Glacis vor die Hauptpositionen und ermöglichte den russischen Armeen, in den Randgebieten aufzumarschieren und hier einem angreifenden Gegner die erste Schlacht zu liefern. Um diesen strategischen Vorteil, der aus zwingenden politischen Erwägungen in den beiden vergangenen Jahren Rußland hatte eingeräumt werden müssen, nach Möglichkeit wieder wettzumachen, steigerte die deutsche Kriegführung den Überraschungscharakter ihrer Aktion diesmal auf das alleräußerste. Die diplomatischen Anzeichen der Spannung konnten dem Gegner nicht die geringste Vorstellung vom Zeitpunkt ihrer Entladung vermitteln,

und um das Überraschungsmoment vollkommen zu machen, wurde sogar auf die propagandistische Vorbereitung des deutschen Volkes verzichtet, die noch beim Balkanfeldzug sozusagen mit einer letzten und einzigen »Umdrehung« des pressepolitischen Apparates vorangegangen war. Als Ergebnis der Abkürzung oder vielmehr vollständigen Unterdrückung des diplomatisch-propagandistischen Vorstadiums wurde von deutscher Seite festgestellt, daß die russischen Grenztruppen durch die Offensive in der Morgenfrühe des 22. Juni überrumpelt worden und die wichtigsten Übergänge der angreifenden Armee meist unversehrt in die Hand gefallen seien.
Die vollkommene Überraschungswirkung der deutschen Offensive beschränkte sich aber offenbar auf die ersten Stunden, und ihre Ergebnisse waren auf der ungeheuren Front vom Schwarzen Meer bis zur Ostsee nicht gleichmäßig. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz, auf dem der Pruth für die deutsch-rumänischen Armeen ein schweres Hindernis darstellte, blieben sie allem Anschein nach geringer als im mittleren Frontabschnitt und im Baltikum, wo sich die Offensive aus Polen – dem Generalgouvernement – und aus Ostpreussen vorgehenden deutschen Armeegruppen rascher entwickelte und über das Vorfeld an verschiedenen Punkten die alten Grenzen der Sowjetunion, wie sie bis zum Sommer 1939 bestanden, erreicht zu haben scheint. Das geht andeutungsweise aus den knappen Ortsangaben des russischen Communiqués hervor, deren letztes zugibt, daß die Rote Armee die Städte Wilna und Baranowicze preisgegeben hat und daß im zentralen Frontabschnitt bereits die östlich von Minsk liegenden Städte Weißrußlands von der deutschen Luftwaffe bombardiert worden sind. Englische Berichte aus Moskau lassen die Hauptrichtungen des deutschen Vormarschs und besonders das rasche Tempo des aus dem Baltikum gegen Petersburg gerichteten Stoßes deutlicher erkennen, wenn sie auch aus verständlichen Gründen mit Angaben über die im Augenblick umstrittenen Positionen zurückhaltend sind. Ein abgerundetes Bild von der Entwicklung der Operationen kann man sich nicht machen, solange die wiederholt angekündigte deutsche Darstellung der Ergebnisse der ersten Phase noch nicht vorliegt. Daran kann allerdings kein Zweifel sein, daß sechs Tage lang auf dem »Vorfeld«, das die Sowjetunion fast ohne Schwertstreich erworben hat, außerordentlich hart gekämpft worden ist und daß die Russen besonders ihre

südwestliche Front mit großer Zähigkeit behauptet haben. Schon im frühesten Stadium des beiderseitigen Aufmarschs ist zuweilen die Frage aufgeworfen worden, ob Moskau die ganze Wucht und Gefährlichkeit des von dieser Front her drohenden Vorstoßes nach der Ukraine erkennen oder – gebannt durch die starken Konzentrationen des Gegners im zentralen Abschnitt und an der Ostsee – sich mit der Hauptmacht dorthin werfen und die Südwestflanke vernachläßigen würde. Es zeigt sich jetzt, daß die deutsche Offensive die größten Fortschritte in der Richtung auf Petersburg und auf der Straße nach Moskau macht, während offenbar die Russen ihren Hauptwiderstand auf das Gebiet in Südpolen und am Pruth konzentriert haben, wo dem Sieger der wehrwirtschaftlich wertvollste Preis winkt. Über den Erfolg oder Mißerfolg dieser Strategie ist ein Urteil noch nicht möglich, doch scheinen die verschärften Sicherheitsmaßnahmen in Rumänien und das Eingreifen Ungarns an der Karpathenfront dafür zu sprechen, daß die Schlacht auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz vielleicht den ersten Höhepunkt dieses Feldzugs darstellt.
Auf dem politischen Schauplatz, auf dem in der ersten Woche des deutsch-russischen Krieges eine ebenso intensive propagandistische Offensive geführt wurde wie militärisch auf dem strategischen Vorfeld der Sowjetunion, sind nach der Entscheidung des 22. Juni kaum überraschende Ergebnisse eingetreten. daß die zwischen Berlin und Moskau eingeklemmten, vom russischen Expansionsdrang bedrohten Staaten sich an die Seite Deutschlands stellten, war angesichts der Machtverhältnisse gegeben und erscheint namentlich auch im Fall Finnlands als ein natürlicher Entschluß. Diese Staaten, die durch das Zusammenspiel zwischen Moskau und Berlin in Mitleidenschaft gezogen worden oder wenigstens in eine heikle Lage geraten waren, mußten in erster Linie die Rückkehr Deutschlands zur antibolschewistischen Orientierung begrüßen, da sie ihnen die Befreiung vom russischen Druck gewährleisten kann. Ob die anderen europäischen Mächte, die Deutschland durch den Feldzug gegen Moskau für eine Front gegen Großbritannien zu gewinnen hofft, dieser Parole folgen und ihre Haltung ändern werden, hängt zum großen Teil von den militärischen und wehrwirtschaftlichen Resultaten des deutsch-russischen Krieges ab und kann bei der deutschen Zurückhaltung, die in dieser Frage zu beobachten ist, heute noch keineswegs beurteilt werden ...

*Neue Zürcher Zeitung*, 22. September 1941, Mittagsausgabe:
Die Verwaltung in den baltischen Ländern

Ein Landesrat in Estland

Stockholm, 21. Sept. (bo-Tel.) Im Auftrag der deutschen Militärverwaltung ist in Estland von nationalen Kreisen ein aus fünf Mitgliedern bestehender Landesrat gebildet worden, der im Namen des deutschen Oberkommandierenden die Verwaltung und Wiederherstellung des Landes übernehmen soll. Die Beschlüsse des Landesrates haben gesetzliche Kraft. Seine Mitglieder, die nicht Minister, sondern »Führer« heißen, setzen sich in erster Linie aus Anhängern der estnischen faschistischen Partei zusammen, der Freiheitskämpfer oder »Wabsen«, die 1934 vom Präsidenten Päts im Zeichen des Ausnahmezustandes liquidiert wurden ...
Das in Estland jetzt eingeführte Verwaltungssystem unterscheidet sich wesentlich von demjenigen in den anderen baltischen Ländern und dürfte die größte Ähnlichkeit mit dem System in Norwegen besitzen. In Litauen ist zwar auch ein Generalrat aus Landesangehörigen unter Führung von Kubilinnas, dem ehemaligen Generalstabschef, gebildet worden; er hat aber nur beratende Funktionen im Verhältnis zu dem deutschen Kommissar v. Nintelen. Die Vertreter der nationalistischen Partei, deren Repräsentant Major Pouszius als Nachfolger Professor Woldemara's ist, gehörten dem Generalrat nicht an, für den abzuwarten bleibt, ob seine Existenz von längerer Dauer sein wird. In Lettland haben sich bisher keine Landesangehörigen zur Bildung einer lokalen Verwaltung bereit gefunden, so daß dort die deutsche Zivilverwaltung die unmittelbare Gewalt ausübt. Gauleiter Lohe als Reichskommissar für das neue »Ostland« wird seinen Sitz in Riga aufschlagen.

*Neue Zürcher Zeitung*, 23. Oktober 1939, Abendausgabe:

Russisch-polnische Bevölkerungsbewegungen

Moskau, 22. Okt. (Exchange) Arbeitslose aus der polnischen Ukraine haben eine freiwillige Auswanderungsbewegung begonnen, deren Ziel

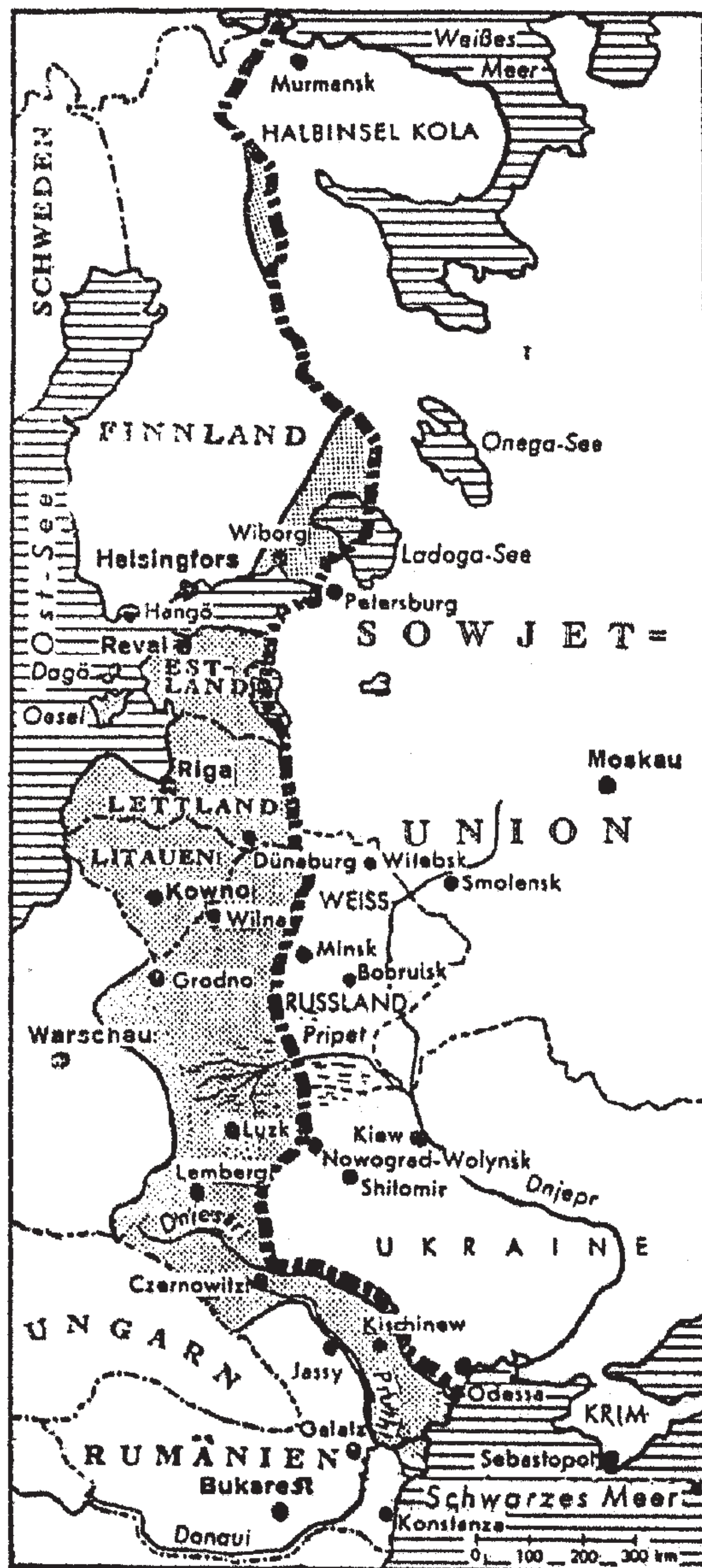
die Sowjet-Ukraine ist. Die ersten hunderttausend Auswanderer aus Lemberg befinden sich bereits unterwegs nach dem Don-Becken, dem größten Kohlengebiet der Sowjetunion. Diese Bewegung, so heißt es in Moskau, diene dem Zweck, die Tausende von mobilisierten Bergleuten zu ersetzen und die Kohlenproduktion zu erhöhen. Viele Soldaten der Roten Armee sollen nach Polen gesandt und dort demobilisiert worden sein, um die abgewanderte polnische Bevölkerung zu ersetzen.
(Also waren dort gar keine Bauern mehr, sondern Soldaten. Anderswo ist zu lesen, daß die Russen, als die Deutschen im Juni 1941 nach Rußland kamen, ihren Gefangenen und den Insassen von Irrenanstalten russische Uniformen gaben, damit sie als Kriegsgefangene gelten würden, welche die Deutschen dann versorgen mußten. Etwa 10% der Russen waren, wie Fikentscher betonte, immunisierte Träger des Fleckfiebervirus und übertrugen dieses in der Folge auch auf Mitgefangene und Insassen der KZ-Lager.)

*Neue Zürcher Zeitung*, 14. August 1941, Mittagsausgabe:

Die ausländischen Arbeitskräfte in Deutschland

... 1'650'000 ausländische Arbeiter, darunter 873'000 Polen, 150'000 aus den Protektoraten Böhmen und Mähren, 132'000 Italiener, 90'000 Holländer, 87'000 Belgier, 69'000 Slowaken ... Grundsätzlich ist dafür gesorgt, daß die ausländischen Arbeiter nicht seßhaft werden und sich nicht mit der deutschen Bevölkerung vermischen oder sich assimilieren. Das wird erreicht durch Unterbringung in Lagern und der Erleichterung der Überweisung von Ersparnissen an die in der Heimat gebliebenen Familien.

*Neue Zürcher Zeitung*, 2. Juli 1941:




Die sowjetrussische Grenze bis 1939

Die von Rußland 1939 und 1940 besetzten Gebiete

*Neue Zürcher Zeitung*, 17. April 1946:

Der Prozeß in Nürnberg
Die Einvernahme Rosenbergs

Nürnberg, 16. April (Exchange) Alfred Rodenberg erklärte im weiteren Verkauf seiner Aussagen, er habe nie irgendwelche gesetzgebende oder ausführende Gewalt beim Erlaß oder bei der Durchführung von nationalsozialistischen Gesetzen besessen; die von ihm geleiteten Organisationen hätten nur »erzieherische und aufklärende Aufgaben« gehabt. Er selbst habe stets nur eine »beratende Rolle« gespielt.
Auf die Frage, welche Haltung er zu den Religionsverfolgungen eingenommen habe, gab Rosenberg zu, daß er »vielleicht ein wenig zu scharf gegen die religiösen Überlieferung aufgetreten» sei. Seine Bücher hätten aber nur seine persönliche Auffassung zum Ausdruck gebracht und seien nicht als die offizielle nationalsozialistische Politik in religiösen Dingen zu betrachten. Er habe in den ersten Maßnahmen zur Beschlagnahme von kirchlichem Eigentum keineswegs seine Hand im Spiele gehabt und habe erst einige Zeit nach der Durchführung jener Maßnahmen überhaupt davon gehört. Rosenberg behauptete, daß er sich stets für »religiöse Duldung« eingesetzt habe. Seine Anordnungen zum Verbot der religiösen Erziehung im Reichsarbeitsdienst für Jugendliche hätten nur den Zweck verfolgt, den Zwang zur Beteiligung an religiösen Zeremonien zu beseitigen, und zwar für alle jene, die sich nicht aus innerer Überzeugung zur Religion hingezogen fühlten. Es habe jedermann freigestanden, an den Gottesdiensten seiner Konfession teilzunehmen.

Rosenberg erklärte ferner, daß zwischen ihm sowie Himmler und Bormann in der Frage der Religionsverfolgungen starke Meinungsverschiedenheiten bestanden hätten. Die ausgesprochene Intoleranz seiner beiden Widersacher sei ihm stets ein Dorn im Auge gewesen. Rosenberg gab aber zu, es sei seine Ansicht gewesen, daß Deutschland den kirchlichen Einfluß auf den Staat bekämpfen solle. Die nationalsozialistische Regierung habe aber in dieser Hinsicht keineswegs allein gestanden; man brauche nur die Religionspolitik der Sowjetunion zum Vergleich heranzuziehen.

Über seine Tätigkeit als Minister für die Ostgebiete erklärte Rosenberg, Hitler habe ihm zu Beginn des Jahres 1941 mitgeteilt, daß der Krieg mit Rußland bevorstehe; auf diese Weise sei er, Rosenberg, vor die vollendete Tatsache gestellt worden. Er habe sich stets bemüht, den Führer zu überzeugen, daß die Ukraine ein gewisses Maß von politischer Selbständigkeit zugestanden werden müsse; der Erfolg sei ihm jedoch versagt geblieben.
Rosenberg versuchte dann die deutsche Politik in Estland und Litauen zu rechtfertigen und ließ es dabei nicht an Anschuldigungen gegen die Sowjetunion fehlen. Zu der ihm zu Last gelegten Deportationen von Litauern und Estländern erklärte er, daß die Russen mindestens 40'000 Bewohner der beiden Länder verschleppt hätten. Die deutsche Wehrmacht habe Litauen und Estland »befreit« und sei von der Bevölkerung begeistert empfangen worden. Hunderttausende hätten sich freiwillig zum Dienst in der Wehrmacht gemeldet. Die deutsche Verwaltung habe außerdem Litauern und Estländern den Privatbesitz zurückgegeben, der von den Russen konfisziert worden war. Anstatt diese Gebiete auszuplündern, habe Deutschland Fabriken mit deutschen Maschinen ausgestattet. Nichts sei weggetragen worden, und durch Förderung von Kunst und Theater habe man auch kulturell viel für die baltischen Länder getan.
Rosenberg erklärte, er sei mit den Polizeimethoden im Osten nicht einverstanden gewesen. Seine Beschwerden hätten lediglich zur Einschränkung seiner Amtsbefugnisse geführt, ebenso zu einem »Rücktrittsversuch«. Von Erschießungen und Morden sei ihm kaum etwas bekannt geworden. Als er von einigen Fällen gehört und Untersuchungsberichte angefordert habe, sei ihm gesagt worden, er solle sich nicht in Dinge einmischen, die ihn nichts angingen.

Über Röhm und Schacht:

Die von Röhm in Anlehnung an Gottfried Feder angestrebte Brechung der Zinsknechtschaft bedeutete allerdings ein Ausbrechen aus der internationalen Währungsdecke und ein völliges Sichfreimachen von jeglichem direkten und indirekten Einfluß der Hochfinanz. Mit diesem Streben hatte Röhm begreiflicherweise auch im Inland die mächtig gebliebenen kapitalistischen Wirtschaftskreise gegen sich, unter denen sich alte, hohe Freimaurergrade befanden, deren Exponent bei

der Regierung Hitlers Hjalmar Schacht war. Dank seinem Einfluß hatte Schacht das diplomatische Kunststück zustande gebracht, einerseits für Hitler und andererseits für die Wall Street eine Reichsmark international anerkennen zu lassen, die sich vom Goldstandard gelöst hatte und die auf dem Wert deutscher Arbeit beruhte. Dafür hatte er aber der Partei den Verzicht auf den Programmpunkt Feders abgerungen.
Hitler konnte sich ohnehin nicht aus der Schlinge befreien, die ihm durch die Finanzquellen während der Kampfzeit umgelegt worden war. Samuel Untermeyer hatte bereits 1933 über den US-Sender WABC ausposaunt, daß die Hochfinanz das Hitler-Unternehmen mit 128 Millionen Reichsmark finanziert habe. Die Wall Street-Spekulationen sind voll aufgegangen und wurden eine der gewinnträchtigsten Unternehmungen der Geschichte. Sidney Warburg hatte seine Verhandlungen mit Hitler und die daraufhin erfolgten Geldtransaktionen in Protokollen festgehalten und 1933 über einen holländischen Verlag veröffentlicht.
Zwischen diesen zwei Strömungen in der Partei mußte es über kurz oder lang zu einer Auseinandersetzung kommen. Zuerst entstand eine Front mit Hitler und Röhm. Diese betraf die Durchführung des gesamten Parteiprogramms und damit des nationalen Sozialismus. Röhm war zudem der einzige, der mit Hitler auf dem vertrauten »Du« stand und ihm oft in drastischer Weise seine Meinung sagen konnte. Hitler schätzte Röhms Offenheit und Fähigkeiten während aller Kampfjahre, nicht umsonst hatte er ihn aus Bolivien geholt.
Dann war da weiterhin die Möglichkeit »Röhm ohne Hitler«. Dies hätte einen Bürgerkrieg mit einem sehr unsicheren Ausgang gebracht, da sich in einem solchen Falle die Reichswehr einer putschenden SA entgegengestellt hätte. Röhm aber war kein Hasardeur und wußte dies. Man kann ihm nichts anderes vorwerfen als daß er mit Nachdruck Hitler zur Erfüllung des Programms veranlassen wollte.
Dann blieb noch eine weitere Möglichkeit, für die sich Hitler letztlich entschied: Röhm fallen zu lassen.
Nach all den Intrigen – geschickt eingefädelt durch Göring unter Einbezug von Goebbels und Himmler – überfiel ein Rollkommando die SA-Führer in der Nacht des 30. Juni 1934, die als Bartholomäusnacht in die Geschichte einging. Mit der Erschießung Röhms hatte der letzte Sozialist die höhere Führung der NSDAP verlassen. Damit

wurde der wahre Nationale Sozialismus begraben und der Grundstein gelegt für die Kapitulation am 8. Mai 1945. Röhm hatte den Krieg nie gewollt, er sah einen von einer Volksmiliz nach Schweizer Muster gesicherten Nationalen Staat. Als bald darauf der greise Reichspräsident von Hindenburg verstarb, gab es an den Berliner Schalthebeln der Macht keinen Mann mehr, der ohne jüdische Blutbeimischung war.

## Aus der Rede Adolf Hitlers im Reichstag am 30. Januar 1939

*Neue Zürcher Zeitung* vom 31. Januar 1939

Die Versuche der Gegner könnten Deutschland nicht im geringsten in der Erledigung seiner Judenfrage beeinflussen. Es sei beschämend, heute zu sehen, wie die ganze Welt der Demokratien vor Mitleid mit dem armen gequälten jüdischen Volk triefe; aber hartnäckig verstockt bleibe gegenüber der Pflicht zu helfen. »Dank der brutalen Erziehung durch die Demokratien während fünfzehn Jahren sind wir vollständig verhärtet gegenüber allen sentimentalen Umwandlungen. Europa kann nicht zur Ruhe kommen, bevor dieses Problem gelöst ist. Ich will heute wieder ein Prophet sein: Wenn es dem internationalen Judentum in und außerhalb Europa gelingen sollte, die Völker noch einmal in einem Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa (langanhaltender Beifall). Die Völker sollen nicht mehr auf Schlachtfeldern sterben, damit diese wurzellose internationale Rasse Geld verdient.«

## Kirche und Staat

Zum Vorwurf, daß nationalsozialistische Deutschland sei religionsfeindlich, erklärte Hitler:

»1. In Deutschland ist niemand wegen seiner religiösen Einstellung bisher verfolgt worden noch wird er jemals verfolgt werden.

2. Der nationalsozialistische Staat hat seit dem 30. Januar 1933 an öffentlichen Steuererträgnissen durch seine Staatsorgane 2,2 Milliarden Reichsmark den beiden Kirchen zur Verfügung gestellt, dazu noch jährlich rund 85 Millionen aus Zuschüssen der Länder und rund sieben Millionen aus Zuschüssen der Gemeinden. Abgesehen davon sind die Kirchen die größten Grundeigentümer nach dem Staat. Der Wert ihres land- und forstwirtschaftlichen Besitzes übersteigt zehn

Milliarden. Dazu kommen ihre Sammlungen und steuerlichen Begünstigungen. Wenn die Kirchen selbst glauben sollten, sich benachteiligt zu fühlen, dann ist der nationalsozialistische Staat jederzeit bereit, eine klare Trennung von Staat und Kirche vorzunehmen (starker Beifall).

3. Der nationalsozialistische Staat hat weder eine Kirche geschlossen noch einen Gottesdienst verhindert noch je einen Einfluß auf die Gestaltung des Gottesdienstes genommen, aber auf die Lehre oder das Bekenntnis eingewirkt. Im nationalsozialistischen Staat kann allerdings jeder nach seiner Fasson selig werden.«



## Protest jüdischer Veteranen

Am 24. März 1933, marschieren hier etwa 20'000 Veteranen, die im Ersten Weltkrieg gegen Deutschland gekämpft hatten, in Richtung New York City Hall, um den Bürgermeister John P. O'Brien um Unterstützung ihres Protests gegen die berichtete Mißhandlung von Angehörigen ihrer Rasse in Deutschland aufzufordern. Ähnliche Demonstrationen, wenn auch nicht in gleichem Umfang, gab es in jener Zeit in vielen Städten in Amerika und in anderen Ländern.



Eine große Anti-Nazi-Demonstration 1933 in New York, an welcher etwa 100'000 Juden und viele christliche Sympathisanten teilnahmen.

# Zwei New Yorker Bilder aus dem Jahre 1933

Diese zwei Bilder sind aus der damaligen weit verbreiteten Zeitschrift *Literary Digest*, die in allem eine sehr sachliche Haltung einnahm. Besonders informierend im Bezug auf unser Thema ist ein Artikel vom 20. Oktober 1930, auf Seite 26, über den berühmten jüdischen Arzt und Schriftsteller Arthur Schnitzler aus Wien, der kurz danach, 1931, starb.

Schnitzler schrieb, er hätte schon als Student sehr unter dem Judenhaß gelitten. Er glaubte ferner, daß dieser Haß eine Fortsetzung der Judenverfolgungen des letzten Jahrhunderts war. daß es aber eine solche Fortsetzung gibt, ist ein sicherer Beweis dafür, daß es unmöglich ist, den Judenhaß auszutilgen, denn wo es Juden gibt, da gibt es auch den Judenhaß.

Jedoch, der Haß hat auch Positives, »Der Judenhaß dient andauernd einem gesunden Zweck, indem er im Herzen jedes Juden, weit mehr als irgend ein anderer Einfluß, den es im heutigen Moment gibt, einen Patriotismus für seine Rasse und eine Liebe für seinen jüdischen Bruder zwangsmäßig verursacht.« Und weiter: »... nie sind wir Juden uns unserer Rasse bewußter als wenn wir erkennen, daß wir gehaßt werden.«

Wenn dem so sei, und wenn diese Feststellung der Wahrheit entspricht, dann ist es doch ganz logisch, daß die Nichtjuden, die diesen positiven Haß erzeugen können, nur dann der Menschheit dienen, wenn sie dies auch tun. Zu Fragen wäre, ob man diesen Haß auch künstlich erzeugen kann, oder schon erzeugt hat, nur um das Positive zu ernten.

Darüberhinaus war es anscheinend leicht für einen Arzt, da es, wie er sagte keine Judenverfolgungen mehr gab, so zu schreiben, aber kann man sich ein tieferes menschliches Pathos vorstellen, als das, was innerhalb von Monaten danach die deutsch-national gesinnten Juden, besonders diejenigen, welche 1921 den *Verband der Nationaldeutschen Juden* gegründet hatten, um ihr eigen geprägtes Judentum hervorzubringen, gelitten haben? Es sind besonders diese, die in unserer Monographie eine bedeutungsvolle Rolle einnehmen. Waren es nicht diese von der Geschichte übersehenen, welche die wahre Opfer der Judenverfolgung waren? Diese waren, wie wir wissen, auch

von den Demonstrationen in den Jahren 1933 und 1934 in New York (wie auch in London, Paris und anderswo) sofort sehr betroffen. Danach gab es ein Abflauen solcher Demonstrationen bis zur Zeit der Kristallnacht (darüber einiges mehr in meiner Monographie), da sie wieder aufflammten.

Daß die antreibenden, organisierenden und ideologisierenden Personen, die diese Demonstrationen in New York veranstalteten, dadurch ihren Einfluß in New York selbst sowie im gesamten Amerika, das jetzt, nach dem Krieg, zum neuen Finanzzentrum der Welt (anstelle von England) wurde, weiterhin stärkten, kann kaum bezweifelt werden. Aber ob es so sehr – oder überhaupt – um den Sturz Hitlers ging, ist fraglich. Dies wird deutlich, wenn man das zionistische Streben, das doch schon lange vor Hitler vorhanden war und an und für sich langwierig ist, in unsere Betrachtungen miteinbezieht. Denn man sah in der Veranstaltung solcher Demonstrationen das Mittel, um den Judenstaat in Palästina zu verwirklichen. Dies ersieht man daraus, daß auch England, mit dem Mandat des Völkerbundes, einen Judenstaat zu gründen, mit starken Protest konfrontiert wurde. Man machte immer wieder die Verbindung zwischen der Lage der Juden, jetzt in Deutschland, mit dem Versprechen im Balfour-Deklaration. Dies war gerade die Zeit, als man den Engländern Verrat vorwarf, weil Lord Passfield 1930 das englische *White Paper* (Weißpapier) einsetzte. Das Paper respektierte die Rechte der Araber in Palästina und trat für eine begrenzte Einwanderung der Juden aus Europa nach Palästina ein. Man brauchte darum ein judenverfolgendes Europa, um da eine Lockerung zu schaffen, ähnlich wie mit den strengen Einwanderungsgesetzen der USA. Das Argument war, daß, sollte man das Balfour-Versprechen nicht einhalten, dann ist man verantwortlich für die Verfolgung, die sogar zu einer Extermination der Juden führen könnte, ja, ohne solche Demonstrationen, führen würde. Anders gesagt, man war organisatorisch immer marschbereit, um damit das, was man als die Exterminationskarte bezeichnen könnte, sichtbar zu machen.

Für diese langwierigen Pläne war ein gestürzter Hitler wertlos, jedoch ein gehaßter Hitler unbedingt nötig. Ein Hitler, den man leicht aufhetzen konnte, einer, der so lange am Leben blieb, bis man ihn nicht nur in der Gegenwart, sondern auch in der Geschichte, ja in alle Ewigkeit als einzigartiges Feindbild benutzen konnte. Ein Hitler, der,

so wurde es dargestellt, Krieg haben mußte, um seine »teuflischen« Pläne zu erfüllen, ein Hitler, der diesen Demonstrationen mit vollem Glanz Gegendemonstrationen entgegensetzt, sei dies in München, in Berlin oder in Nürnberg.

Aber von diesen Demonstrationen in Amerika mit ihren Hetzreden waren, wie hier schon angedeutet, die deutschen Juden am stärksten betroffen. Das sie dies auch spürten, ist daraus zu ersehen, daß sie alarmierten und mit Telegrammen und sogar mit bezahlten Reklamen in Zeitungen ernsthaft versuchten, dieser ausländischen Hetze zu widerstehen. Aber dafür wurden sie nicht nur, wie alle Deutschgesinnten, dem bitteren Haß gegen Deutschland und das Deutschtum des letzten Krieges ausgesetzt, sondern später sogar vom rabbinischen Judentum in der ganzen Welt, wie dies aus meiner Monographie hervorgeht, verstoßen. Zu betonen ist, daß die demonstrierenden Juden, außerhalb Deutschlands, ab 1933, auch damit gegen ihre eigenen Brüder in Deutschland demonstrierten, die sie jetzt als Verräter des Judentums verachteten.

Das muß, um der Wahrheit willen, in Betracht gezogen werden, wenn man sich diese Bilder anschaut, wie auch die Tatsache, daß diese Veranstaltungen von einigen schon lange zuvor geplant und organisiert worden waren, das heißt bevor Hitler im März 1933 an die volle Macht kam. Wenn man, wie man dies muß, die deutschen Juden mit in die Diskussion bringt, dann legen diese Bilder eine Wirklichkeit offen wie kaum etwas anderes, nämlich, daß es innerhalb des Judentums einen tiefsitzenden, noch bittereren Judenhaß gab, und, außer einer Verfolgung von Nichtjuden nach außen, eine noch bitterere Selbstverfolgung. Ist dieser Zustand im Judentum immer vorhanden? Kann man da von einer ewigen Notwendigkeit einer organisatorischen Selbstreinigung in einer festgefahrenen Gesetzlichkeit sprechen?

Weiterhin zu fragen wäre, ob dies allein der Fall mit dem Judentum ist, und ob darum dieser Haß, wie der Wiener Arzt Schnitzler behauptete, unauflösbar ist.

Sollte man aber dies als wahr ansehen, dann ist es immer noch kein Ersatz für eine genaue, chronologische, geschichtliche Betrachtung, wie sich dies, in Bezug auf unser Thema abgespielt hat. Eine solche ist dann sogar, menschlich gesehen, unerläßlich! Sie gehört zum allgemeinen menschlichen Wissen.

Dennoch, wenn man die schnitzlerische Behauptung als wahre Münze nimmt, dann war Hitler selbst weniger Urheber oder Anstifter, sondern eher ein Katalysator, der zwingend hervorkommen mußte, und wenn es nicht ihm gewesen wäre, dann eben ein anderer, und wenn nicht die zur Assimilierung neigenden Deutschen, dann eben ein anderes Volk.



Aus *LIFE* vom 23. Dezember 1940:

Bis zum letzten Monat haben Amerikaner, die durch *Commission for Polish Relief, Inc.*, (Kommission für Hilfe in Polen) arbeiten, gegen $ 900'000 ausgegeben, um etwa 5'000'000 Pfund (2'250'000 kg) Nahrungsmittel in Polen zu verteilen, meist an Kinderhilfswerke. Hier kontrollieren sie die Ausladung von Weizen in Warschau.

# Ein Dokument zur jüdischen Mitschuld an der Endlösung der Judenfrage

des SS-Obergruppenführers Horst Hoyer, zuletzt wohnhaft in Bonn, der im Krieg ein Judenlager mit 250'000 Insassen betreute, wo vorwiegend Heeresbekleidung hergestellt wurde. Aus der Deutschen Hochschullehrerzeitung 1967, Folge 4, Seiten 26–28, und 1968, Folge 2, Seite 35.

Der Verfasser der nachstehenden Aufzeichnungen hat als Leiter eines Arbeitslagers von rund 250'000 Juden nahe von Lemberg auf Grund seiner Beobachtungen und Erfahrungen zur Eröffnung der deutsch-israelischen Verhandlungen 1952 im Luxemburger Rathaus der Bundesregierung ein Memorandum über die Mitverantwortung der Juden an der Endlösung der Judenfrage überreicht, das sich inhaltlich mit den nachstehenden Aufzeichnungen deckt. Er hat dem Institut für deutsche Nachkriegsgeschichte gegenüber betont, daß ihm im Interesse der historischen Wahrheitsforschung an einer Veröffentlichung dieser Aufzeichnungen gelegen sei, und sich bereit erklärt, seine Aussagen jederzeit eidlich zu bekräftigen. daß es sich bei diesen Aufzeichnungen um ein bedeutsames Dokument handelt, geht schon aus der Tatsache und der Art hervor, wie man vierzehn Tage nach der Ratifizierung des Israel-Vertrags von jüdischer Seite versucht hat, dieses Memorandum an die Bonner Bundesregierung für DM 30'000 zu erwerben. Allerdings war die Aushändigung an die Bedingung geknüpft, daß sein Verfasser bereit sei, eine Erklärung zu unterzeichnen, nach der »dieses Memorandum nie existent gewesen sei«.

Wir veröffentlichen aus diesen Aufzeichnungen im folgenden nur diejenigen Abschnitte, die uns geeignet erscheinen, zur weiteren Erforschung der bis zum heutigen Tage von keiner amtlichen deutschen Stelle untersuchten Endlösungsfrage beizutragen und vor allem in die Urheberfrage weiteres Licht zu bringen. Wir haben in dieser Zeitschrift wiederholt auf Spuren verwiesen, die darauf hindeuten, daß es sich bei den Endlösern nicht nur um einen sehr kleingehaltenen, sondern auch sichtlich mit geheimdienstlichen Methoden vertrauten, vorwiegend jüdisch-deutschen Verschwörer-Kreis gehandelt hat. In diesem Zusammenhang muß an die starken innerjüdischen Rich-

tungsgegensätze zwischen den national assimilierten Juden, dem Weltjudentum und dem Zionismus erinnert werden. Sie sind sehr viel größer, als der Gegensatz zwischen Glaubensjuden und Nichtjuden ist. Aus diesen Gegensätzen erklären sich viele sonst unbegreifliche Erscheinungen, vor allem aber die Tatsache, daß die einen Juden die Opfer der anderen Juden gewesen sind und diese nur in sehr bestimmten Ausnahmefällen eine Rettung zuließen oder selbst durchführten. Gerade über diese todfeindschaftlichen Gegensätze wissen die nachstehenden Aufzeichnungen zu berichten.

In der gesamten einschlägigen ernsten und der Haß-Literatur des In- und Auslandes ist immer nur die Rede von der Kollektiv- und Alleinschuld des deutschen Volkes. Nirgendwo aber ist die Mitschuld, ja die Hauptschuld des internationalen Judentums am Schicksal der »Endlösung« des jüdischen Volkes aufgezeichnet.

Ich habe trotz verlockender Angebote in- und ausländischer illustrierter Zeitungen geschwiegen. Ich habe bewußt geschwiegen bis zum sogenannten Israel-Vertrag. Es sollte kein neuer Haß, kein neuer Antisemitismus aufkommen. Ich habe geschwiegen in der Annahme, die Zeit und der gute Wille vieler vermöchten die Wunden der Vergangenheit heilen helfen.

*Ich stelle fest und bin nach wie vor bereit, dieses zu beschwören: Die »Endlösung« des Judentums, soweit sie im Raume des Generalgouvernements Polen in meinem Blickfeld lag, war beschlossene Sache zwischen jüdischen und deutschen »Stellen«.* Wer die Vertragspartner gewesen sind, vermögen meine damaligen Juden und ich selbst nicht zu sagen. daß es Adolf Hitler nicht gewesen sein kann, wird noch aufgezeigt werden.

Die Verhandlungen der »Vertragspartner« haben stattgefunden in der Wehrmachtstransport-Kommandatur in Lemberg, Akademizca, das heißt Akademiestraße. *Dort wurden die für die »Endlösung« ausersehenen »Kontingente« festgesetzt.* Sephardische Juden (Das heißt westliche, also keine Ostjuden, RCL) dürften kaum darunter gewesen sein. Den solche wurden vor der »Endlösung« zu Hunderten und in ganzen Familien mit Flugzeugen der deutschen Wehrmacht und unserer damaligen Verbündeten aus Galizien herausgeflogen. So wurden im Oktober 1943 aus dem Arbeitslager Lublin (alter Zivilflughafen an der Chortkower Landstraße) sechzehn ausgesuchte

Juden via Spanien an die USA übergeben, darunter ein Verwandter des Roosevelt-Beraters Morgenthau.

Ich war vom Juli 1941 bis März 1943 Vorgesetzter von rund 250'000 Juden, die in einer vom Amt Vierjahresplan gestellten Kriegsaufgabe (Altstoff-, Rohstoff- und Kriegsbeuteschrotterfassung) eingesetzt, *freiwillig* eingesetzt waren. Ein unumgängliches und im Interesse des reibungslosen Funktionierens unerläßliches Vertrauensverhältnis zu »meinen« führenden Juden (Abteilungsleiter, Referenten u. a.) ließ mich durch sie, *die zu jeder Stunde unerklärlich, ja geradezu phantastisch über alle Weltvorgänge informiert waren,* Dinge erfahren, daß es mir oft die Sprache verschlug. Diese Juden wußten um ihr *Schicksal, das ihnen von führenden Weltjuden bereitet werden sollte und auch bereitet worden ist* und waren ohnmächtig, wie das deutsche Volk nach 1945 (Hervorhebungen wie im Original).

Lebt Siegfried Langsam, ehem. K. u. K.-Hauptmann. leben Walter Sonnenschein und Frau, leben Dr. Wachter und Frau, leben Zuckerkorn, Spitze, Löwenstein, Gregor, Fackler und viele, viele andere noch irgendwo in der Welt, dann mögen sie es jetzt zur Wahrheit für ihr Volk, für das deutsche Volk einmal furchtlos bezeugen, was dort in der Akademizca geschehen ist! Damals lebten sie in Furcht vor dem Weltjudentum. Sie haben es mir doch anvertraut! Sie haben mich doch um Hilfe angefleht, obgleich sie wußten, daß ich diesem geheimnisumwitterten Geschehen gegenüber auch machtlos war. *Denn dort wirkten Kräfte, die weder dem deutschen Volke noch dem jüdischen Volke, die weder der SS noch den Frontsoldaten erkennbar und nachweisbar waren.* Und hieraus habe ich schon in der Gefangenschaft den einzig möglichen Schluß gezogen, daß dieser Kreis nur *ganz klein* gewesen sein kann. Ich habe über meine Wahrnehmungen schon Ende 1945 aus dem Lager Kaufbeuren/Allgäu mit Hilfe und Unterstützung des USA-Lagerkommandanten an das sogenannte Militärtribunal in Nürnberg berichtet und verlangt, als Zeuge gehört zu werden. Es war umsonst. Solche Zeugen waren in Nürnberg nicht gefragt!

Ich geriet am 8. Mai 1945 bei Oberhaid in USA-Kriegsgefangenschaft. Ich wurde vom Lager Aigen i. M. unter schwerster Bedeckung (Zeuge: USA-Capt. Kelly) nach Kleinmünchen bei Linz/Donau verbracht. Ich stand auf einer internationalen Suchliste. In dreieinhalb Jahren Kriegsgefangenschaft ist mir kein Haar gekrümmt worden,

auch von den polnischen und jüdischen Interrogators (Befrager) nicht, obgleich damals der Begriff Galizien genügte, um totgeschlagen zu werden. Warum geschah mir nichts? Ich war doch SS-Verbrecher und hatte einmal zwei Jahre lang rund 250'000 Juden beschäftigt. Der jüdische Interrogator, Dr. Green, ein geborener Amerikaner, hat es mir im Frühjahr im Lager Regensburg/Donau verraten: Fast mit dem Tage der Kapitulation lagen bei der 3. US-Army zwei Berichte über mich vor, einer von der polnischen und einer von der jüdischen Widerstandsbewegung. ich habe davon nichts gewußt. Ich habe mich nicht darum bemüht. Schicksal? Vorsehung? *Die Alliierten haben mir kein Haar gekrümmt.* Aber ein »deutsches« Schwurgericht, darunter ein ehemaliger Heeresrichter, hat mich im Dezember 1948 zusätzlich mit 15 Monaten Gefängnis »bestraft«, wegen meiner »Hohen Stellung« im Osten.

Ich habe noch zu berichten, daß ich im Frühjahr 1947 vom Lager Moosburg bei München aus beim Straßenfegen in München zahlreiche meiner jüdischen Mitarbeiter in Lemberg wiedergesehen habe, so besonders am Max Weber-Platz. *Wie* waren sie in der letzten, der grausamsten Phase des Krieges von Lemberg nach München gekommen, und nicht nur nach München? Diese Frage konnte mir nicht einmal der Heeresrichter beantworten. Jedenfalls ging es ihnen gut. Sehr gut! Sie sahen prächtig aus. Sie wohnten elegant und wurden im Überfluß von der UNRRA versorgt und betrieben Großhandel mit Persilscheinen.

Und nun zu meiner Überzeugung, daß Hitler von *dieser* »Endlösung« nichts gewußt haben kann. Ich stellte wiederum fest: Im Auftrage des Gouvernements Radom hatte ich Anfang 1940 größere Beschaffungsaufträge – Möbel, Eisenbetten, Matratzen, Wäsche u. v. a. m. – nach Warschau an jüdische Firmen gegeben. Sie lieferten prompt, gut und preiswert. Durch das Amtsblatt erfuhr ich, daß in Warschau das Ghetto einzurichten sei. Mit meinen beiden offiziellen Mitarbeitern Markowsky und Zwygielsky – sie waren Mitglieder des jüdischen Ältestenrates – fuhr ich nach Warschau zum Beauftragten für das Ghetto, der im Palais Brühl, dem Sitz des ehemaligen polnischen Außenministers, amtierte. Mein dienstliches Anliegen war sehr bald geklärt. Die Aufträge blieben in Warschau und wurden auch in der Folgezeit ausgeführt. Nach Beendigung unseres dienstlichen Gesprächs wurde durch eine Ordonnanz gemeldet: »Standartenführer!

Die Herren sind da!« Hereingeleitet wurden sechzehn oder achtzehn seriöse Juden. Man stellte sich vor und nahm an einem großen ovalen Tische Platz.

In einer kurzen Stunde mit fast feierlichem Charakter wurden diesen Juden Anerkennungen überreicht: Weißer Karton, etwa 50x40 cm, links oben goldenes Hoheitszeichen, Druck Gotisch, geprägte Siegel und Original-unterschrift von Adolf Hitler. In diesen Urkunden wurden die anwesenden Juden mitsamt ihren Familien sowie ihrem beweglichen und unbeweglichen Besitz *in den Schutz des Großdeutschen Reiches genommen.* Mit einer Dank- und Segensadresse an Adolf Hitler und an das deutsche Volk durch einen der so hoch ausgezeichneten Juden war diese kleine Feierstunde fernab von Haß und Krieg und Verrat beendet.

Was war hier geschehen? Durch einen banalen Zufall war ich Zeuge eines weltpolitischen Vorganges geworden. Der greise Marschall Pilsudski hatte wohl als einer der ganz wenigen verantwortungsbewußten europäischen Staatsmänner die überragende und auch gefährlich beunruhigende Persönlichkeit des jungen Staatsführers Adolf Hitler erkannt. Er wollte ihn wohl in ruhiges außenpolitisches Fahrwasser leiten und war entschlossen, einen langen Friedenspakt mit ihm zu schließen. Hiergegen stemmte sich eine (franko- und anglophile) chauvinistische polnische Clique unter der Führung des franko- und anglophilen Ministerkollegiums, bestärkt durch deutsche Verschwörer mit höchsten militärischen und diplomatischen Funktionen. Die oben angeführten Juden, führende Zionisten, haben dieses gefährliche Spiel deutscher Verschwörer damals in weiser Voraussicht durchkreuzt, indem sie dem polnischen Kabinett Millionen Goldzloty zur Verfügung stellten, ein für östliche Verhältnisse nicht sonderlich aufregender, aber meistens sehr erfolgreicher Vorgang.

*Es ist das geschichtliche Verdienst dieser polnischen Zionisten,* daß der Nichtangriffspakt zustande kam und die deutschen Verschwörer nicht zum Zuge kamen; vorerst nicht, dafür später um so wirkungsvoller! *Diese weltpolitische Voraussicht, diesen Realismus belohnte Adolf Hitler im Juni 1940 mit einem persönlich gezeichneten Schutzbrief.* Es ist kaum anzunehmen, daß es sich um sephardische Juden gehandelt hat. So sah seine »Endlösung« aus! Das Weltjudentum jedoch wollte es, bestärkt wiederum durch deutsche Verschwörer, anders.

Ich habe in der Folgezeit das Ghetto in Warschau dienstlich kennengelernt. Eine kleine Schicht tat dort treu und brav ihre Pflicht, es waren Arbeiter und Handwerker aller Berufe; dafür lebten sie auch am schlechtesten. Eine größere Schicht oblag dem Schleich- und Schwarzhandel. Im Ghetto in Warschau konnte man alles kaufen oder schächern, was das Leben in aller Welt schön, angenehm und reizvoll machte. Darüber lebte, ganz in sich eingekapselt, eine dünne Oberschicht, und feierte geradezu apokalyptische Orgien, bei denen der Sekt, der Hennessy, der Martell und andere alkoholische Kostbarkeiten in Strömen flossen. An lukullischen Raffinessen mangelte es ebenso wenig. Indessen fiel das jüdische Proletariat auf den Straßen, verhungert, tot um. Einen entsprechenden Hinweis meinerseits beantwortete man mir einmal ungerührt: »Unsere Rasse muß sich daran gewöhnen, Opfer zu bringen!« Dagegen erklärten jüdische Faschisten im Hinweis auf die Schleichhändler: »Davon lassen wir noch vor Madagaskar sechzig Prozent über die Klinge springen!« Wenn es jedoch nach den heißen Herzenswünschen der römisch-katholischen Geistlichkeit aller Dienstgrade in Polen gegangen wäre, das jüdische Kind im Mutterleib wäre nicht geschont worden. Angesichts dieses Hasses überlief einen die Gänsehaut.

Zum Schluß ist noch zu berichten, daß mir vierzehn Tage nach der Ratifizierung des Israel-Vertrages von jüdischer Seite für das der Bundesregierung übergebene Memorandum zum Israel-Vertrag DM 30'000.– (dreißigtausend) geboten wurden. Ich hätte sie gerne genommen. Ich konnte sie – ich war arm wie Millionen deutscher, europäischer Schicksalsgenossen – gut gebrauchen. Aber aus dem »Geschäftchen« konnte nichts werden. Es war eine »kleine« Bedingung daran geknüpft. Ich sollte vor Erhalt des Geldes eine Erklärung unterzeichnen, daß dieses Memorandum nie existent gewesen sei. Auf meine bescheidene Frage, wen man alsdann mit dieser Erklärung erpressen wolle, die Bundesregierung oder mich?, erhielt ich keine Antwort und somit konnte aus dem kleinen »Geschäftchen« leider nichts werden.

Und nun haben »meine« Juden das Wort! Sofern sie können! Sofern sie dürfen! Und sofern sie nicht ihrer eigenen »Endlösung« zum Opfer gefallen sind!

# Die Sowjetisierung des Baltikums

*Neue Zürcher Zeitung*, 1. November 1940, Morgenausgabe 1586

Helsingors, im Okt. (United Press) Während die letzten fremden Diplomaten und die übrigen Ausländer Reval, Riga und Kowno verlassen, werden die drei bisherigen baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen immer mehr zu »weißen Flecken« auf der Landkarte, was ihre Verbindung mit der Umwelt anbetrifft. Meldungen über die Vorgänge in diesen drei von der Sowjetunion einverleibten Ländern sind immer schwieriger zu erhalten, aber sie zeigen alle das gleiche Bild. Die Änderungen im politischen, sozialen und wirtschaftlichen Leben der drei Länder sind umwälzend. Vor allen Dingen ist aller *Privatbesitz*, dessen Umfang eine bestimmte Grenze überstieg, *nationalisiert* worden; nur bei deutschen Firmen wurden Ausnahmen gemacht, weil die Reichsregierung einen energischen Protest eingelegt hatte. Die *Armeen* sind *aufgelöst* worden. Die Sowjetverfassung wird in allen Sphären des öffentlichen und privaten Lebens eingeführt. Die Lage der lutherischen *Kirche*, die in den baltischen Ländern vorherrscht, und auch die der anderen Kirchen ist heute schon die gleiche wie im eigentlichen Rußland; die Kirchen werden als geduldete Sekten angesehen, die weder Rechte noch Besitz haben dürfen. Die Sowjetisierung des Baltikums nimmt den Esten, Letten und Litauern nicht nur die Unabhängigkeit, die sie nach dem Weltkriege gewannen, sondern auch die Ausnahmestellung, derer sie sich unter den Zaren erfreuten. Damals waren die baltischen Provinzen keineswegs einfache Verwaltungsbezirke im russischen Reich, sondern Gouvernements mit wichtigen, teilweise uralten Privilegien, die jetzt ohne Ausnahme verschwunden sind.

Ein hoher Offizier der roten Armee erklärte kürzlich, es sei nicht leicht, den Balten Disziplin beizubringen, besonders die Esten seien recht widerspenstig. Wo sich aber ein Widerstand regt, wissen die Russen ihn zu brechen. Führer der kommunistischen Partei Estlands, die heute die einzige gesetzliche Partei im Lande ist, sind schwer enttäuscht, denn ihre Hoffnungen sind zunichte geworden; die G. P. U. hat die gesamte politische Macht in ihre eigenen Hände genommen. Die neuen Herren des Baltikums mißtrauen nicht nur dem national gesinnten Teil der Bevölkerung, sondern auch den Kommunisten und ihren Führern, obwohl diese jetzt als Mitglieder des Rates der Volkskommissare in der Regierung sitzen. Die erste und wichtigste Aufgabe der G. P. U. im

Baltikum besteht in der Unschädlichmachung aller Elemente, die kapitalistischer oder nationalistischer Sympathien verdächtig sind. Achtzehnhundert estnische Polizisten, Offiziere wie Mannschaften, sind heute entweder in Haft oder mußten in den letzten drei Monaten in den russischen Stützpunkten arbeiten. Alle staatlichen und städtischen Beamten und Angestellten, die der aufgelösten Bürgergarde angehörten, sind ohne Pension entlassen worden, und 3'000 Offiziere der estnischen Armee wurden davon benachrichtigt, daß sie binnen kurzem »zur Vervollständigung ihrer Ausbildung« nach russischen Garnisonen versetzt werden. Man nimmt in Estland an, daß sie in die Rote Armee übernommen werden sollen, sobald sie eine genügende Kenntnis der russischen Sprache und des russischen Dienstreglements erworben haben.

Den sogenannten »Kapitalisten« geht es natürlich am schlechtesten. Hunderte von früher vermögenden Kaufleuten, Hausbesitzern, Eigentümern von Geschäftsunternehmen oder von »Kapital« in irgend einer anderen Form sind enteignet worden und suchen irgendeine Arbeit. Viele warten in den Gefängnissen auf ihre Aburteilung, weil sie eines Vergehens gegen die Wirtschaftsinteressen des Staates beschuldigt werden. Ein großer Luftschutzunterstand unter dem Domberg in Tallinn wurde in ein Gefängnis verwandelt. Viele politische Gefangene sind aber bereits nach Rußland verschickt worden. Der russische Postdampfer »Molotow« nimmt jedesmal einige Gefangene mit, wenn er Reval anläuft. Die Verhaftungen erfolgen im geheimen und gewöhnlich während der Nacht. Sie haben zwei ernste Zwischenfälle zur Folge gehabt, die sich beide im September ereigneten – der eine in Narwa, wo eine demonstrierende Menge mit russischen Truppen handgemein wurde, und der andere am 26. September in Reval. Dort demonstrierten Studenten mit ihren Lehrern gegen die Demobilisierung des Monuments für die im Befreiungskriege gefallenen Studenten und Professoren. Dabei wurden vier junge Leute erschossen und viele andere verhaftet.

Auch auf *wirtschaftlichem* Gebiete macht sich die Wirkung der Einverleibung fühlbar. Vor dem russischen Einmarsch war Estland ein reiches Land mit einem hohen Lebensniveau und geringer Arbeitslosigkeit; heute steigen die Preise, und gewisse Waren sind immer schwieriger zu erhalten. Ein großer Teil der estnischen Getreidevorräte, die für die Versorgung des Landes auf zwei Jahre ausreichten, ist angeblich nach Rußland versandt worden.



Aus: *Pictorial History of the Jewish People*,
Nathan Ausuebel, New York 1958, Seite 256:

Führende Juden versammeln sich in der Neuen Synagoge in Berlin (1937), um das Andenken an die deutschen jüdischen Soldaten des Ersten Weltkrieges zu ehren.

## Das Positive an der Stuttgarter Schulderklärung

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs fand Ende August 1945 in Treysa bei Kassel eine Versammlung mit etwa 130 Vertretern deutscher Kirchen statt. In stürmischen Auseinandersetzungen wählte man da den Rat der Evangelischen Kirche Deutschlands. Am 18. und 19. Oktober trat dieser Rat in der Markuskirche in Stuttgart zusammen. Das Treffen begann mit einem Abendgottesdienst mit über 2'000 Teilnehmern. Dieser Gottesdienst, wie auch das Treffen selbst, wurde von einer Delegation des Ökumenischen Rates der Kirchen aus Genf besucht. Die große Frage war, wie diese neugebildete Kirche Deutschlands nach dem schrecklichen Krieg sich wieder in die Gemeinschaft der evangelischen Christen der Welt, deren Vertreter der Ökumenische Rat zu sein behauptete, würde eingliedern können.

Am nächsten Tag übergaben die elf Mitglieder des deutschen Rates der erwähnten Delegation ein kurzes Dokument, welches als das Stuttgarter Schuldbekenntnis oder die Stuttgarter Schulderklärung in die Geschichte einging. Dieses Dokument wird unter anderem 1996 im *Evangelischen Gesangsbuch der Landeskirche Württemberg* unter »Glaubensbekenntnisse aus dem 20. Jahrhundert« wiedergegeben.

In diesem von den elf Kirchenmännern unterzeichneten Dokument bekannten diese, daß »wir uns mit unserem Volk nicht nur in einer großen Gemeinschaft der Leiden wissen, sondern auch in einer Solidarität der Schuld.«

Ohne weiter darauf einzugehen, findet man in den hier wiedergegebenen Worten aus dieser Erklärung etwas sehr Positives für die wahrheitstreue Geschichtsschreibung, und zwar in dem Ausdruck »Wissen«. Dieses Wort ist »Verstehen« und »Durchblicken« gleichzustellen, daher kommt ja auch der Begriff »Wissenschaft«, und die höchste Wissenschaft gerade in diesem Sinne ist die Geschichtsforschung, die als ihr höchstes Ziel die Bloßlegung aller Propaganda haben sollte, genau im Sinne von Leopold von Ranke, der gleich zu Beginn dieser Monographie erwähnt wurde.

Zu diesem »Wissen« gehört es auch, die Lage der patriotisch gesinnten nationaldeutschen Juden zu erforschen, die sich weigerten, sich den Rabbinern zu unterstellen, sich gegen die Zionisten wehrten und dafür vom Weltjudentum wie auch von der NS verachtet wurden. Sogar die Christen, die gegen Hitler waren, zeigten wenig Sympathien

für sie und ihre Liebe zu Deutschland, das sie als ihr Vaterland ansahen, im Gegensatz zu der von den Engländern und Amerikanern versprochenen Heimstätte für Juden in Palästina.

War ihr Schicksal, wie der Amerikaner John Chamberlain schon 1944 geschrieben hatte, daß sie während des Krieges in den polnischen Wäldern ermordet wurden?

Zu diesem »Wissen« gehört auch die Feststellung von Paul Tillich 1926, der, wie wir sahen, die größte Gefahr in der Verwirklichung des zionistischen Ideals sah, nämlich darin, daß sie alle anderen Juden weltweit zu »Ausländern« machen wollten. Weiterhin gehört dazu, daß wir, um wahrheitsgetreu zu bleiben, keinesfalls mit Begriffen wie »offenkundig« oder Vergleichen wie »so sicher, wie zwei und zwei vier sind« zufrieden geben dürfen noch können.

Dazu gehört auch, daß die Ansichten dieser Kirchenmänner und der Historiker wie Richard W. Solberg (USA), ein großer Verehrer von Visser't de Hooft (Holland) als unwissenschaftlich bloßgelegt werden. De Hooft spielte nämlich 1945 in Stuttgart die entscheidende Rolle für die Weltorganisation. Er machte Monate zuvor schon klar, er würde nur mit denjenigen Deutschen christliche Verbindungen aufnehmen, die durch ihre Taten beweisen könnten, sie hätten dem Hitlerismus Widerstand geleistet. Ob diese Forderung, die sogar in der Kirche einen großen Unterschied zwischen Sieger und Besiegten machte, christlich wäre oder nicht, lassen wir unbeantwortet, obwohl sich damals einige in der Kirche weigerten, dies zuzulassen. Jahre später meinte Solberg zum Autor in Bezug auf den Nationalsozialismus: »Selbstverständlich können wir ihn nur durch die Augen von denen sehen, die gegen ihn waren.« Man kann von Solbergs Ansicht halten was man will, die wahre, objektiv erforschte Geschichte ist trotzdem etwas ganz anderes.

Da die Stuttgarter Schulderklärung das erlösende Wort »Wissen« enthält, da die Erklärung eine theologische ist und die Theologie schon im Mittelalter als »Königin der Wissenschaften« bezeichnet wurde, kann sie dies auch heute wieder werden, wenn sie auf tatsächlicher, wahrer Geschichte beruht. Sie kann damit eine Schlüsselstelle einnehmen in Bezug auf die brennenden Fragen, die Gegenstand dieser Monographie waren, die als Denkschrift für den amerikanischen Pfarrer Reinhold Goetjen begonnen wurde und dann dank der Mithilfe von anderen Wirklichkeit wurde.

Diese Schrift ist von grundlegender Bedeutung für die Aufklärung über die »Judenlösung« im Dritten Reich. Die Wahrheit findet sich oft nicht in großen Werken, sondern in kleinen Trouvaillen wie dieser Monographie.

Eine von großen Werken nicht zur Kenntnis genommene Begebenheit bringt Licht in die Judenverfolgung:

Als Feldmarschall Busch erfuhr, daß in seinem Abschnitt in Riga (Ostfront) Juden erschossen wurden, schickte er unverzüglich einen Offizier nach Berlin, um diese Hinrichtungen abstellen zu lassen. Der beauftragte Offizier bekam aber drei Wochen lang keinen Termin beim Führer. Busch wollte dem Führer ausrichten lassen: »In meinem Frontabschnitt werden keine Menschen ohne mein Wissen erschossen.«

Was der Offizier kaum wissen konnte, war, daß Männer wie Martin Bormann in der Reichskanzlei bestimmten, wer den Führer besuchen durfte und warum.

Wie bekannt ist, waren im Dritten Reich nur etwa hundert Menschen über die Judenvernichtungen informiert und darin involviert. Das würde die Aussage von Bundeskanzler Adenauer bestätigen, der am 6. April 1951 vor dem Parlament sagte:

*»Der Prozentsatz derjenigen in der deutschen Wehrmacht, die wirklich schuldig sind, ist so außerordentlich klein, dass damit der Ehre der früheren Deutschen Wehrmacht kein Abbruch geschieht.«*



In dieser Schrift lesen Sie über die umfangreichen, fundierten Recherchen und Studien von Prof. Dr. Reuben Clarence Lang. Sie werden erstaunt sein, wie sich das Blatt wendet, wenn die Fakten zu sprechen beginnen.